

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: H. Weitzfeld, für Anzeigen: W. Umdau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg. Große Wühlstraße 3, Fernruf Nr. 28301. 33 1/2 % Ausschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 3,50 M., halbjährl. 2,00 M., Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf. Magdeburger Postamt, Erfüllungsort Magdeburg. Postcheckkonto Nr. 129 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 15 Pf., auswärts 18 Pf. für die Ausgabe Alsterleben-Galbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Familienanzeigen und Stellenangebote: 8 Pf. Zeile 1 mm Höhe und 30 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Postzeitungsliste: Alsterleben und Galbe Seite 258 der Postzeitungsliste.

Nr. 180

Mittwoch, den 5. August 1931

42. Jahrgang

Franzosen in Magdeburg

Chemalige Kriegsteilnehmer für deutsch-französische Verständigung

Er ist plötzlich gekommen, dieser Besuch ehemaliger französischer Kriegsteilnehmer in Magdeburg.

In Prag tagte die Ciamac, eine internationale Vereinigung von Verbänden Kriegsbeschädigter und ehemaliger Kriegsteilnehmer. Fürstlich ist das Leid, das der Krieg über Länder, Völker und Menschen gebracht hat. Die Kriegsbeschädigten und ehemaligen Frontkämpfer sind die berufensten Sachverständigen; sie wissen, was das Wort: Krieg! an Gebrechen und Unheil in sich birgt. Darum stehen in allen Ländern ehemalige Kriegsteilnehmer in der Front der aktiven Kämpfer für Frieden und Verständigung. Darum stehen ehemalige Soldaten mit Erbitterung und Zorn gegen alle, die aus innerpolitischen Motiven die nationalistischen Leidenschaften aufwecken; darum stehen sie wider die Landesherrschtsnaturen auf, die Landesherrschtsmoral in der ahnungslosen Jugend der Nationen züchten. Aus Soldaten des Krieges sind Soldaten des Friedens geworden.

Ganz unter dem Eindruck drohender Gefahr stand die Tagung in Prag. Die fürchterliche Wirtschaftskrise, die das Gefüge nicht nur Deutschlands, sondern von ganz Europa erschüttert, rückte in den Mittelpunkt der Beratungen. Sie ist nicht von ungefähr gekommen, diese Krise, sie ist eine unmittelbare Folge der Kriege von 1914 bis 1918. Der Friede, den alle Kriegsteilnehmer wollten, ist nicht zustande gekommen. Wohl schweigt der Waffenlärm, aber die Quellen kriegerischer Konflikte sind nicht verstopft. Die ehemaligen Kriegsteilnehmer fühlen mit Entsetzen das Nahen neuen Unheils.

So kam es, daß in Prag die Beratungen von Versorgungsfragen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene zurücktraten gegenüber der Frage, was zu tun sei, um der Wirtschaftskrise Herr zu werden. Deutschland wurde das Thema. Wie steht's in Deutschland? Wird es den Abenteurern um Hitler und Eugenbergl in die Hände fallen? Wir stark sind in Deutschland die Republikaner und die Männer, die in Frieden und mit friedlichen Mitteln die Krise zu lösen und mit Deutschlands Nachbarn eine Verständigung suchen? Der Vertreter des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold verstand es, mit wenigen Worten den Glauben an das demokratisch gesinnte und friedenswillige Deutschland überzeugend zu festigen. Kommt zu uns nach Deutschland, überzeugt euch selbst. Kommt vor allem ihr, die Führer der französischen Soldatenbünde! Stürmischer Beifall lohnte dies erlösende Wort, und stürmischer Beifall folgte der spontanen Erklärung der Franzosen, daß sie die Einladung annehmen und sofort nach Abschluß der Tagung die Reise nach Magdeburg antreten werden.

Drei Millionen französischer Kriegsteilnehmer sind in den Verbänden organisiert. Und daß deren Führer den Frieden und die Verständigung wollen, bewiesen sie am nächsten Tage, als sie mit den Vertretern Deutschlands eine gemeinsame Entschließung faßten:

„Vom Geiste der internationalen Zusammenarbeit befeelt, erklären die deutsche und französische Delegation der Ciamac in der Erkenntnis, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Einigung zwischen Deutschland und Frankreich über eine gewisse Anzahl von Problemen unerlässlich ist, und in der Erwägung, daß die Lösung dieser Probleme durch die gegenwärtige Vertrauenskrise zwischen den beiden Ländern sehr erschwert ist, daß die Herstellung vertrauensvoller Beziehungen zwischen den beiden Ländern eine der sichersten Bedingungen für den Frieden in Europa und in der Welt ist. Die persönliche Führungsnahme der verantwortlichen Staatsmänner beider Länder trägt unsehbar zur Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen bei. Sie muß deshalb fortgesetzt werden. Die beiden Delegationen konstatieren, daß sowohl in Deutschland wie Frankreich eine bedeutende Anzahl entschlossener Staatsbürger sich für die deutsch-französische Verständigung einsetzen. Sie appellieren an alle andern Menschen guten Willen, das gegenseitige Vertrauen wieder herzustellen und zu befestigen.“

Ihren festen Willen zur Verständigung mit Deutschland

erwiesen die französischen Vertreter, als sie mit Deutschland und allen andern Ländern gegen Polen und einzelne Vertreter der Tschechoslowakei und Rumänien eine Friedensresolution durchsetzten. Diese Resolution konstatiert zunächst einen Mißschlag in den Bestrebungen zur Befestigung des Friedens infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise. Namentlich die Lage in Deutschland habe sich so zugespitzt, daß aus ihr eine unmittelbare Gefahr für ganz Europa und das Wesen der Demokratie erwachse. Punkt 3 dieser Resolution besagt dann wörtlich:

Das richtige Heilmittel gegen diese Schwierigkeiten ist die Wiederherstellung des gegenseitigen Vertrauens unter den Völkern durch Anerkennung ihrer Pflichten gegeneinander, durch Ausübung der internationalen Solidarität und des Willens, die internationalen Verpflichtungen jeder Art loyal einzuhalten. Zu diesem Zwecke müssen die Staaten Streitigkeiten ausschließlich mit friedlichen Mitteln austragen: durch Schlichtung, gerichtliche Regelung, Schiedsgerichtsbarkeit oder Anpassung der bestehenden Verträge, falls

Notwendigkeit zu ihrer Änderung auf Grund gemeinsamer Einverständnisses anerkannt wird.

Die Polen wandten dagegen ein, daß diese Resolution eine Revision der Grenzen zulasse. Da in Abständiger Verhandlung der Kommission eine Einigung nicht zu erzielen war, wurde die Entscheidung dem Plenum überlassen.

Der Präsident der Ciamac, Michon (Frankreich), rief den Kongreß zu Stimmern an Weisfall hin, als er erklärte:

Die polnischen Vorwürfe müßten die Franzosen verletzen: „Ich möchte unsere östlichen Freunde auf die Geschichte verweisen. Sie und die kleinen europäischen Staaten sind mit französischem Blute befreit worden, sie dürfen nicht vergessen, daß ihre Freiheit von den Franzosen erkämpft wurde. Ich muß scharfe Worte gegen sie gebrauchen, denn täte ich es nicht, wäre ich kein rechter Franzose. Sind nicht neben Frankreich Amerika, England, Italien jetzt Deutschland zu Hilfe geeilt? Wir sollten nicht das Recht haben, unsere Sympathien auszudrücken? Was können wir dafür, daß Deutschland eigentlich im Brennpunkt der Ereignisse steht? Ich kann die Verständigung nicht akzeptieren, daß wir einseitig zugunsten Deutsch-

Reichskanzler Brüning will im Rundfunk reden

Selbsthilfeplan und Bankenkontrolle

Sachverständigenberatungen mit dem Reichskabinett

r Berlin, 4. August. Das Reichskabinett setzte am Montagnachmittag bis in die späten Abendstunden die bereits Ende der vorigen Woche in Angriff genommenen Beratungen mit führenden Persönlichkeiten der Wirtschaft fort. Die Besprechungen dienen im Wesentlichen der Unterrichtung des Reichskabinetts über die Auffassungen der anwesenden Wirtschaftspersönlichkeiten, so daß es zu Beschlüssen nicht kam.

Die Beratungen, die in den nächsten Tagen von dem Wirtschaftsausschuß des Kabinetts zusammen mit den Sachverständigen der in Betracht kommenden Wirtschaftskreise fortgesetzt werden sollen, gelten der Vorbereitung eines wirtschaftlichen Selbsthilfeplanes, über den Reichskanzler Brüning voraussichtlich heute abend im Rundfunk programmatische Ausführungen machen wird.

An den Besprechungen, die mehrere Stunden dauerten, nahmen außer sämtlichen Kabinettsmitgliedern und dem Reichsbankpräsidenten noch teil Geheimrat Schmitz von der F.-G. Farbenindustrie, Geheimrat Vöcker vom Reichverband der deutschen Industrie, Staatssekretär Dr. Dernburg, als Präsident der Akzept- und Garantbank, der frühere Reichsfinanzminister Dr. Hilferding und Professor Warmbold als landwirtschaftlicher Sachverständiger.

In seiner heutigen Rundfunkrede, die abends nach 7 Uhr gehalten werden soll, wird der Reichskanzler unter anderem auch die Absicht der Reichsregierung auf Einführung einer staatlichen Kontrolle sämtlicher Banken ankündigen. Ein entsprechender Gesetzentwurf ist bereits in Vorbereitung. Eine Beschlussfassung darüber dürfte jedoch erst nach der Rückkehr des Reichskanzlers aus Rom erfolgen. —

*

Die Beratungen der Reichsregierung mit Sachverständigen werden sich vor allem auf die Normalisierung des Zahlungsverkehrs erstrecken. Hier sind noch sehr viele Fragen ungelöst, und die bisherige Behandlung der Probleme hat wohl in weiten Kreisen das Gefühl zurückgelassen, daß mit zweierlei Maß gemessen wird und daß öffentliche Geldwesen sich nicht der Fürsorge erfreuen kann, wie z. B. gewisse private Banken.

Darüber hinaus ist auch die Frage der Girozentrale ungeklärt. Die Einbeziehung der Girozentralen, der Spitzenorganisationen im Sparkassenwesen, in die neugegründete Akzeptbank, ist abgelehnt worden. Man verfolgte den Plan, eine besondere Lombardbank zu gründen. Mit diesem Plan scheint es aber nicht weitergehen zu wollen.

Dagegen fürchten wir, daß sich das Reichsernährungsministerium schon in kurzer Zeit in der Frage der Einfuhrregelung besondere Ergebnisse sichern wird. Man spricht hier von der Notwendigkeit, die Wareneinfuhr nach Deutschland zu reglementieren. Man will also die Devisenbewirtschaftung auf die Wareneinfuhr ausdehnen. Die Angelegenheit soll zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichsernährungsministerium ausgemacht werden. Bei den bekannten Plänen Schieles ist ganz selbstverständlich, daß der Reichsernährungsminister diese Gelegenheit benutzen wird, um die Agrareinfuhr nach Deutschland aufs unerhörteste zu droffeln.

Selbstverständlich ist auch, daß man im Kreise des Sachverständigenremiums endlich einmal die Preispolitik der Kartelle und Truste unter die Lupe spalt, daß wir eine Deflation mit überhöhtem Preisniveau haben, muß ausgeschaltet werden. Das kann man nur durch eine genügende Monopolkontrolle. Damit muß endlich ernst gemacht werden. Dasselbe gilt für die Aufsicht über die Banken, die eingerichtet werden muß, wenn das breite Publikum wieder Vertrauen gewinnen soll. —

Helft den Gemeinden

Der Reichstädtetubund hat die zuständigen Stellen in Reich und Ländern erneut auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Gemeinden in ihren Anstrengungen, die Liquidität der Gemeinde- und Sparkassen auch in der bedürftigsten Finanzkrise sicherzustellen, durch sofortige tatkräftige Hilfe zu unterstützen. Jede Störung des gemeindlichen Zahlungsverkehrs muß sich unmittelbar auf die Wirtschaft auswirken, weil die deutschen Gemeinden mit 5 Milliarden Mark jährlich ihre Hauptauftraggeber sind. Der Reichstädtetubund fordert gleichartige Behandlung der Sparkassen und der Banken und demzufolge auch eine den notwendigen Bedürfnissen der Sparkassen angepaßte Zuweisung von Geldmitteln durch die Reichsbank. Es zeigt sich jetzt, wie bezeichnend die Warnungen der Gemeinden vor einer Abdröselung langfristiger Auslandsanleihen waren, die notwendige Kreditbedürfnisse der Gemeinden auf kurzfristige Kredite abgedrängt hat.

Den preussischen Gemeinden ist die pünktliche Ablieferung der von ihnen eingezogenen Staatssteuern durch einen Entsch des Ministers des Innern zur besondere Pflicht gemacht. Das setzt aber voraus, daß ihnen die gemeindlichen Anteile an den Reichsteuern auch rechtzeitig zur Verfügung stehen.

Die Notwendigkeit rigoroser Sparmaßnahmen in Reich, Ländern und Gemeinden wird anerkannt. Trotz aller Sparmaßnahmen wird sich aber in vielen mittleren und kleinen Städten, deren Einnahmemöglichkeiten in der gegenwärtigen Krisenzeit außerordentlich beschränkt sind, eine Katastrophe nicht vermeiden lassen, wenn eine Entlastung der Gemeinden von Ausgaben, die nach allgemeiner Auffassung nicht von ihnen getragen werden können, weiterhin aufgeschoben wird. Hierzu gehören in erster Linie die Wohlfahrtsverbandskosten. —

lands gehandelt haben. Wir haben in unserer Resolution nichts anderes formuliert, als den § 10 des Völkervertrages, der fast wörtlich übernommen wurde. Die Konföderation der französischen Frontkämpfer hat vor wenigen Wochen denselben Standpunkt eingenommen. Ich muß unsere polnischen Freunde darauf aufmerksam machen, daß dies der Standpunkt von 3 1/2 Millionen französischer Frontkämpfer ist. Beharren Sie auf ihrer Meinung, werden Sie sich selbst isolieren.

In ausführlicher Rede legte Reichstagsabgeordneter Hoffmann den deutschen Standpunkt dar, der nichts anderes verlange, als die Respektierung des einzigen für Deutschland günstigen Paragraphen der Verträge. Zu den Vertretern der kleinen Staaten gewendet: „Glauben Sie, daß Ihre nationale Selbständigkeit, die kein Deutscher antasten will, auf alle Zeiten gesichert ist, wenn der deutsch-französische Gegenstand bereinigt wird? Wir anerkennen euer Recht auf nationales Eigenleben, aber was wir hier zu hören bekommen, sind die grausamsten Vorurteile einer vergangenen Welt!“

Bei der folgenden Abstimmung wurde die Friedensresolution mit großer Mehrheit gegen zwei polnische und eine tschechoslowakische Stimme angenommen. Die Friedensresolution unterzeichnete weiter die Notwendigkeit einer Kreditaktion für Deutschland, deren Mittel ausschließlich dem Frieden und der Erhaltung der Demokratie gewidmet sein sollten, und empfiehlt eine Reduktion der Möglichkeiten, die internationalen Kriegsschuldenlasten auf die Wiedergutmachung der Personen- und Sachschäden zu beschränken. Die kommende Brüstungskonferenz müsse wesentliche Erleichterungen bringen. Die Luftflotten müßten abgeschafft, die zivile Luftschiffahrt internationalisiert werden, das Verbot des chemischen und bakteriologischen Krieges müßte verschärft werden.

Am Montag erschien die französische Delegation in Magdeburg als Gäste des Reichsbanners. Improvisiert wie die Einladung waren auch die hier getroffenen Veranstaltungen. Aber gerade deshalb wirkten sie unmittelbar und ungekünstelt. Herzlich der Empfang am Bahnhof. Freundschaftlich die Aussprache mit den Mitgliedern der Reichsbannerbundesleitung in der „Neuen Welt“. Ein gemeinsames Mittagessen vereinte die französischen Gäste mit den Spitzen der Behörden und politischen, gewerkschaftlichen und sportlichen Führern der Magdeburger Republikaner. (Ueber die dort gehaltenen Ansprachen berichten wir an anderer Stelle.)

Improvisiert war auch die öffentliche Kundgebung im „Kristallpalast“. Dichtgefüllt der Saal, trotz des heißen Tages, trotz der Nähe der Einlasszeit. Secret (Frankreich), ein ehemaliger französischer Infanterist, sprach über die Arbeit, die von den französischen Kriegsteilnehmern für den Frieden geleistet wird. „Wir meinen, daß Verträge loyal gehalten werden sollen. Wir meinen aber auch, daß Verträge nicht ewig sind.“ Ein Franzose sprach über Frankreich vor Deutschen. Er sprach von der Friedenssehnsucht und dem Friedenswillen. Engeres Zusammenarbeiten sei notwendig. Es sei die Aufgabe der Kriegsteilnehmerverbände, dafür zu sorgen, daß Franzosen in Deutschland und Deutsche in Frankreich sprechen. Der Ruhm des Krieges müsse verschwinden. „Wir wollen nur mehr reden vom Ruhm des Friedens, vom Ruhm der Völkerverehrung, vom Ruhm der Bruderliebe.“

Der Anhang ist gemacht. In kritischer Zeit haben die Führer der demokratischen Kriegsteilnehmer in Deutschland und Frankreich sich in der gemeinsamen Aufgabe gefunden: Europa den Frieden zu erhalten. —

Die Reichsbank in der Krisenwoche

Die Entwicklung bei der Reichsbank in der vierten Juliwoche hat denjenigen recht gegeben, die von der Reichsbank eine Vermehrung der Zahlungsmittel unter Einschaltung eines möglichst hohen Diskontsatzes als Sicherung forderten.

Niejsches „japanisches Mittel“

Aus neuen Briefen seiner Schwester über seinen Untergang.

„Wenn ganz vertraute Freunde mich fragen, was ich als die Ursache von der geistigen Erkrankung meines Bruders ansehe, so antworte ich immer leise und zögernd, denn es reizt mich das Herz, davon zu sprechen: der „Fall Wagner“ und „das japanische Mittel“. Mit diesen Worten leitet Elisabeth Förster-Niejsche, die Schwester des großen Philosophen und Hütern seines Erbes, die jetzt ihren 85. Geburtstag (am 10. Juli) beging, neue wichtige Aufschlüsse über das tragische Ende ihres Bruders ein. Diese finden sich in vier Briefen, die Paul Cohn als Anhang zu seinem neuen im Morris-Verlag zu Hannover erschienenen Buch „Am Niejsches Untergang“ veröffentlicht. Frau Förster-Niejsche schöpft bei ihren Mitteilungen besonders aus den Angaben eines jungen Deutsch-Italiener, der während des letzten Aufenthaltes Niejsches in Turin öfters mit ihm zusammen war und darüber in langen Briefen an den Gatten Elisabeths, Professor Bernhard Förster, nach Karagaya berichtete. Wir erfahren daraus so manche anmutigen Züge, die ein verklärtes Licht auf die bereits im Hintergrund lauernde Tragödie werfen. So traf Don Enrico, wie Frau Förster-Niejsche den Gewährsmann nennt, Niejsche in einem Café, in dem er täglich französische Zeitungen zu lesen pflegte. „Eines Tages schließt einer der Fortgehenden schnell die Tür des Cafés, und seinem nachziehenden Bündchen wird die Pflote gewischt. Dessen Besitzer hat sich aber entfernt, ohne darauf zu achten, und der Hund blieb wimmernd zurück. Niejsche habe sich des Hundes erbarmt, den Kellner um eine Schale Wasser gebeten, sein Taschentuch genommen und damit dem Hund einen regelrechten Verband gemacht. Das hatte er im Kriege 1870 als Krankenpfleger gelernt. Alle hätten dem freundlichen Deutschen mit Vergnügen zugehört, und das Bündchen habe sich zu seinen Füßen niedergelegt. Plötzlich öffnet sich die Tür und der rechtmäßige Eigentümer des Hundes pfeift. Darauf stürzt das Bündchen samt seinem Verband von dannen und wird nicht mehr gesehen. Aber einige Tage später, als mein Bruder wieder das „Journal des Débats“ liest und vorz Gesicht hält, kommt das Bündchen, kopft mir der Pflote an sein Bein, knurrt ein wenig, um sich bemerkbar zu machen, und trägt im Maul das sauber gewaschene Taschentuch. Sein Herr, der hinter ihm stand, hatte auf diese Weise den freundlich helfenden Deutschen gefunden und sagte ihm herzlichsten Dank.“

Bei späteren Begegnungen war Niejsche aufgeregter, aber immer in heiterer Stimmung, und er vertraute Don Enrico an, daß es ihm in der letzten Zeit nur möglich gewesen sei, so viel zu

Die Reichsbank hat in der vierten Juliwoche ihre Politik der Kreditrestriktionen und Kreditbewegungen weniger stark gehandhabt. Allerdings hat sie den Diskontsatz auf 15 Prozent heraufgesetzt. Die Wertungen, wobei wir darauf hinweisen möchten, daß wir erst vor der großen Ausforderung im Zahlungsbereich stehen, sind folgende: Die Kreditbewegung der Reichsbank hat sich um 480,3 Millionen Mark auf 3971,5 Millionen Mark gesteigert. Von den neugewählten Krediten nahm das Reich etwa 46 Millionen Mark in Anspruch, wodurch sich die Bestände der Bank an Reichsschatzwechseln auf 240 Millionen Mark steigerten. Die Lombardbestände gingen um 80 Millionen Mark auf 347 Millionen Mark herauf. Der Hauptteil der neugewählten Kredite entfällt also auf Verkauf von Handelswechseln, die sich um 400 Millionen Mark auf 3272,8 Millionen Mark erhöhten.

In der vierten Juliwoche stand die Reichsbank vor besonders schwierigen Aufgaben. Lohn- und Gehaltszahlungen fielen zusammen und wenn auch vielfach die Gehälter nicht ganz ausgezahlt worden sind, so entstand doch eine starke Anspannung. Die Bank wurde der Lage Herr, indem sie ihren Notenumlauf etwa um 278 Millionen Mark erhöhte. Damit stellte sich der Umlauf an Banknoten, bzw. Rentenbankscheinen für Ende Juli auf 4872,3 Millionen Mark. Er ist gegenüber Ende Juni nur um etwa 151 Millionen Mark gestiegen. Im vorigen Jahre betrug der Notenumlauf Ende Juli rund 5073 Millionen Mark. Der Notenumlauf lag also Ende Juli 1931 trotz starker Anspannung um mehr als 200 Millionen Mark unter dem Stande des Vorjahres. Selbst wenn man die vermehrte Ausgabe von Silbergeld berücksichtigt, bleibt der Zahlungsmittelumsatz Ende Juli 1931 noch um über 60 Millionen Mark unter Vorjahresstand.

Die Bestände an Gold und Devisen haben sich erhöht, und zwar um 97,3 Millionen Mark auf 1800,6 Millionen Mark. Im einzelnen haben die Goldbestände um 10,5 Millionen Mark (Ankauf von russischem Gold) auf 1369,3 Millionen zu-

genommen. Die Bestände an Devisen sind auf 240,3 Millionen Mark. Dabei muß berücksichtigt werden, daß infolge der Bankfeiertage Devisen kaum nach dem Ausland abfließen konnten. Im übrigen dürfte aber bereits der durch hohen Diskontsatz zu erzwingende Prozeß, Devisen gegen Mark umzutauschen, eingeleitet haben. Jedenfalls aber war die Reichsbank in der Lage, auch in der letzten Juliwoche mit 86,1 Prozent die Deckung der Vorwoche zu halten.

Interessant ist die starke Zunahme der fremden Gelder bei der Reichsbank, der sogenannten Girogelder. Es ist in der vierten Juliwoche eine Steigerung um fast 240 Millionen Mark auf fast 884 Millionen Mark eingetreten, womit ein Höchststand erreicht worden ist. Im Monat Juli dürften sich diese Einlagen bei der Reichsbank um etwa 1/2 Milliarde Mark erhöht haben. Das erklärt sich wohl daraus, daß sich der Ueberweisungsverkehr stark auf die Reichsbank konzentriert, da diese nicht unter die Bankfeiertage fällt. —

Das Defizit der Reichskasse

Bei Einnahmen in Höhe von 689,9 Millionen Mark und Ausgaben in Höhe von 691,1 Millionen Mark ergibt sich im ordentlichen Etat für den Monat Juni ein Defizit von 121,2 Millionen Mark. Im außerordentlichen Etat ergibt sich ein Defizit von 6,7 Millionen Mark.

Bis Ende Juni ist damit das Defizit im ordentlichen Haushalt auf 169,2 Millionen Mark angewachsen. Dazu kommt das Defizit aus dem Vorjahr in Höhe von 1080,5 Millionen Mark. Im außerordentlichen Haushalt beträgt das Defizit bis Ende Juni 13 Millionen Mark. Aus dem Vorjahr ist ein Defizit in Höhe von 261,4 Millionen Mark vorhanden. — Es ergibt sich damit ein Gesamtdefizit für Ende Juni 1931 in Höhe von 1474,1 Millionen Mark. —

Frankreich macht mit

Beteiligung am Stillhalte-Konfortorium gesichert

r Paris, 4. August. Die Beteiligung der französischen Banken an dem Stillhalte-Konfortorium ist nunmehr gesichert. Die entscheidende Vollziehung der französischen Großbanken wird am Donnerstag stattfinden. —

Deutscher Kredit drei Monate verlängert

r Basel, 4. August. Der Verwaltungsrat der W.B. hat den Präsidenten dieses Instituts am Montag um die Vollmacht, im Einvernehmen mit den beteiligten Zentralbanken den der deutschen Reichsbank gewährten 100-Millionen-Dollar-Kredit um höchstens weitere drei Monate zu verlängern. Der Kredit wäre am 6. August abgelaufen.

Das auf Grund der Beschlüsse der Londoner Konferenz zusammengefasste internationale Sachverständigenkomitee bei der W.B. wird seine erste Sitzung am 8. August in Basel abhalten. —

Beruhigung bei den Sparern

r Berlin, 4. August. Die Banken und Sparkassen wurden am Montag weder in Berlin noch im Reich beunruhigt. In Anbetracht der weiteren Ausforderung des Zahlungsbereiches hat eine weitgehende Beruhigung in der Bevölkerung Platz gegriffen, die wahrscheinlich weiterhin anhält, sobald wieder ein regelmäßiger Zahlungsverkehr möglich ist. Aus zahlreichen Kleinstädten wird gemeldet, daß dort am Montag die Einzahlungen die Auszahlungen weit überschritten haben.

Die Sparanlagen bei den deutschen Sparkassen werden für Ende Juli mit 11,087 Milliarden angegeben. Sie betragen Ende Mai 11,224 Milliarden Mark. Im Mai hatten die Einlagen noch um fast 60 Millionen zugenommen. —

Verordnung zum Konkursverfahren

Amlich wird mitgeteilt: Nach § 240 Abs. 2 des Handelsgesetzbuchs in der Fassung des Gesetzes vom 25. März 1930 (Reichsgesetzblatt I S. 93) hat der Vorstand einer zahlungsunfähigen Aktiengesellschaft spätestens binnen 2 Wochen nach Eintritt der Zahlungsunfähigkeit die Eröffnung des Konkursverfahrens oder die Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens zu beantragen.

Es hat sich gezeigt, daß diese Frist von 2 Wochen oft zu kurz bemessen ist. Eine mögliche Verlängerung auf 3 Wochen erschien daher angezeigt. Diese Verlängerung ist durch Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 1. August 1931 (Reichsgesetzblatt I S. 419) angeordnet worden. —

Scheinkonto des Staatskassendirektors

Er spekulierte bei der Schröder-Bank

r Bremen, 4. August. Der Direktor der Staatshauptkasse Bremen, Dr. Mehler, wurde mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben.

Während der Prüfung des Statuts der in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Schröder-Bank stellte sich heraus, daß Mehler bei dieser Bank ein Scheinkonto auf den Namen Müller unterhielt und er auf diesem Konto ungefähr 200 000 Mark verspekuliert hat. Das Konto diente zu persönlichen Spekulationszwecken. —

Kaufmännische Vernehmung

r Berlin, 4. August. Die Untersuchung gegen die Gebrüder Lahusen wird vorläufig nicht weitergeführt, weil der Untersuchungsrichter zurzeit noch auf die Berichte der Buchprüfer wartet.

Die Prüfung der betrügerischen Transaktionen der Gebrüder Lahusen dürfte viele Wochen in Anspruch nehmen. Die Vernehmung der beiden in Haft sitzenden Lahusen ist vorläufig jedoch abgeschlossen worden. Der Untersuchungsrichter ist jetzt bei der Vernehmung zahlreicher Zeugen. —

Breuzerkasse und Ernteverwertung

Der Bauer soll vor Verlusten geschützt werden

Der Präsident der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, Rittergutsbesitzer von Jelenin, verbreitet durch die Presse eine an die Landwirte gerichtete Warnung, die Breuzerkasse vorzeitig zu bewerten. Darin wird behauptet, die Breuzerkasse dränge trotz dringender Warnung „auf sofortigen Verkauf großer Teile der Ernte, ohne Rücksicht auf die unumgänglichen Preise, die weit unter den Produktionskosten liegen“. Diese Behauptung ist unwahr. Der Präsident der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern hat auch nicht den Versuch unternommen, sich über die Haltung der Breuzerkasse zu der von ihm behandelten Frage unmittelbar zu unterrichten.

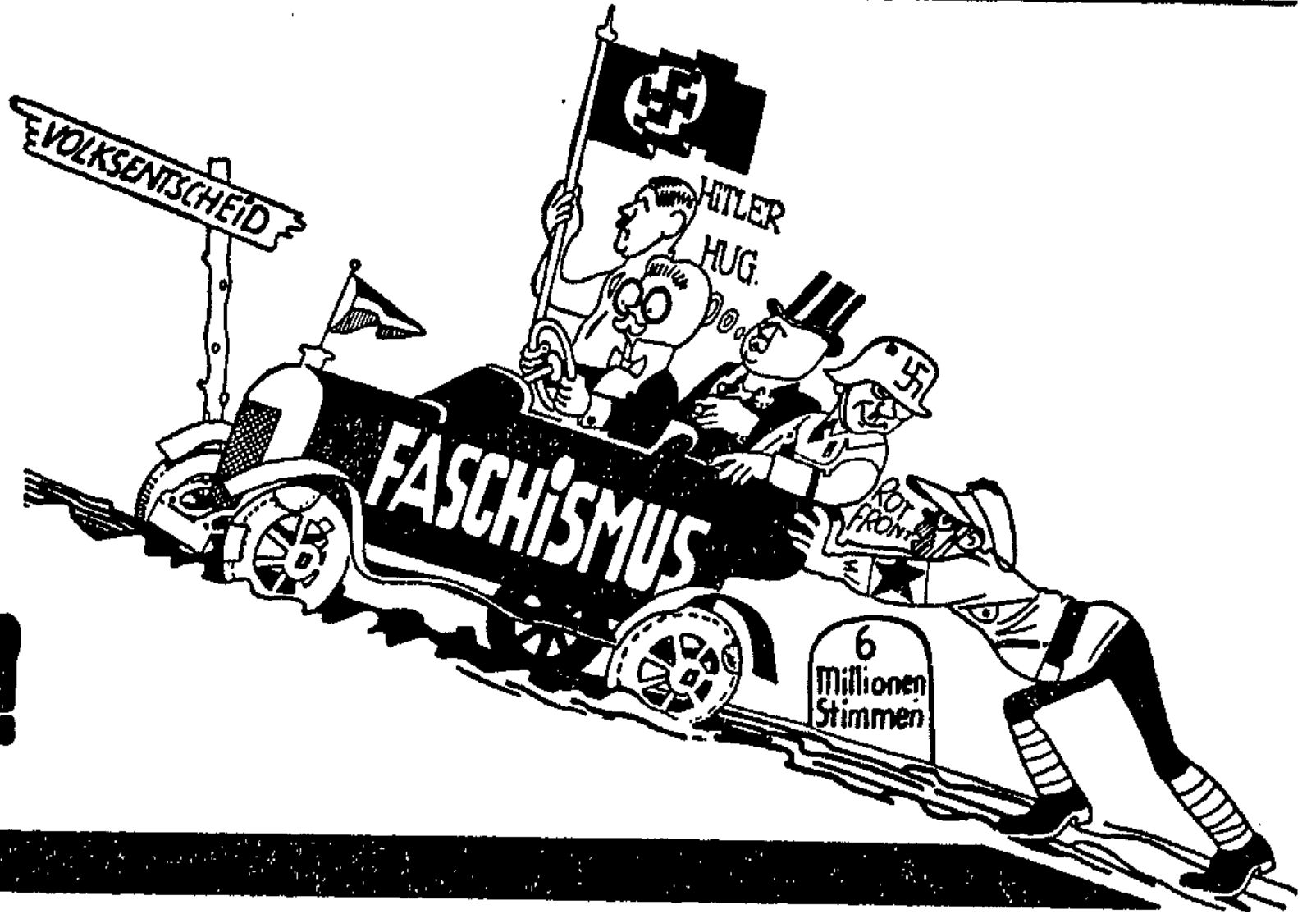
Wie der „Antliche Preussische Pressebeirat“ mitteilt, hat die Breuzerkasse ihrerseits die ihr angeschlossenen Genossenschaften darüber gewarnt, Kredite über das erforderliche Mindestmaß hinaus zwecks Verzögerung der Ernteverwertung aufzunehmen, da derartige Maßnahmen angeht die überhöhten Zinsnebens und der sinkenden Tendenz der Warenpreise die Gefahr großer Verluste herbeiführen würden. Diese Auffassung wird die Breuzerkasse nach wie vor in ihrem Geschäftsbereich zum Ausdruck bringen.

deft hat. Dieses Gift ruft eine krampfartige Steifheit und ein rauhstoffartiges Glücksgefühl hervor, wie es Niejsche in den letzten Monaten vor dem Ausbruch der Krankheit zeigte. Es ist ein Gift, durch das zweifellos die Gehirnrinde stark geschädigt wird, und so mag es mit dem Chloralhydrat, das Niejsche als Schlafmittel nahm, dieses so überaus feine Künstlergenie langsam zerstört haben. Zum mindesten kann eine Schiffschiffahrt den plötzlichen Ausbruch einer schlummernden Geisteskrankheit bewirkt haben. —

Ein Pompeji des Ostens. Ausgrabungen, die vor kurzen unter Leitung der Yale-Universität für orientalische Forschung in Palästina ausgeführt wurden, haben die archäologische Wissenschaft einen guten Schritt vorwärts gebracht. Man fand ein Forum mit vollkommen erhaltenem Fußboden, eine Kolonnade und die Mauer von um das Forum gruppierten Läden; aus Inschriften geht hervor, daß es sich um Bauwerke aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. handelt. Von großer Bedeutung für die Wissenschaft ist, daß unter diesen Baulichkeiten Spuren einer hellenischen Stadt aufgefunden wurden, deren Vorbogen sich außerordentlich gut erhalten haben. Anweit davon wurde ein prachtvoll erhaltenes römisches Bad zur Verfügung gestellt, das für die Majuma-Feier, ein Wasserfest, benutzt, aber in der späten Kaiserzeit als unpraktisch verboten wurde. Unter dem Bade befinden sich Reste eines Freilufttheaters und Säulenterassen. Man fand ferner Inschriften aus dem Beginn des 1. Jahrhunderts, welche außer dem griechischen und römischen Text auch einheimische Zeichen tragen. Die neuerlichen Entdeckungen in Jerash haben der alten Stätte den Namen „Pompeji des Ostens“ eingetragen. —

Der größte Teppich der Welt. In den Vereinigten Staaten, in denen die Sucht nach dem Größten so stark herrscht, begrüßt man mit Befriedigung, daß jetzt der größte Teppich der Welt seinen Einzug gehalten hat. Bisher wurde der Ruhm, den umfangreichsten Bodenbelag darzustellen, dem Teppich in der Vorhalle des Moyses-Theaters zuerkannt. Diese Schenkungsmöglichkeit wägt zwei Tonnen und die Reinigung, die zweimal im Jahre vorgenommen wird, beansprucht die eifrige Tätigkeit von 36 Personen, die die ganze Nacht hindurch mit Vakuum-Apparaten und Bürsten den Riesenteppich vom Staub befreien. Der neue Teppich, der das Vestibül des vor kurzem vollendeten Waldorf-Hotels zieren wird, ist aber noch bedeutend größer; er mißt 70 zu 50 Fuß und ist in einem tschechoslowakischen Werk hergestellt. 30 besonders geübte Weber arbeiteten 10 Monate daran, und mehr als 12 Millionen Knoten mußten geknüpft werden, bis er vollendet war. —

Mit Hurra und Rot Front!



Ueberläufer zum Klassengegner Der schlimmste Feind ist der im eignen Lager

Der schlimmste Feind der Arbeiterbewegung, die kommunistische Partei. Sie hat sich noch immer in entscheidenden Situationen auf die Seite des Klassengegners geschlagen und die Geschäfte der Reaktion besorgt! Sie trägt Schuld daran, daß heute dem Ansturm des Faschismus nicht ein einheitlicher, ungebrochener Wille der Arbeiterfront entgegensteht werden kann. Sie hat nicht nur die Arbeiterfront gespalten, sie ist selbst zum Feind übergegangen. Die um Eugenbergs jubeln über die Unterstützung, die sie von den Kommunisten erhalten. Eugenbergs selbst gesteht in einem Aufruf, daß ein Erfolg des schwarzweißen Volksentscheids ausgeschlossen erschien, aber, so triumphiert er, „das ist jetzt anders!“. Die neuen Hoffnungen der Faschisten zeigen die kommunistische Partei am Schandpfahl der Geschichte.

Das Ueberläufertum zum schlimmsten Klassengegner, der Verrat an den politischen Interessen und an dem Klassenbewußtsein der Arbeiterfront ist bei der kommunistischen Partei bereits Tradition.

Sie wiederholt heute, was sie nach 1928 bereits geübt hat. Das war die Zeit des sogenannten Linksturses der kommunistischen Partei unter Ruth Fischer und Konjorten. Dieser sogenannte Linksturs war die schamloseste Unterstützung der faschistischen Rechten. Damals, zur Zeit des Beamtenabbaues nach der Stabilisierung, hat die kommunistische Partei der Reaktion geholfen, die Republikanisierung der Verwaltungen wieder rückgängig zu machen. Hand in Hand mit den Deutschnationalen haben die Kommunisten in zahllosen Gemeinden dafür gesorgt, daß sozialdemokratische Beamte abgebaut wurden, damit deutschnationale Beamte im Amt bleiben konnten!

Von dieser Tradition haben sie niemals abgelassen. Nach den Gemeindevahlen der jüngsten Zeit haben sie gemeinsam mit Deutschnationalen und andern reaktionären Parteien dafür gesorgt, daß zahlreiche Gemeindeverwaltungen in reaktionäre Hände gerieten!

Unter der Herrschaft dieses sogenannten Linksturses hat die kommunistische Zentrale systematisch den kommunistischen Arbeiter auf die sozialdemokratischen Arbeiter gekehrt.

Sie hat Ueberfälle verheerender Jugendlicher auf sozialdemokratische Arbeiter veranstaltet! Sie hat jugendlichen Kommunisten Messer, Schlagringe und Gummiknüppel in die Hand gedrückt und hat sie damit auf die sozialdemokratischen Arbeiter bedrückt. Sie hat die Kampfmethoden der Ueberfälle auf Klassenbewußte Arbeiter geschaffen und organisiert, die später den deutschen Faschisten als Vorbild gedient haben. Erst die ungeheure Entrüstung und die energische handgreifliche Abwehr der sozialdemokratischen Arbeiter, die besonders nach einem Ueberfall verheerender Jungkommunisten auf Teilnehmer an einer sozialdemokratischen Massenversammlung in Berlin emporschlug, hat diesem widerwärtigen Treiben ein Ende gemacht.

Damals warb Ruth Fischer inbrünstig um die faschistischen und antikommunistischen Studenten, damals leisteten die Kommunisten im Preussischen Landtag wie bei allen Wahlen den Deutschnationalen offene Bundeshilfe.

Preussische Juncker erklärten bei den Reichstagswahlen von 1924 ihren Arbeitern: „Wenn Ihr schon nicht deutschnational wählen könnt, dann wählt wenigstens kommunistisch.“ Und die Kommunisten verwandten sich, wenn sie bei diesen Wahlen die Parole ausgaben: „Lieber Nationalsozialisten als Sozialdemokraten!“

Damals unterstützten die Kommunisten jeden Ansturm der Reaktion gegen sozialdemokratische Minister in Preußen. „Wir haben fünfmal die schwarzrotgoldene Regierung gestürzt“, so rühmte sich damals Ruth Fischer.

Der Gipfel aber war erwollt, als bei der Reichspräsidentenwahl im Jahre 1925 die Kommunisten dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der damals der Kandidat der gesamten Rechten war, zum Siege verhalfen! Als Hindenburg dann gewählt war, versuchten sich die Kommunisten, die seine Wahl herbeigeführt hatten, an die sozialdemokratischen Arbeiter mit sogenannten Unterstützungsangeboten heranzumachen!

Das ist die Tradition des Ueberläufertums, der die kommunistische Partei bei ihrer Unterstützung des schwarzweißroten Volksentscheids der deutschen Faschisten folgt!

Die um Eugenbergs und Hitler wissen, was sie an ihren Kommunisten haben. Ihr Ziel ist die Niederwerfung und Niederknüpfung der Arbeiterfront. Ihr Programm ist bekannt: Aufhebung des Arbeiterschutzes, Beseitigung der Sozialversicherung, Beseitigung des Arbeitsrechts, Beseitigung des Organisationsrechts, Beseitigung der Konsumvereine, der Arbeiterbanken, der Arbeiterpresse, Beseitigung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Arbeiterschaft.

Niemals können sie diese Ziele erreichen, wenn die Arbeiterfront einig ist! Daß die kommunistische Partei zu ihnen übergelaufen ist, stärkt ihre Hoffnungen. Sie wollen zunächst die Macht in Preußen um das alte Dreiklassenpreußen wieder herstellen. Aber sie wollen mehr, sie wollen mit dieser schwarzweißroten faschistischen Aktion zugleich die im nächsten Jahre fällige Reichspräsidentenwahl vorbereiten. Sie wollen diesmal einen garantiert echten „nationalen“ Reichspräsidenten, den Reichspräsidenten des faschistischen Staatsstreichs. Das ist das Ziel, das der Bundeskanzler des Stahlhelms am Mittwoch auf einer Pressebesprechung bei der Stahlhelmführung in Magdeburg aufgestellt hat.

Da sind die Kommunisten wieder genau in derselben Front, wie 1925. Sie sind abermals zum Feinde übergegangen, sie haben abermals die Front der klassenbewußten Arbeiterschaft verraten! —

Sammler für den Volksentscheid



werden in den nächsten Tagen auf den Höfen musizieren

Nur eine Gedächtnisschwäche

In der „Wacht am Brandenburger Tor“, einer Berliner Stahlhelmzeitung, wird berichtet, daß ein wirtschaftsparteilicher Abgeordneter in einer Rede ausführte:

Wenn die Faschisten regieren würden! „Musterbeispiel“ Italien - So wollen's die Volksentscheidler

Italien ist für jeden Kaltenkreuzer fogsagen der Idealstaat, denn dort ist der Marxismus „erlebigt“, und alle sozialen Gegenstände haben sich unter der segnenden Hand von Mussolini angeblich in Wohlgefallen aufgelöst. Zum größten Bedauern der Nachbeter des Faschismus hat man aber die Statistik nicht mit beseitigt. In Zahlen sehen die Dinge in Italien aber ganz anders aus. Nach einem Bericht der Sozialversicherung gab es in Italien im Februar 1931 765 325 eingetragene Arbeitslose. Natürlich wird die Zahl der tatsächlich Erwerbslosen auf den Dörfern nicht annähernd in diesen Angaben erfaßt.

Interessant ist besonders die amtliche Feststellung, daß lediglich rund 200 000 Arbeitslose Anspruch auf Unterstützung haben. Die Arbeitslosenunterstützung ist ganz und gar — faschistisch. Während nur dreier Monate wird pro Tag ein Betrag von 3,75 Lire (etwa 80 Pfennig) gezahlt.

Nach Ablauf dieser Frist müssen die Arbeitslosen die öffentliche Wohlfahrtspflege in Anspruch nehmen, die noch schlechter als die Arbeitslosenunterstützung ist. Trotz dieser Arbeitslosigkeit hat aber die Unterstühtungskasse einen Ueberfluß von 862 800 000 Lire zu verzeichnen. Kein Wunder bei den beschämend niedrigen Unterstützungsätzen.

Die deutsche Sozialdemokratie weiß, daß es, wenn bei uns die Hitlerianer ans Ruder kommen, den deutschen Arbeitslosen ebenso dreckig ergehen wird, wie es den erwerbslosen Arbeitern in Mussolinien ergeht. Deshalb ist sie im Interesse der Arbeitslosen bestrebt, die Republik, ihre Machtmittel und sozialen Einrichtungen den Nationalsozialisten nicht ausliefern zu lassen.

Unter einem Direktorium

stünde es um die deutschen Arbeitslosen so trostlos wie um die italienischen Erwerbslosen.

Man hört in diesen Tagen nicht selten gedankenlos die Worte plappern: „Schlimmer kann es ja gar nicht kommen!“ Das ist eine von absoluter Unkenntnis zeugende verhängnisvolle Redensart.

Blickt auf das italienische „Musterbeispiel“! Täglich Pfennig pro Tag bilden den Höchstfuß der Erwerbslosenunterstützung in Italien!

Die Wirtschaft in Preußen zeigt sich auch darin, daß Preußen 1928 einen Betriebsfonds von 800 Millionen hatte, während es heute ein Etatdefizit von über 100 Millionen habe.

Es wäre allerdings zuviel verlangt, wenn der Medner gerichtlich davon gehört hätte, daß 1926 eine wesentlich andre Konjunktur als 1931 geherrscht hat, so daß die Reichssteuer-Ueberweisungen — auf die ja Preußen angewiesen ist — aus eben diesen Konjunkturgründen wesentlich zurückgegangen sind.

Daß Preußen bis 1929 einen ausgeglichenen Etat gehabt hat und sich durch gesunde Finanzen auszeichnet, ist anscheinend etwas, was man nicht zu wissen braucht, wenn man sich als oppositioneller Abgeordneter in preussischer Politik betätigt. Wegen einer solchen Gedächtnisschwäche eines einzelnen Abgeordneten der Wirtschaftspartei aber gleich den ganzen Landtag auflösen zu wollen, scheint doch eine etwas zu weitgehende Folgerung daraus zu sein! —

„Die wahre Klassenfront“

„Wir wollen auf einer höhern Ebene zur wahren Volksgemeinschaft vorstoßen und so die falsche Klassenfront Marxismus-Bürgertum durch eine höhere Einheit ersetzen.“

So schreibt wirklich und wahrhaftig Herr Edgar F. Jung in der „Stahlhelm-Korrespondenz“. Inzwischen ist die „wahre Volksgemeinschaft“ prompt

durch Zusammenschluß der Volksentscheidler von rechts und der Kommunisten erfolgt.

Der Stahlhelm hat nunmehr nur nötig, den Aufsatz des Herrn Jung dahin abzuändern, daß er für die Bezeichnung „falsche Klassenfront“ die andre: „richtige Klassenfront (vorbehaltlich Widerruf bis zum 9. August, abends 5 Uhr)“ einsetzt.

Im Interesse der historischen Wahrheit und zur Vermeidung von Konfusionen sollte der Stahlhelm schleunigst dem Jungschen Artikel seines Bundesorgans diese Korrektur nachschicken. —

Das sind 4,80 Mark für die Arbeitswoche — als Höchstfuß. In Deutschland aber beträgt nach dem Abbau durch die Notverordnung für den Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung der niedrigste Satz 5,80 Mark pro Woche (bei 8,00 Mark Lohn), der Höchstfuß 18,90 Mark (bei 82,00 Mark Lohn).

Der deutsche gelernte Arbeiter, der einen Wochenverdienst von 54,00 Mark hat, erhält bei drei zuschlagsberechtigten Angehörigen 25,35 Mark Arbeitslosenunterstützung (nach Abbau durch die Notverordnung), der italienische mit gleicher Angehörigenzahl nur den fünften Teil (4,80 Mark.)!

Dabei sind in Deutschland auch außerhalb der Partei Adolf Hitler sehr einflußreiche Organisationen und Persönlichkeiten bereit, mit der Arbeitslosenversicherung Schluß zu machen. Die Rechtsparteien, die mit ihnen liierten Wirtschaftsverbände und kapitalistischen Wirtschaftsführer“ erheben alleamt den Tag, an dem die „Wirtschaft“ von den heutigen sozialen Lasten befreit wird.

Diktator in spe Dr. Schacht,

den die schwerindustriellen Kapitalisten am liebsten an der Spitze einer Diktatur-Regierung der Rechten sehen würden, hat am 16. Februar 1930 vor den Bremer Großkaufleuten

die Arbeitslosen und Rentner aller Art blutig verhöhnt, indem er als Ideal der Arbeiterschaft bezeichnete:

„Unser Ideal in Deutschland ist das Ideal des Sozialrentners, der mit dem Augenblick, wo er in die Wiege gelegt wird, sämtliche Versorgungsansprüche, einschließlich der Sterbekasse, mitbekommt.“

Für diesen Dr. Schacht sind also die Sozialrentner und die Arbeitslosen Menschen, denen man schleunigst den Brotkorb noch höher hängen muß!

Die deutsche Sozialdemokratie kennt die Schacht, Eugenbergs, Hitler und Genossen. Darum bleibt sie befreit, alles zu tun, um zu verhindern, daß das Schicksal der Erwerbslosen dieser Gesellschaft ausgeliefert wird.

Das „italienische Musterbeispiel“ ist so abschreckend, daß seine Verwirklichung auf deutschem Boden im Arbeiterinteresse verhindert werden muß.

Denkt daran am Sonntag!

bleibt dem schwarzweißrot-kommunistischen Rummel fern!

Karl Severing

spricht am Mittwoch, dem 5. August, 20 Uhr, in der „Stadthalle“

Vorverkauf ab Dienstag früh in der Buchhandlung Volkstimme und im Parteisekretariat, Regierungstraße 1. Sämtliche Fahnen und Banner der Partei, des Reichsbanners, der Sportler und Gewerkschaften müssen 19.30 Uhr auf dem Ehrenhof, letzter Eingang der Stadthalle sein. Das Fanfaren- und Trommlerkorps der Arbeiter-Jugend muß ebenfalls 19.30 Uhr zur Stelle sein. Außerdem wirkt die Sudenburger Reichsbannerkapelle mit.

Eintritt 40 Pf. Erwerblose 20 Pf.
Alle Karten sind nummeriert

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Laßt die Gemeinden nicht versacken!

Die Gemeinden werden mit Recht als die Zellen des Staates bezeichnet. Ihre Lebensfähigkeit aber wird von Reich und Staat auf das Empfindlichste eingeschränkt und bedroht. Die Selbstverwaltung der Kommunen, auf die man mit Recht stolz ist, wird immer mehr untergraben. Ihre Einnahmen und ihre Ausgaben werden von der Aufsichtsbehörde vorgeschrieben, so daß die Kommunen weiter nichts sind als von der Regierung beauftragte und bestimmte lokale Verwaltungen.

In vielen Gemeinden und Kreisen haben wir durch praktische, volksfremde Kommunalpolitik den sozialdemokratischen Einfluß befestigt und gestärkt. Wir haben uns nie von der Verantwortung gedrückt, und haben manche Maßnahmen vertreten müssen, die unpopulär wirkten, aber nicht verhindert werden konnten, wenn wir die Kommune lebensfähig erhalten wollten. Die Wähler sehen selbstverständlich die nachfolgenden Dinge am ersten und am schärfsten, und vieles, was im Gemeinde- oder Stadtparlament sowie im Kreisrat beschlossen wird, und was dann vom Gemeindevorsteher, vom Magistrat oder vom Landrat durchgeführt werden muß, berührt aufs engste die persönlichen Interessen der Einwohner. Darum setzt die Kritik an Maßnahmen der Kommunalverwaltung besonders scharf in der Öffentlichkeit ein.

In dieser Notzeit sind aber nun die Kommunalverwaltungen nicht mehr Herr selbständiger Entschlüsse,

sondern nur Ausführungsorgane der vom Reich erlassenen Notgesetze. Die Finanzen der Kommunen sind durch Vermehrung der ihnen einfach von Reich und Staat auferlegten zahlreichen neuen Auflagen und durch Verminderung der Einnahmen infolge Steuererhöhungen so angepaßt, daß auf lange Zeit Sparmaßnahme und Einschränkung im höchsten Grade notwendig sein wird.

Reider unternimmt das Reich wenig oder gar nichts, um die Gemeinden, die Zellen des Staates, vor dem Absterben zu bewahren. Durch die Fürsorgepflichtverordnung und durch die Notverordnungen hat man den Gemeinden und Kreisen die ganzen Wohlfahrtslasten aufgebürdet, aber nicht für genügend Einnahmen gesorgt, um diese sozialen Verpflichtungen erfüllen zu können. Das Dotationsystem, das man jetzt ausdehnt, bringt auch keine spürbare Erleichterung, weil die Ausgaben für Kostände viel schneller steigen.

Die Stellung der verantwortlichen Leiter der Kommunen und der Mitglieder der kommunalen Körperschaften, die den Einwohnern verantwortlich sind, ist bei dieser Einschränkung der Selbstverwaltung keine leichte, sie sollen für Sparmaßnahme sorgen, die Ausgaben droffeln, und doch die sozialen Verpflichtungen den Einwohnern gegenüber erfüllen. Das ist in dieser Zeit fürchterlich schwer. Außerordentliche Aufgaben können von den Kommunen überhaupt nicht mehr finanziert werden, und die ordentlichen laufenden Ausgaben stehen unter dem Druck und der Kontrolle des Staates.

Es ist empörend, daß das Reich bei seiner Finanznot den Großagrariern und Industriellen ungeheure Subventionen zahlt und die Pleite der Großbanken finanziert, aber die Gemeinden durch ungenügende Unterstützung langsam versacken läßt. Die Sozialdemokratische Partei muß und wird sich mit aller Entschiedenheit dafür einsetzen, daß den Gemeinden und Kreisen mehr als bisher finanziell geholfen wird.

Es ist selbstverständlich, daß die sozialdemokratischen Leiter der Gemeinden und Kreise alles versuchen werden, um im Interesse der Erhaltung des letzten Restes der Selbstverwaltung und der Zahlungsfähigkeit ihrer Verwaltungen aus eigener Kraft über die Notzeit hinwegzukommen. Dabei wird es ohne einschneidende, unpopuläre Maßnahmen, wie Erhöhung der Zuschläge zur Bürgersteuer, nicht abgehen. Aber es muß trotz aller Nöte, und gerade deswegen, eine Grenze geben, und diese ist erreicht, wenn man die Rücksicht für Wohlfahrtsunterstützungen antauchen will. Es ist für die Partei nicht tragbar,

daß unsere Kommunalvertreter eine Herabsetzung der Rücksicht erdulden. Diese Maßnahme wäre bei den großen Defizits der Kommunen und Kommunalverbände doch nur wie ein Tropfen auf den heißen Stein; sie beseitigt nicht die Finanzschwierigkeiten, und die Notverordnung gibt keine zwingende Handhabe für die Einschränkung der Unterstützungsbeträge. Es muß immer wieder betont werden, daß „das Maß des Erforderlichen und Angemessenen“, wie es in der Notverordnung festgelegt ist, in keinem Bezirksfürsorgeverband bei den Rücksichten überschritten ist. Wenn die Staatsaufsicht anderer Ansicht ist, und dem Begriff des Erforderlichen und Angemessenen eine andere Auslegung gibt, so ist das bedauerlich und zu verurteilen, wir aber brauchen uns diese Auslegung nicht zu eigen machen. Möge dann der Staatskommissar oder sonst wer durch Notverordnung die Hungermaßnahmen für die Wohlfahrtsempfänger anordnen und verantworten, wir als Partei können uns nicht um jeden Einfluß in der Kommunalverwaltung durch Herabsetzung der Rücksicht bringen.

In zwei Kommunal-Konferenzen haben die Kommunalpolitiker der Sozialdemokratischen Partei in unserem Bezirk die Schwierigkeiten der Kommunalverwaltungen in dieser Notzeit besprochen.

Die Stellung der Gemeinden zur Notverordnung
War das Hauptthema, das auf der Konferenz der Landgemeinden der Bezirkssekretäre für Kommunalpolitik, Genosse E r u m m e n e r l, behandelte, und über das auf der Konferenz der Städte der Magdeburger Oberbürgermeister, Genosse R e u t e r, sprach. Beide Redner sind mit Recht der Ansicht, daß es aller Anstrengungen bedarf, um die Gemeinde vor Zahlungsschwierigkeiten zu bewahren, und daß sich die Verhältnisse für die Verwaltung der Kommunen und Kommunalverbände noch weiter verschlechtern werden. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß sich das Steueraufkommen erheblich verringert und die Kapitallage aller öffentlichen Körperschaften dadurch erschwert. Die Schätzungen bei der Einkommen- und Lohnsteuer sind noch reichlich optimistisch, besonders dann, wenn die Einkommens- und Lohnsteuer infolge des erschütterten Vertrauens weiter fortgeschrieben. Auch die Umsatzsteuer dürfte in ihrem Ertrage wesentlich zurückgehen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß sich die Gemeindefinanzen noch kritischer gestalten werden. Es fehlten am 5. Juni in den öffentlichen Kassen und bei der Arbeitslosenversicherung 2,440 Milliarden Mark. Bei Ländern und Gemeinden verbleibt ein Defizit von 800 Millionen.

Sie erhalten durch Gehaltsabbau und Dotationen nur 802 Millionen, und sollen den verbleibenden Fehlbetrag durch Leistungsabbau oder restlose Ausnutzung der Bier-, Bürger- und Getränkesteuer selbst decken. Wie das möglich gemacht werden soll, ist noch schleierhaft. Die Gemeinden haben wahrscheinlich in diesem Jahr allein ein Defizit von 520 Millionen Mark. Auch die stärkste Anspannung der genannten Steuern kann dieses Defizit nicht abtragen.

Die mit Recht wegen ihrer sozialen Ungerechtigkeiten kritisierten Bestimmungen der Notverordnung berühren die Gemeindefinanzen erheblich.

Die Bürgersteuer.
Durch den § 6 des Preussischen Finanzausgleichsgesetzes ist die Landwirtschaft bis zu 6000 Mark Einkommen nicht mehr einkommensteuerpflichtig. Im § 5 des ersten Teiles der Notverordnung vom 2. Dezember heißt es im Absatz 3, daß sich der Landesrat für Personen, die einkommensteuerfrei sind, bei der Bürgersteuer ermäßigt auf die Hälfte des Landesatzes, der bis zu 4500 Mark gilt. Das könnte also bedeuten, daß die Landwirtschaft bis zu 6000 Mark Einkommen nur die Hälfte des Bürgersteueratzes zu zahlen habe. Da steht die Notverordnung eine Abänderung vor, in der sie festlegt, daß für die Bürgersteuer bei der Landwirtschaft das Wirtschaftsjahr 1929/30 in Betracht kommt. Damit wird der Bürgersteuer also ein Steuerabschnitt zugrunde gelegt, für den die Erhöhung der einkommensteuerfreien Grenze bei der Landwirtschaft von 6000 Mark noch nicht gilt. Das Reichsfinanzministerium ist der gleichen Ansicht. § 6 schreibt eine Kürzung der Arbeitslöhne vor, sofern die Arbeiter nicht einen einheitlichen Tarifvertrag mit den Arbeitern privater Betriebe haben. Die gesetzlichen Kürzungen der auf Tarifvertrag beruhenden Arbeitslöhne ist eine unerträgliche Bestimmung. Im Kapitel 9 wird die Sicherung der

Haushaltsführung
in der Weise durchgeführt, daß die Länder nach wie vor Staatsaufsicht über die Finanzgebarung der Gemeinden ausüben. Wenn die Ausgaben einer Gemeinde die Einnahmen übersteigen, so muß die Staatsbehörde dahin wirken, daß die Ausgaben gesenkt werden. Soweit das nicht möglich ist, hat sie dafür zu sorgen, daß alle zur Erhöhung der Einnahmen erforderlichen und zulässigen Maßnahmen ergriffen, insbesondere die gesetzlich zugelassenen und vorgeschriebenen Steuern sämtlich und in vollem Umfang ausgenutzt werden. Wenn eine Gemeinde die erforderlichen Beschlüsse nicht fassen will, so kann die Staatsbehörde Beschlüsse an Stelle der Gemeinde selbst fassen oder durch einen Staatskommissar fassen lassen. Solange es die Durchführung der Beschlüsse nötig macht, kann die Verwaltung der Gemeinde an Stelle der zuständigen Gemeindebehörde dem Staatskommissar übertragen werden. Wenn durch früher gefasste Beschlüsse der Staatskommissar eine Regelung getroffen hat, so ist diese Regelung rechtsgültig.

Im vierten Teil der Notverordnung wird die

Hilfe für die Wohlfahrtslasten

der Gemeinden und Gemeindeverbände geregelt. Es ist aber festzustellen, daß die Reichsregierung von einer organischen Lösung des Problems der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtsverbandsfürsorge völlig abgesehen hat. Die Absicht der Sozialdemokratischen Partei und auch der Selbstverwaltungskörperschaften ist nicht durchgeführt worden, auch eine Ermäßigung der finanziellen Lasten der Gemeinden hat nicht stattgefunden. Die Krisenfürsorge ist nicht erweitert worden. Das würde bis zum gewissen Grade eine Einschränkung der Zahl der Wohlfahrtsverbandslosen bedeuten haben.

Das Gemeindefünftel, das ausgebracht werden muß für die Krisenfürsorge, ist nicht beseitigt worden; im Gegenteil sind die Gemeinden verpflichtet, monatliche Vorstöße für dieses Krisenfünftel zu zahlen. Nun sie das nicht, so hat das Reich das Recht, Einbehaltungen aus den Ueberweisungen an Reichssteuern vorzunehmen. Wenn man berücksichtigt, daß die Gemeinden durch die Kürzungen von 440 Millionen Mark bei den Reichsteuervereinerungen stark beteiligt sein werden und wenn man bedenkt, daß die Einnahmen ausfallen bei der Gewerbesteuer, die für die preussischen Gemeinden auf etwa 50 Millionen veranschlagt wird, so ergibt sich, daß von einer allzu großen finanziellen Hilfe kaum gesprochen werden kann.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist keineswegs gebessert. Das Institut für Konjunkturforschung hat berechnet, daß im Winter wenigstens 5 1/2 Millionen Menschen arbeitslos sein werden. Die Sanierung der Arbeitslosenversicherung wirkt sich zum Teil gegen die Gemeinden aus. Die Verlängerung der Wartezeit, die besondere Behandlung der Hausgewerbetreibenden und Gewerkschaftler, die Einschränkungen bei Zahlung für Jugendliche bis zum 21. Lebensjahre und die Senkung der Sätze, besonders bei der Saisonarbeitslosenversicherung, bedingen für die Gemeinden vermehrte Ausgaben.

Die finanzielle Entlastung für die Gemeinden auf dem Gebiete der Fürsorge für die Wohlfahrtsverbandslosen soll erzielt werden durch

die Hilfe des Reiches und der Länder

und durch die Entlastung, die den Gemeinden und Gemeindeverbänden aus der Gehaltskürzung erwächst. Das Reich bewilligt einen Betrag von 60 Millionen und es schafft die Lohnsteuererstattungen ab. Dieser Betrag soll unmittelbar an die Gemeinden ausgeschüttet werden.

Man will zwei Teilungsweisen (a und b) nach dem Verhältnis der Gesamtzahl der Wohlfahrtsverbandslosen am 21. März 1931 in den städtischen und ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden bilden. Die Gemeinden, außer den Stadtkreisen, bekommen nicht unmittelbar das Geld, sondern es wird den Bezirksfürsorgeverbänden zu ihrer Entlastung überwiesen. Es wird aber dringend notwendig sein, daß diejenigen Kreise, die noch einigermaßen gut dastehen, an ihre besonders stark mitleidenden Gemeinden Beträge von diesen Mitteln weiterleiten.

Grundsätzlich bekommen im übrigen nur die Bezirksfürsorgeverbände etwas, deren Ausgaben den Grundfaktoren der Sparmaßnahme und Wirtschaftlichkeit entsprechen, bei denen der Personalaufwand nicht zu hoch ist und bei denen

die Wohlfahrtspflege das Maß des unbedingt Erforderlichen und Angemessenen nicht übersteigt. Eine regelmäßige Prüfung der Haushaltungsrechnungen durch geeignete und unabhängige Stellen muß sichergestellt sein. Für die Landgemeinden genügen möglicherweise die borgegebenen Bestimmungen der Landgemeindeordnung.

Dann wird aber

die Reichshilfe

nur an solche Fürsorgeverbände verteilt, in denen die Zahl der Wohlfahrtsverbandslosen, auf 1000 Einwohner berechnet, am 31. März 1931 höher als 75 v. H. des Reichsdurchschnitts an Wohlfahrtsverbandslosen war. Nach den Mitteilungen des Städte- und Landtags stellen sich die für die Verteilung maßgebenden Durchschnittszahlen bei Wohlfahrtsverbandslosen auf 1000 Einwohner wie folgt: bei den ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden bei 100 Prozent 9,41, bei 75 Prozent 7,06. Die Reichshilfe wird erstmalig in der ersten Oktoberwoche in 6 Monatsraten gezahlt werden. Eine große Anzahl von Landkreisen wird an der Reichshilfe nicht beteiligt, da sie die Voraussetzungen nicht erfüllen. In Preußen sind nur 204 Landkreise von 408, also genau die Hälfte, an der Reichshilfe beteiligt. Nach den Mitteilungen des Reichsstadte- und Landtags werden z. B. die Kreise Zerichow I und II, Osterburg und Salzweil im Regierungsbezirk Magdeburg an der Reichshilfe nicht beteiligt werden, da sie unter dem Reichsdurchschnitt liegen. Die Bezirksfürsorgeverbände erhalten für jeden Wohlfahrtsverbandslosen, der über die Prozentzahlen hinausgeht, nach den Mitteilungen des Reichsstadtebundes und des Städte- und Landtags 126,16 Mark.

Außer der Reichshilfe sind die Länder verpflichtet worden, auch ihrerseits aus den ersparten Gehältern die Bezirksfürsorgeverbände zu unterstützen. Preußen hat bereits die gesetzliche Regelung der

Länderhilfe

vorgenommen. Beteiligt werden die städtischen und ländlichen Bezirksfürsorgeverbände, soweit die Zahl der anerkannten Wohlfahrtsverbandslosen über 20 vom Hundert des Gruppendurchschnitts liegt. Dieser beträgt bei den ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden 2,03 Wohlfahrtsverbandslose auf 1000 Einwohner. Alle Landkreise unjenseits der Elbe liegen über dieser Ziffer und werden mithin an der Staatshilfe beteiligt.

Besteht nun die Möglichkeit, die Bezirksfürsorgeverbände zu verpflichten, auch die Gemeinden teilnehmen zu lassen an den Gehältern, die die Kreise aus der Reichs- und Staatshilfe bekommen? Die Gemeinden sind ja verpflichtet, 80 Prozent der Fürsorgekosten zu tragen. Der Gesetzgeber hat sich nicht entschließen können, vorzuschreiben, daß die Bezirksfürsorgeverbände einen Teil der überwiegenen Gelder an die Gemeinden abzugeben haben, er hat das vielmehr den Kreisaußenstellen überlassen. Der Regierungspräsident hat am 18. Juli für die Staatshilfe die Landräte angewiesen, mit Rücksicht auf die allgemeine ernste Finanzlage die Gemeinden zu beteiligen und die Kreisaußenstellen werden hoffentlich dem Wunsche nachkommen, und nach Möglichkeit wenigstens die größeren, mit Wohlfahrtslasten besonders stark belasteten Kreisaußenstellen Stadt- und Landgemeinden bei Verwendung der Zuschüsse berücksichtigen. Die Landräte sollen bis zum 15. August berichten, ob und in welchem Umfang eine

Verpflichtung der Kreisangehörigen Gemeinden

bei der Verteilung der Reichs- und Staatszuschüsse erfolgen soll. Wir müssen uns auf den Standpunkt stellen, daß diejenigen Gemeinden, die mit der Zahl der Wohlfahrtsverbandslosen bei der preussischen Staatshilfe über 20 Prozent des Durchschnitts liegen, mit einem entsprechenden Betrag zu beteiligen sind. Wir haben kein Interesse daran, gut gestellten Gemeinden auf Kosten der besonders Bedrückten zu helfen. Immerhin sind es also wenig Erleichterungen, mit denen die Gemeinden offiziell rechnen können. Bestehen bleibt selbstverständlich

der Dotationsfonds,

der aus der Realsteuerentlastung fließt. Diese Senkung wird durchgeführt aus Mitteln, die aus der Hauszinssteuer fließen. Die Gemeinden haben wohl bereits die Beträge für die Realsteuerentlastung erstmalig bekommen. Wenn die Realsteuerentlastung durchgeführt ist, verbleibt ein Betrag von 70 Millionen Mark, der den mit Wohlfahrtslasten besonders bedrückten Gemeinden auf Antrag zugute kommen soll.

Gegenüber den finanziellen Erleichterungen werden auf allen Gebieten den Gemeinden

erhebliche Ausfälle und Mehrbelastungen

erwachsen. Die Steuerüberweisungen an Länder und Gemeinden werden geringer werden. Gegenüber dem angeführten Soll bei der Einkommensteuer beträgt der Rückgang nach Mitteilung der Selbstverwaltungskörperschaften etwa 22,2 v. H., d. h. also fast ein Viertel, und bei der Körperschaftsteuer 8,8 v. H., also ein Zwölftel. Es ist noch zu beachten, daß in der Krisenfürsorge mit größeren Anforderungen an das Gemeindefünftel zu rechnen ist. Nach Mitteilung der Reichsregierung erhöht sich das Gemeindefünftel von 105 auf 165 Millionen, also der Betrag, den die Gemeinden dafür ausgeben müssen, muß um die Hälfte höher sein.

Für die ländlichen Gemeinden ist noch der Absatz 4 des § 75 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes von Bedeutung, wonach in besonderen Fällen der Vorsitzende des Arbeitsamts anordnen kann, daß ein angemessener Teil der Arbeitslosenunterstützung zur Begleichung des Mietzinses an den Vermieter ausbezahlt wird. Nach § 101a des Gesetzes sind die Empfänger von Krisenunterstützung verpflichtet, die Beträge, die für sie aus der Krisenunterstützung als Hauptunterstützung aufgewendet werden, zu erstatten, sobald und soweit sie ausreichendes Vermögen und Einkommen haben und ihr Einkommen durch die Erstattung der Unterstützung nicht unbillig erschwert wird. Dabei muß selbstverständlich mit der größten Vorsicht an diese Dinge herangegangen werden, da wir kein Interesse daran haben können, mit drakonischen Maßnahmen gegenüber den Bedürftigen durchzugreifen.

Die stark besuchten Konferenzen der Partei besprachen die Auswirkungen der Notverordnung und der Krisenereignisse eingehend und waren sich einig darüber, daß alles getan werden muß, um der großen Schwierigkeiten Herr zu werden und den sozialdemokratischen Einfluß in den Kommunalverwaltungen noch mehr zu stärken. —

Saison-

Ausverkauf

Vom 1. bis 14. August

Preise teilweise bis 50 Prozent ermäßigt!

- | | | | |
|--|---|---|---|
| <p>Ein Posten Sport-Blusen aus Batist und Waschpopelin... jetzt 3.75 2.90</p> <p>Duftiges Voilekleid in nur neuesten Farben... jetzt 9.75 6.75 3.75</p> <p>Frauen-Kleider in Wollmusselin und Waschseide, gesch. verarbeitet, m. dem halb. Aermel jetzt 12.50 9.75 6.75</p> <p>Sportkleider in reinseid. Douppion jetzt 9.75 7.50</p> <p>Etwas ganz Besonderes bieten wir Ihnen in Tweed, Wollgeorgette u. Woll-Kleidern... jetzt 19.75 14.75 9.75</p> <p>Baskenmützen in Wolle und Seide, in allen Farben... jetzt von 0.40 an</p> <p>Filzhüte u. Kappen zu enorm billigen Preisen... jetzt von 0.95 an</p> <p>Stroh Hüte besond. preiswert, in verschied. Strohart. jetzt 6.75 4.75 2.75 1.75</p> <p>Fesche Strickkappen in schwarzweiß, blauweiß und weiß... jetzt 1.95</p> <p>Die moderne Angora-Mütze in guter Ausführung... jetzt 3.95</p> <p>Tweed haltbare Qualität... 0.58</p> <p>Wollmusselin reine Wolle, neue schöne Muster... 0.68</p> <p>Woll-Crêpe-de-Chine reine Wolle, in vielen schönen Farben... 1.20</p> <p>Woll-Natté reine Wolle, das beliebte Nachmittagskleid 1.45</p> <p>Trenchcoat 140 cm breit, der Uebergangsmantel... 2.90</p> | <p>Mantelstoff englischer Geschmack, in vielen Farbstellungen Meter 3.90</p> <p>Reste und Abschnitte in Kleiderstoffen bis über die Hälfte des Preises herabgesetzt!</p> <p>Waschsamt gemustert, gute Kleiderware... Meter 0.95</p> <p>Japon reine Seide, doppelt breit, moderne Dessins... Meter 1.45</p> <p>Bemberg-Chinette 100 cm breit, neue Muster, Pastellgrund... Meter 1.45</p> <p>Douppion reine Seide feine Zeichnung auf hellem Fond... Meter 1.65</p> <p>Crêpe de Chine reine Seide, 100 breit, in vielen Farben... Meter 1.85</p> <p>K'seiden-Marocain doppelt breit, unsere bekannte Kleiderqualität... Meter 1.90</p> <p>Crêpe Façonné das moderne Gesellschaftskleid... Meter 2.35</p> <p>Waschmusseline solide Muster... Meter 0.25</p> <p>Gerstenkornhandtücher gestümt und gebändert Stück 0.26</p> <p>Sportzephir für Knabenblusen, gestreift... Meter 0.28</p> <p>Ein großer Posten Frottierhandtücher gute, saugfähige Qualitäten... von 0.32 an</p> <p>Künstl. Waschseide in modernen Dessins Meter 0.38</p> | <p>Einzelne Bettdamaste gute Qualitäten, früher bis 1.45 jetzt Meter 0.62</p> <p>Voile 100 breit, in den verschiedensten neuesten Musterungen... Meter 0.68</p> <p>Kunstseid. Toile geschmackvolle Streifen... Meter 0.68</p> <p>Halbl. Tischtücher für 6 Personen, neuartige Dessins... Stück 2.85</p> <p>Linonbettbezüge 150x200, mit 2 Kissen, fertig genüht... 5 95 3.95</p> <p>Kinder-Pullover ohne Aermel, teils weiß und farbig... 1.25 0.65</p> <p>Unterziehschlüpfers für Damen, teils „Juvena“, echt Mako mit Elastikrand... nur 0.68</p> <p>Damen-Schlüpfers K'seide, fehlerfreie Ware, in vielen Farben... nur 0.75</p> <p>Schlüpfers für Damen, echt Mako, farbig... nur 0.85</p> <p>Damen-Schlüpfers Tramaine, Größe 42 bis 48, fehlerfrei... nur 1.75</p> <p>Einsatzhemden gelb, teils echt Mako... nur 1.95</p> <p>Sportpullover für Herren, schwere Qualität, reine Wolle nur 4 50 3 90 2.45</p> <p>Wochenendhemden mit Kragen und Binder, teils Zephir, teils Oxford nur 3.75</p> <p>Pullover für Damen, mit Aermel, teils Bouclé- oder Tweed-Art... nur 3.50</p> | <p>Oberhemden farbig Popelin, moderne Dessins, mit gel. Brust und Ersatzmanschetten... 4.95 3.90</p> <p>Mitteldecken Haus-tuch moderne Kreuzstich-Zeichnungen 80x80 0.78 60x60 0.38</p> <p>Kaffeedecken Haustuch, moderne Zeichnungen... 130x160 1.85</p> <p>Damen-Wochenendschürzen Nessel, gezeichnet... 0.45</p> <p>Mädchen-Hängerschürzen Indanthrenstoffe Gr. 40-75 0.85</p> <p>Berufskittel Wickel- oder Knopfform, mit farbig. Besatz, lang. Aermel 2.65</p> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px; margin: 5px 0;"> <p>Ein Posten weiße Servierschürzen auch ertrawelte Form, leicht angestaubt, bis 75% unter Preis</p> </div> <p>Kinder-Schlüpfers Kunstseide, Charmeuse, in allen Farben, bis Größe 50 0.95</p> <p>Damen-Unterkleider Kunstseide, mit schöner Spitzengarnierung... 1.65</p> <p>Damen-Schlafanzug farbig Batist... 2.45</p> <p>Damen-Hemd hose Kunstseide, mit schöner Spitzenpasse... 2.45</p> <p>Damen-Schlafanzug gestreift Planelle, mit langem Aermel... 3.90</p> <p>100 Gramm, 2 Draht Fuldania-Wolle 0.98</p> |
|--|---|---|---|

WITTKOWSKI

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Umgebung.

Mittwoch, 5. August

15.20: E. Lehmann: Einrichtungen, die wir kennen müssen: Das Institut für Meerestunde.

15.40: W. Glöckner: Schicksalsfragen der heutigen Generation.

16.05: Programm der Aktuellen Abteilung.

16.30: Rheinlieder und andere lustige Lieder. Am Flügel: Bruno Seidler-Winler.

16.50: Frau Schubert, Witw.: Kläre Köhlein (Flügel), Käthe Krawohl (Sopran), Br. Seidler-Winler (Flügel).

17.30: Jugendliebe: Dr. Heberall: Ferienerlebnisse.

18.15: Blasorchester-Konzert aus dem Lunaparl.

19.00: Oberstaatsanwalt Köhler: Strafrechtliche Tagesfragen.

19.30: Wovon man spricht.

19.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes.

20.00: Langabend. Kapelle Nja Njoschakoff. Mitw.: E. Monoffon (Tenor).

22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

22.30: Abendunterhaltung. Volkstheater des Arbeitsamtes Berlin-Mitte.

Deutsche Welle: Mittwoch, 5. August.

15.00: Margarete Wallmann: Tanzturnen für Kinder.

15.45: Frauenkunde: Edith Vohende: Lederbissen für den Herrn.

16.00: Hamburg: Nachmittagskonzert.

17.00: Dr. Wente: Fachberichterstattung über staatsbürgerliche Erziehung.

17.30: Erna Arnhold: Mohammedanisches Frauenleben.

18.00: Th. Kapfstein: In der Urheimat zweier Weltreligionen.

18.30: Prof. Dr. Fischer: Der Mensch als Naturwesen.

19.00: Dr. Drach: Die Rechtsstellung des Beamten nach der neuen Notverordnung.

19.20: E. Wähnam: Literarische Gaststätten.

19.40: Hauptmann a. D. Weyer: Die Aufklärung der Welt.

20.00: Langabend. Kapelle Nja Njoschakoff. Mitw.: E. Monoffon (Tenor).

22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

22.30: Abendunterhaltung. Volkstheater des Arbeitsamtes Berlin-Mitte.

Hofjäger

Ab Sonnabend, d. 4. August, täglich 2 u. 15 Uhr

Gastspiel der beliebtesten Leipziger Weber-Sänger

in dem groß. Fach-Ges.-Programm. Preise: Mann 1.20, Frau 80 Pf., Galerie 40 Pf. Erwerb! an Wochentagen 40 Pf. einschl. Steuer.

Jedes Buch in besserer als in jeder Zeit Buchhandl. Volksstimme

Klausthal.

Heute Mittwoch:

Großes Kinderfest!

Zur Aufführung gelangt: Ein Erntefest in der Altmark.

Auf verschiedenen Eintrittskarten können wieder mehrere Küchengegenstände zur Verteilung.

Gute Marinaden billig

Dose 16 Rollmöpse 59 Pf., Dose 9 Bratheringe 58 Pf., „22 Kronsardinen 58 Pf., „13 Bismarckherg. 58 Pf., Dose 11 Stück Hering in Gelee 58 Pf., Dose 450 Gramm Lachschnitzel in Öl nur 70 Pf.

Willy Walter-Wiwa, Hasselbachstraße 5.

ZENTRAL-THEATER

Nur noch bis einschließlich Sonntag täglich 8 Uhr (Sonnabends 4 Uhr bei ganz kleinen Preisen!) der größte Lacherfolg! Schwindelmeier & Co. Sommerpreise von 50 Pf. an!

Arbeits-Losen in bester Qualität: fertigt an bei zeitgemäß billigen Preisen

G. Gehse

Johannsfahrstraße 13/14, neben dem Wilhelm-Theater

Herrenkrug

Beifallsstürme

von nie dagewesenem Ausmaß begleiten jede Darbietung des alles übertreffenden

Sensations-Gastspiels der großen russischen Revue S. Glazeroff

Übertrifft alles bisher Gezeigte Nachm. und abends Vorstellungen • Eintritt 30 Pf.

In jedes Haus gehört die illustrierte republikanische Zeitung Jede Woche Donnerstags für 20 Pf. Buchhandlung Volksstimme

JRZ

KONZERTHAUS

Heute Mittwoch, ab 8.30 Uhr: Die beliebtesten Garten-Kaffee-Konzerte Ermäßigte Preise! — Großer Kinderspielplatz Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt

Krieg soll es geben, Blut soll fließen

Hitler macht sein Testament

Kolonien sind überflüssig, Europa soll deutsch werden!

Der Nationalsozialismus hat in Braunschweig eine neue Schlacht verloren. Nach Fried ist Kranzen gestürzt, und damit dürfte die Partei Hitlers wohl die Hoffnung aufgegeben haben, in dieser Republik noch Regierungsbereitschaft zu ernten. Just zur selben Zeit erscheint in der Nazipresse und in angeblich parteilosen Blättern, die mit dem Hakenkreuz sympathisieren, ein Aufsatz von Adolf Hitler mit der Überschrift

„Mein politisches Testament“.

Man ist geneigt, keinen Zufall darin zu sehen, daß diese Veröffentlichung in einem Augenblick erfolgt, der den völligen ideologischen Zusammenbruch der Nationalsozialistischen Partei offenkundig gemacht hat. Das Geschrei gegen den Young-Plan ist verstummt, mußte verstummen. Er, der an allem schuld sein sollte, die Reparationszahlungen, die als die Quelle allen sozialen Elends breiter Massen hingestellt wurden, sind durch den Hoover-Plan suspendiert, und es hat sich für jeden, der nicht völlig verblendet ist, herausgestellt, daß die Lage der Welt sich, ja daß die Situation der gesamten deutschen Wirtschaft dadurch nicht besser geworden ist.

Es wurde also dringend eine neue Parole gebraucht, zumal der theoretische Bankrott sich mit dem politischen paarte, der Rücktritt Franzens von der Lür stand und selbst das reaktionäre Bayern keinerlei Lust mehr zeigte, den Nazispuk fernerhin zu dulden. In dieser Situation mußte der große Führer wohl selbst in die Arena steigen, und es ist das tragische Schicksal dieses politischen Don Quixotte, daß er mit tödlicher Sicherheit in einer Stundengebung, die sich als an großen Vorbildern geschult erweisen soll, das eigne Ende vorankündigt, indem er von seinem Testament spricht.

Was hat Hitler nun der stammenden Mitwelt Neues zu verkünden? Nun, er hat es dem Testament Friedrichs des Großen abgeduckt, sich außenpolitisch zu gebärden. — es fehlt nur eine Kleinigkeit: die Selbsterkenntnis, über die der Alte Freig in bezug auf Deutschland verfügte.

Hitler kennt nur eine in Europa zur Herrschaft berufene Macht, das ist Deutschland, und nur einen Feind, das ist Rußland.

Er habe es immer gesagt, er gestehe offen, daß er „schon in der Vorkriegszeit (da war er doch noch Tscheche? Red.) es für richtiger gehalten hätte, wenn sich Deutschland unter Verzicht auf die unselbige Kolonialpolitik (1) und unter Verzicht auf Handels- und Kriegsschiffe (1) mit England im Bunde gegen Rußland gestellt hätte und damit von der schwachen Weltmacht zu einer entschlossenen europäischen Politik kontinentalen Bodenerwerbs übergegangen wäre.“

Leider verabsäumt es der große Mann, am Sterbebett seiner Illusionen wenigstens einigermaßen deutlich zu machen, was er unter „kontinentalem Bodenerwerb“ versteht! Wie sollen seine Testamentsvollstrecker nun wissen, an welcher Ecke des Kontinents mit dem Bodenerwerb anzufangen ist? So dunkel dieser Rede Sinn ist, so klar ist jedoch die endgültige Formulierung der letztwilligen Verfügung, die Adolf Hitler dem deutschen Volke hinterläßt. Da sagt er:

Duldet niemals das Entstehen zweier Kontinentalmächte in Europa. Seht in jeglichem Versuch, an den deutschen Grenzen eine zweite Militärmacht zu organisieren, und sei es auch nur in Form der Bildung eines zur Militärmacht fähigen Staates, einen Angriff gegen Deutschland und erwidert darin nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, mit allen Mitteln, bis zur Anwendung von Waffengewalt, die Entstehung eines solchen Staates zu verhindern bzw. einen solchen, wenn er schon entstanden, wieder zu zerschlagen. — Sorgt dafür, daß die Stärke unsers Volkes die Grundlagen nicht in Kolonien, sondern im Boden der Heimat in Europa erhält. Paktet das Reich nie für gesichert, wenn es nicht auf Jahrhunderte hinaus jedem Sprossen unsers Volkes sein eignes Stück Grund und Boden zu geben vermag. Vergesse nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will, und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt.

Man kann den klaren Wortlaut, dieses offene Bekenntnis zum Krieg, zum imperialistischen Krieg nur begrüßen. Denn es ist auch nicht ganz klar, ob Hitler aus uns allen brave Akterbürger machen will, die ihren Wohl jeder selber bauen, weiß man auch nicht, was der weise Testamentsverfasser denen antworten will, die ihm mit dem Einwand begegnen, daß ja jeder Deutsche schon heute ein Stück Landes haben könnte, wenn mancher Agrarier, der sich besonders deutsch vorkommt, davon nicht so viel hätte, wie für hundert, ja tausend genügt, kurz: ist es auch Unsinn, so hat es doch Methode. Und

diese Methode heißt: es muß Krieg geben,

Krieg mit England gegen Rußland, ob England will oder nicht, von Frankreich und Polen gar nicht zu reden, die werden einfach mitgenommen, und wenn sie nicht wollen, überantwortet. Daß Deutschland dabei den Kriegsschauplatz abgäbe, das schiert so große Geister wie den Hitler nicht; immerhin deutet er's an: auf das Blutvergießen „für diese Erde“ sollen wir uns ja einrichten. . . .

Einer, gegen den sich der Scharlatan aus dem Brauner Haus ausnimmt wie ein Hanswurst auf der politischen Bühne, Friedrich Engels, hat in seinem politischen Testament schon 1895 darauf hingewiesen, daß sich die Bedingungen für den Völkerkrieg geändert haben. Der Weltkrieg hat's uns gelehrt, die Erfahrungen mit Gift, Gas und Luftangriff lassen nur schauernd an den nächsten Krieg denken, der

den Untergang der zivilisierten Welt

bedeuten würde. Und gerade in diesen Erinnerungstagen an den Beginn des Völkermordens kommt der Papst der Nazis daher und berheißt uns lehrwillig eine solche Zukunft! Das deutsche Volk wird sich dafür bedanken! Es wird an diesem Hakenkreuz-Testament erkennen, daß es höchste Zeit ist, dieser Bewegung ein Ende zu machen. Denn „das heiligste Recht auf dieser Welt“, von dem ihr Führer spricht, ist nicht das Recht auf menschenblutgedüngte Erde, sondern das Recht auf Leben. —

Die Schüsse am Antikriegstag

r. Berlin 4. August. Der Berliner Polizeipräsident hat am Montag 1000 Mark Belohnung zur Aufklärung des Verbrechens an dem in der Frankfurter Allee niedergeschossenen Polizeibeamten Wiegand ausgesetzt.

In dem Bestinden des schwerverletzten Beamten ist am Montag eine weitere Besserung eingetreten. Es ist zu hoffen, daß der Beamte trotz seiner schweren Verletzung gerettet wird.

Neuer Spuk am Montagabend.

Am Berliner Kreuzberg-Viertel kam es am Montag in den späten Abendstunden wieder zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen und beschossen. Die alarmierte Polizei Verstärkungen und riegelte dann das Stadtviertel ab. Insgesamt wurden 21 Personen festgenommen. Der Spuk dauerte bis gegen 1 Uhr nachts.

Halle darf nicht fehlen

Die sogenannte Antikriegs- und Umgebung der Kommunisten in Halle nahm ebenfalls einen blutigen Verlauf. Es kam zu einem schweren Zusammenstoß zwischen den Demonstranten und der Polizei, in dessen Verlauf ein Polizeibeamter durch einen Messerstoß in den Rücken schwer verletzt wurde. Sechzehn Polizisten wurden durch Steinwürfe und Stößschläge mehr oder weniger schwer verwundet. Die Demonstranten hatten fünf Schwerverletzte zu verzeichnen, die von Arbeiter-sanitarern ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Außerdem wurden 53 Leichtverletzte durch Sanitäter behandelt.

Nach Auflösung der Versammlung, die durch Nichterhalten übernommener Verpflichtungen nötig wurde, griffen Demonstranten die Polizisten tätlich an und bewarfen sie von allen Seiten mit Steinen.

Bei der Jagd nach den Angreifern wurden aus den Fenstern der umliegenden Straßen ebenfalls mit Steinen geworfen und einige Schüsse abgegeben.

Daß die ganze Aktion von der kommunistischen Partei planmäßig vorbereitet war, geht schon daraus hervor, daß die Arbeiteramareiter entgegen sonstiger Gewohnheit in größerer Stärke angefordert waren und der Meist in Alarmbereitschaft gehalten wurde. Es steht außer Zweifel, daß die Kommunisten die Zusammenstöße provoziert haben, um ihren Anhängern die Notwendigkeit der Beteiligung am Stahlhelm-Volkenscheid schmacht zu machen. —

Zusammenstöße in Hamburg

In den Nachstunden zum Sonntag ereignete sich ein erneuter Zusammenstoß in St. Pauli. Hier griffen etwa 250 kommunistische Antikriegs-Demonstranten einschreitende Polizeibeamte an. Zwei Ordnungspolizisten wurden erheblich mißhandelt.

Die Beamten machten schließlich von der Schußwaffe Gebrauch. Ein 14jähriger Knabe und ein 48jähriger Dreher erlitten Oberextremitätschüsse und wurden in ein Krankenhaus gebracht. —

Alagelieder bei Jugenbergs

Anzufrieden mit der Nazi-Stagnation

Jugenberg hat vor wenigen Tagen die Gründung einer eignen „Hausmacht“ angekündigt und dabei verlautbaren lassen, daß er wahrscheinlich schon demnächst eine ganze Reihe Unterführer vor die Lür setzen werde. Diese Ankündigung ist u. a. darauf zurückzuführen, daß ein Teil der deutschnationalen Unterführer von Jugenbergs Nazi-Kurs sehr wenig entzückt ist. In Pommern hagelt es beispielsweise nur so Rundschreiben gegen diesen Nazi-Kurs. Heute liegt uns ein solches

Rundschreiben an die Funktionäre

des Deutschnationalen Vereins in Schlawe vor. Ihm entnehmen wir über die Entwicklung der Nazi-Bewegung folgendes:

„Die Situation, in der sich der Nationalsozialismus heute befindet, ist eine analoge wie diejenige der Deutschnationalen zur Zeit der Dawes-Abstimmung, also durchaus krisenhaft. Die Tatsache, daß es der Nationalsozialistischen Partei in Oldenburg noch gelungen ist, weiteren Stimmenzuwachs zu erzielen, ist symptomatisch nicht mehr auszuwerten. Das laminartige Anwachsen der Nationalsozialistischen Partei hat aufgehört, der Fortschritt ist relativ unbedeutlich, die Bewegung als solche, welche bereits in Parteidogmen erstarrt und durch den Kadavergehorsam, wie ihn Hitler verlangt, vollkommen überzueht ist, ist über den Kulminationspunkt bereits hinweg.“

Das von den Nazis und auch von Herrn Hitler neuerdings wieder im Noabiter Prozeß so gern im Munde geführte Moment des „Herzinstromens neuer Massen“ ist überaus verhänglich, weil sich darunter, nachdem das Privatleben des Hgs Herrn Hitler nicht mehr interessiert,

sehr viel politisches Treibholz

befindet und die Massen wohl Mitläufer, aber keine Mitkämpfer sind, ohne welche nun einmal die auf Stützpunkt aufgebaute und berechnete Nationalsozialistische Partei nicht vorwärts kommen kann. Gerade aber die aktiven Elemente, insbesondere die SA- und SS-Leute beginnen allmählich doch sehr nachdenklich zu werden, wenn sie immer und immer wieder hören müssen,

wie Adolf Schritt für Schritt zurückgeht.

Die Spaltung in der Nationalsozialistischen Partei ist nicht mehr aufzuhalten, wiewohl die ziffernmäßigen Auswirkungen der Stennes-Aktion nicht übermäßig ins Gewicht fallen. Die Vorgänge Otto Strafers, Oberleutnant Wendt, Rudin und Scheuringer sowie Hauptmann Stennes beginnen sich aber geradezu katastrophal dahingehend auszuwirken, daß die

Unfehlbarkeit Hitlers einen ganz erheblichen Stoß erlitten hat und heute weit Kreise der Nationalsozialistischen Partei bereits mit einem kritischen Maßstab an die Münchner Führung herantreten, welcher der Nationalsozialistischen Partei als einer auf zwei Augen aufgebauten und äußersten Disziplin, besser Kadavergehorsam voraussetzende Partei keinesfalls förderlich sein kann.

Die Spaltzüge wirken bereits, was sich auch in einer un-

unterbrochen zunehmenden Nervosität Hitlers bemerkbar macht.

Der 120pferdige Mercedes des kleinen Dr. Wübbels

sowie der Braune-Haus-Betrieb in München und der neue Mercedes-Benz des großen Wolf, übrigens der teuerste Wagen der Automobil-Weltstellung, erinnern eben zu sehr an Zeiten, in denen man solche Leute als Parvenüs bezeichnete. Die Auswirkungen solcher Torheiten sind eben unvermeidlich und weder durch fulminante Anrufe noch durch rüchichtslose Ausmerzung gerade der kritischen, übrigens wertvollsten Elemente aufzuhalten.

Die Nationalsozialistische Partei unter Hitler hat ihren Zweck verfehlt,

seitdem sie ausgehört hat, eine revolutionäre Partei zu sein. Der eheliche, aus wirklich rein idealistischen Gründen kämpfende Teil ist zweifellos die Richtung Stennes.

Wir haben genug Beweise, daß die Nazis den sogenannten Burschfrieben mit uns absolut nicht halten. (Beweise stehen gern zur Verfügung.) Stets wird gegen uns gehetzt, wenn meist auch nur verstedt. Pommern war immer national. Das Anwachsen der Nazis bei uns

geschlecht nur auf unsre Kosten.

Steden wir also den Kopf nicht in den Sand, sondern Augen auf und aufgepaßt, sonst wird der Tag kommen, daß wir schuldig sind, wenn Deutschland bolschewistisch ist. . . .

Die deutschnationalen Schilderung der Zustände in der Nationalsozialistischen Partei stimmt in vieler Hinsicht genau mit dem überein, was man in letzter Zeit aus dem Nazilager gehört hat. Es ist schlecht um die Zukunft des Nationalsozialismus bestellt. Die Agitationsmethoden der „Parvenüs“ vom Schlage Hitler haben hemmend auf die Bewegung gewirkt. Wenn die Entwicklung so weitergeht, wird es in den Mitgliederlisten der Parvenüs bald ebenso faul aussehen wie in ihrer Klasse. —

Die Toten mahnen

Paris, Anfang August 1931.

Frankreich zählt 1815 Soldatenfriedhöfe als Folge des Krieges 1914—1918. Davon sind 241 Friedhöfe des Staates und 1574 der Gemeinden. Weiterhin hat Frankreich als Folge des Weltkrieges noch 214 Friedhöfe, nämlich 156 in den Kolonien und 58 im Ausland.

In Frankreich gibt es 163 Friedhöfe, auf denen nur deutsche Soldaten liegen. Der größte von ihnen ist in der Nähe von Arras. Er enthält 38865 Gräber. Wer je im früheren Schlachgebiet die eiserne Stille eines Soldatenfriedhofs auf sich hat einwirken lassen, kann diesen Eindrud Zeit seines Lebens nicht vergessen. Man führe die Kinder aller Nationen an diese Stätten statt der Touristen. Die Wirklichkeit dieses noch heute durchwühlten Geländes spricht für sie eine bereitere Sprache als die besten Filme. Auf dem einstigen Schlachtfeld, wo die Toten, an die nur ein schlichtes Kreuz erinnert, ewig mahnen und nach Frieden schreien, lernt man auch den Wahn der heutigen Rüstungen der Völker mit der ganzen Leidenschaft seines Könnens beurteilen. Im Wechsel der diplomatischen Noten und Besuche zwischen Berlin und Paris hat man den Warnungsruf der 2000 Massengräber nicht genügend beachtet.

Unter den Soldaten, die während des Krieges mobilisiert waren, unterscheidet man in Frankreich drei Kategorien:

Die Soldaten, die direkt im Feuer standen. Waren sie mindestens 8 Monat an der Front, so erhalten sie die Frontkämpferkarte.

Die Soldaten, die, ohne im Schützengraben gewesen zu sein, in der „borderen Zone“ waren. Sie bekommen die „interalliierte Medaille“.

Die Soldaten, die in der „Zone der Heimat“ waren, für die es nur eine „Erinnerungsmedaille“ gibt.

Die Inhaber der Frontkämpferkarte haben im Alter von 50 Jahren Anspruch auf 500 Frank pro Jahr und auf 1200 Frank im Alter von 55 Jahren. 2600 000 Frontkämpferkarten wurden ausgegeben.

Nun haben zehn französische Abgeordnete in der französischen Kammer den Antrag eingebracht, daß jeder, der mobilisiert war, eine „Mobilisiertenkarte“ bekommen soll, um sich auf Grund dieses Ausweises offiziell an den großen nationalen Feiern beteiligen zu können, um auf Grund des französischen Mietgesetzes dieselben Vorteile zu haben wie die Inhaber der Frontkämpferkarte und um nicht als Franzosen zweiter Güte betrachtet zu werden.

Zurzeit finden darüber heftige Debatten statt. Denn, wie man sich denken kann, wehren sich alle Inhaber der Frontkämpferkarte gegen diesen Vorschlag der Abgeordneten, der darauf hinausläuft, daß z. B. Fabrikarbeiter, die hundertmal 0,25 Frank pro Tag verdienten, oder daß nichtkriegsberwendungsfähige Beamte aus den Schreibstuben der Ministerien denen gleichgestellt würden, die in vorderster Feuerlinie standen. Die Inhaber der Frontkämpferkarte befürchten weiterhin, daß später auch die Inhaber der einfachen „Mobilisiertenkarte“ eine Pension erhalten könnten, was schließlich zur Abschaffung der Pensionen für alle drei Kategorien führen kann. Die zehn Abgeordneten bekommen von allen Seiten Protestbriefe und sehen für das nächste Jahr ihre Wiederwahl ernstlich in Frage gestellt. —

Notizen

Schießereien in Polen. In Warschau wurde die Polizei anlässlich des Antikriegstages von kommunistischen Demonstranten mit Revolvern beschossen. Die Polizei erwiderte das Feuer. Ein Passant wurde getötet, drei Personen wurden schwer verletzt. Im Dombrowaer Kohlenbezirk griffen die Kommunisten ebenfalls die Polizei an. Auch dort kam es zu einer Schießerei, in deren Verlauf zwei Personen getötet und zahlreiche, darunter mehrere Beamte, schwer verletzt wurden. —

Paul Löbe in Budapest. Reichstagspräsident Löbe ist vom Wiener Sozialistenkongreß kommend in Budapest eingetroffen. Löbe wird in einer sozialistischen Versammlung eine Rede halten.

Der Großhandelsindex. Der Großhandelsindex hat sich in der vierten Juliwoche um 1,8 Prozent gesenkt, und zwar ging der Index — die Friedenspreise = 100 gesetzt — von 112,1 auf 110,1 zurück. Bei den industriellen Rohstoffen und Halbwaren trat eine Senkung um 0,4 Prozent auf 102,9 Prozent ein. Der Index für Agrarstoffe ging um 5,1 Prozent auf 101,2 Prozent zurück. —

Rückgang der englischen Kohlenförderung. Die englische Kohlenförderung wird für das erste Halbjahr 1931 mit 111,17 Millionen Tonnen angegeben, während sie in derselben Zeit des Vorjahres 125,80 Millionen Tonn ausmachte. Von dem Rückgang sind am stärksten die für den Export arbeitenden Becken betroffen worden. —



Allen voran der Barasch SAISON-AUSVERKAUF

Barasch führt in billigen Preisen und guten Qualitäten.

Weitere große Ueberraschungen für Sie!

Seidenstoffe

Besatzrips Kunstseide, in verschiedenen Farben . . . Meter	0.35
Kunstseiden Futterserge 80 cm breit Meter	0.75
Kunstseiden Taft in großem Sortiment	1.45
Satin riche hübsche Druckmuster	1.85
Crêpe Marocain Kunstseide, ca. 100 cm breit, teils II. Wahl . . .	1.85
Ein Posten Wäschekunstseide 90 cm br.	0.95
Agfa-Travis-Crêpe-de-Chine II. Wahl, Pastelldruck, ca. 100 cm breit	1.85
Charmeuse 140 cm breit, in schwerer Qualität, für Kleider u. Unterkleider	2.75

Wasch- und Kleiderstoffe

Kinderschotten bunt, teils mit Kunstseide	0.58
Natté reine Wolle, viele Farben	1.10
Reinwollene Fouléschotten ca. 100 cm breit	2.45
Kindermantelflausch reine Wolle, ca. 130 cm breit	2.50
Trachtenstoffe in hübschen Druckmustern	0.38
Wollmusseline Riesensortiment	0.60
Vollvoile in großer Auswahl	0.65
Washsamt einfarbig und bedruckt, teils II. Wahl	0.95

Baumwollwaren

Pyjamaflanel moderne Dessins 0.48	0.38
Farb. Wäschebatist viele Farben	0.38
Ein Posten Kleidervelour in Karos und Streifen	0.45
Trikolette für Sportzwecke	0.75
Rohkörperbarchent 80 cm breit	0.35
Renforcé feinfädige Qualität	0.48
Haustuch für Betttücher 130 cm breit	0.75
Weißer Bettuchbarchent 140 cm breit	0.88

BARASCH SAISON-AUSVERKAUF

Gardinen u. Dekorationen

Ein Posten Gardinen-Nessel 65 cm br., der halbe Gardinenstoff, weit u. Preis Mit.	0.19
Ein Post. gestreift. Vorhangstoffe 120 cm, mod. Muster, waschecht, weit u. Preis Mit.	0.88
Ein Posten elegant. Halbstores m. kunstl. Must., schwere Qual., weit unter Preis	4.95
Ein P. eleg. Marquis.-Halbstores reiche Handarbeit weit unter Preis	8.95
Ein Posten Etamine-Halbstores mit schönen Einsätzen . . . weit unter Preis 1.40	0.88
Zwei Posten Künstler-Garnituren 3teilig, solide Qualitäten, weit unter Preis 4.85	3.90
Zwei Posten Künstler-Garnituren 3teilig, eleg. kunstl. Qualit., weit unter Preis 10.50	8.75
Drei Posten gemust. Dekorationsstoffe 130 cm, etwas ganz Besonderes	1.85 1.50 0.88

Decken - Teppiche

Ein Posten Daunenstepdecken (Restbestand) solide Qualität, weit unter Preis	39.75
Drei Posten Plüschwanddecken III II I	28.75 22.75 16.95
aparte, moderne Muster, weit unter Preis	
Ein Posten elegante Stepdecken volle Größe, kunstl. Oberstoff, weit unter Preis	15.75
Ein Posten Bouclé-Teppiche 250x350 200x300 160x280 120x200	37.50 25.75 14.75 9.75
Ein Posten Wollvelourteppiche 190x275, weit unter Preis	39.75
Ein Posten Ia Wollplüschteppiche 250x350 200x300	78.75 48.75
Etwas ganz Besonderes weit unter Preis	
Ein Posten Tournay-Velourteppiche solides Markenfabrikat etwas ganz Besonderes weit unter Preis	190.- 150.- 98.-
Ein Posten Plüsch-Verbindungsstücke 90x160, weit unter Preis	10.95

Wäsche-Schürzen-Korsetts

Ein Posten Trägerhemden mit Klappspitze, volle Größe	0.45
Ein Posten Damen-Hemdhoosen mit Stickerei	1.00
Einzelne Schlafanzüge weit unter Preis 5.85 3.25 2.85	1.85
Ein Posten gestr. Damen-Schlüpfer	0.85
Ein Posten Kinder-Kleidchen Spielhöhehen zur Hälfte der regulären Preise	
Ein Posten Strumpfhaltergürtel mit 4 Haltern	0.10
Ein Posten Büstenhalter in Linon, Vorderschluss mit Valenciennes	0.48
Ein Posten Seitenschlußgürtel in Dreil mit Kunstseide, mit Gummifeder	1.00
Ein Posten Corsettes in Dreil mit Kunstseide, seitlich zum Haken und Charmeuse-Büstenhalter	2.95
Ein Riesenposten gestrickte Kinderleibchen II. Wahl, Größe 2 Jede weitere Größe 0.10 mehr	0.20

BARASCH SAISON-AUSVERKAUF

Strümpfe und Trikotagen

Kinder-Söckchen mit Wollrand, Größe 7-10 0.70, Größe 4-6 0.55, Größe 1-3	0.40
Damen-Strümpfe Mako Paar	0.50
Herren-Socken Baumwolle, in schönen Jacquardmustern . Paar	0.75
Damen-Strümpfe Kunstseide, mit kleinen Schönheitsfehlern Paar	0.85
Damen-Strümpfe Kunstseide plattiert Paar	1.50
Kinder-Schlüpfer Baumwolle Größe 30 Jede weitere Größe 5 Pf. mehr	0.40
Damen-Schlüpfer Trikot geraut, mit kunstseidenen Streifen, II. Wahl	0.95
Herren-Einsatzhemden 1.75	0.95

Handarbeiten

Ein Posten Handtasch.-Vorlagen vorgewebte Muster Stück	0.18
Ein Posten Decken-Karos ca. 30x30 cm, weiß, einzelne Muster, gez., Stück	0.12
Ein Posten Dam.-Kleiderkragen und Garnituren, gez., enorm billig 0.28	0.18
Ein Posten Kissen mit Rückwand gezeichnet, enorm billig 1.28 0.88 0.68	0.48
Ein Posten Kaffeemützen gezeichnet auf verschiedenen Stoffen . 0.88 0.68	0.58
Ein Posten Decken 130x130 cm, gezeichnet, Halbleinen, statt 6.50 5.50 Stück 3.75	2.75
Ein Posten Spitzen-Zierdecken alle Formen, leicht angestaubt, in 6 Serien, 3.50 2.50 1.50 1.00 0.75	0.45
Ein Posten Modell-Decken und -Kissen ganz enorm billig!	

Modewaren — Stickereien

Große Posten Modewaren darunter Bubl-, Fichu- und Passenkragen Größe de Chine oder Kunstseidenrips 0.35 0.29	0.15
Beffchenkragen Kunstseidenrips oder Marocain 0.75 0.68	0.45
Schalkragen teils Georgette, teils Crêpe de Chine . 0.95 0.66	0.38
Jabotkragen Georgette oder Crêpe de Chine, in eleganter Ausführung 1.95 1.75	1.45
Damen-Binder reine Seide 0.48	0.35
Stickerei-Hemdenpassen volle Weite 0.45 0.68	0.22
Wäsche-Stickerei modernes Gittermuster, in Stücken zu 2.30 3.05 oder 4.60 Meter 0.75 0.48	0.22
Bett-Stickerei in nur guter, fester Qualität . . . Meter 0.68 0.48	0.35

BARASCH SAISON-AUSVERKAUF

Schuhwaren

Damen-Spangenschuhe Lackleder braun, Blockabsätze	4.95
Damen-Spangenschuhe feinleibig, neue Modelle	5.85
Damen-Pumps moderne Farben, echte L.-XV.-Absätze	6.85
Herren-Halbsehuhe braun u. schwarz, Original-Goodyear-Weit	8.85
Molton-Hausschuhe m. Leders., leicht angeschmutzt, Gr. 36-42	0.95



Herrenartikel

Hosenträger Gummi, mit Leder- oder Gummipatten	0.75
Panama-Sporthemden in guter Qualität	3.50
Prima Nachthemden mit Popelinbesätzen Bleifelder Fabrikat	3.75
Popelin-Oberhemd mit Ersatzmanschette	3.90
Herr.-Jachtklubmütze echtes Blautuch, m. echt. Schweißleder	2.50

Die Kartothek des Todes

Aus Deutschlands „großer Zeit“

Vor 17 Jahren zerrissen die ersten Schiffe der aufmarchierenden Armeen die Stille des Friedens, nahm die Mordorgie ihren Anfang. Die Schiffe sind verhallt, der Pflug geht wieder über die Stätten des Krieges, aber seine Opfer sind unvergessen. Nicht nur in den Herzen Millionen Kriegerhinterbliebenen — es gibt auch in Deutschland ein großes Amt, das diese grauliche Ernte des Todes aufzuehlet und katalogisiert hat: „Der Zentralsachverwalter für Kriegsüberlebende und Kriegsgräber.“

In einem großen, langgestreckten Gebäude in Berlin-Spandau — es sollte einmal die Kaserne für ein Gardebrigadier-Regiment werden — steht die Kartothek des Todes, auf deren Millionen Karten die Toten und Verwundeten, die Opfer des Weltkrieges, aufgezeichnet sind und der Nachwelt aufbewahrt werden. Man geht durch lange Korridore, an grauen Zimmertüren vorbei. Es riecht nach Staub und Papier. Kleine Türschilder neben den Namen von Truppendeilen. Man liest: „Infanterie“ — „Pioniere“ — „Füsilier-Regiment“ Nr. 1—24 — „Landsturmbataillone“. Öffnet man eine der vielen Türen, so sieht man vor langen Regalen, in denen Hunderte von Kartotheken aufeinander gereiht sind. Und an den Tausenden von Karten, die sie enthalten, kleben Blut und Tod, liegt Schicksal, denn jede einzelne Karte ist ein Mensch. Jede Karte berichtet von einem Schicksal, das untergegangen ist im Schicksal der Millionen. Ein papierner Feldentwurf führt sich hinweg über die einzelnen Zimmer. Die Kriegsverluste des alten deutschen Heeres und der Marine, die zwei Millionen Toten, die fünf bis sechs Millionen Verwundeten werden hier, alphabetisch geordnet, nach Truppendeilen sortiert, aufbewahrt. Ein riesengroßer Apparat, der diese Ernte des Todes verwaltet.

Man läßt sich schnell beim Durchgehen erzählen, wie dies alles zusammengetragen wurde. Während des Krieges fanden die 5500 deutschen Feldbüchsen- und Meserrelagarett alle fünf Tage Zu- und Abgangsmeldungen an das Zentralsachverwalter des Kriegsministeriums. Für jeden Gefallenen, jeden Verwundeten und Kranken, für die Vermissten wurden Karten angefertigt, oft 20 000 bis 40 000 an einem einzigen Tage. Daran kleben alle zehn Tage die urchriftlichen Verlustlisten der Truppendeile ein, nach denen dann die eigentlichen amtlichen Verlustlisten zusammengestellt wurden. Auch nach diesen Listen wurden Karten ausgegeben, die die Meldungen der Lazarette ergänzten. Dazu liefen dann noch die Gefangenenslisten aus den feindlichen Ländern ein. 900 000 Gefangene verlor die deutsche Armee, beinahe die Hälfte geriet in französische Hände, die übrigen verteilten sich auf englische und russische Gefangenenslager. Hier ergaben sich oft große Schwierigkeiten, da besonders die russischen

Briefe fehlerhafte Angaben enthielten, und Verwirrungen in den Kartotheken anrichteten.

80 Millionen Karten sind es heute, die sich im Laufe der „großen Zeit“ hier eingefunden haben. Während des Krieges haben zuletzt 3000 Hilfskräfte im Amt und schrieben sich die Finger wund, und kamen manchmal kaum mit, so furchtbar wüthete draußen das Morden. Ungeheuerlich war auch der Ansturm der Angehörigen, die Gewißheit über das Schicksal ihrer Männer fordernden. Hunderttausende von Telegrammen, Tausende von Briefen und Karten liefen während eines Tages ein. Dazu erschienen noch gegen 5000 Besucher täglich, bekümmerte Mütter, bezweifelnde Frauen.

In besonders Regalen liegen die urchriftlichen Verlustlisten der Truppe. So wie sie von der Front eingegangen sind. Von todmüden Unteroffizieren in einer flüchtigen Ruhepause geschrieben, von Kompanieführern nach dem Gefecht. Zettel und Formulare, zerklüftet und eingezerrt liegen sie unter vergilbten Aktendokumenten. Hinter manchem Namen aber steht man immer noch den Vermerk: „Vermißt“. Noch immer steht hinter dem Schicksal von fast 200 000 deutschen Männern, die in das Feld zogen, ein Fragezeichen. Und der Zentralsachverwalter sucht mit seinen 300 Beamten nach jenen, die nicht wiederkamen. Da mag es noch manche Mutter, noch manche Gattin geben, die im stillen hofft und wartet, daß eines Tages der Verschwundene zurückkehrt und vor der Tür steht. Aber diese Hoffnung, so sagen die Leute vom Nachweis, ist sehr gering. Mögen auch hin und wieder Gerüchte von angeblichen Heimkehrern auftauchen, bei näherer Nachforschung stellen sie sich als haltlos heraus. Mancher Vermisste ist auch schon bei Umbettungen in Frankreich entdeckt worden, und die Zahl der unbekanntem Soldaten schmilzt von Jahr zu Jahr mehr zusammen.

Die Schatten des Krieges hängen noch unsichtbar in diesen Zimmern und Sälen, deren Wände so grau und gelb sind, wie die Asten, die in ihnen liegen. Immer noch laufen Anfragen ein, bei Versorgungsansprüchen, bei Erbschafts- und Hypothekengangelegenheiten werden Unterlagen eingeholt. Auch merkwürdige Sendungen laufen ein: Ein französischer Bauer schickt eine Uhr, die er in einem ehemaligen Schützengraben gefunden hat. Eine Engländerin hat im Kriegsgebiet ein abgestürztes deutsches Marine-Luftschiff beschlagnahmt. Heute, nach 15 Jahren, schickt sie den Ring eines toten Luftschiffers, den sie dabei fand. Man sendet auch Gegenstände, die toten deutschen Soldaten gehörten, und die von Angehörigen der feindlichen Armeen als Kriegsandenken mit nach Hause genommen wurden. Man forscht nach und hinter manchem Namen verschwindet das Wort „vermisst“ und damit eine Hoffnung. „Gefallen“ heißt es nun und ein Schicksal ist endgültig besiegelt.

15 000 Mark setzen. Der gebungene Gehilfe hatte den Plan der Polizei verraten. —

Kämpfe zwischen Negern und Polizei in Chicago

New York, 4. August. In Chicago kam es am Montag nach der Ermittlung von arbeitslosen Negern zu blutigen Zusammenstößen zwischen mehreren tausend Negern und der Polizei.

Auf beiden Seiten wurde scharf geschossen. Von den Negern wurden drei Personen getötet. Die Polizei hatte vier Schwerverwundete. Außerdem wurden zahlreiche Personen leicht verletzt.

Paul Barsch gestorben

In Schieferstein (Schlesien) verschied im Alter von 71 Jahren der schlesische Heimatsdichter Paul Barsch, ein früherer Tischlergehilfe.

Das gelesene Buch des Dichters, für den sich unter anderem Gerhart Hauptmann und Villon einsetzten, war der Roman „Von einem, der auszog“.

Bombenattentat im D-Zug

Im direkten Wagen München—Belgrad des Schnellzuges D 31 ereignete sich auf jugoslawischem Gebiet, und zwar kurz vor dem Bahnhof Zemun, eine Bombenexplosion. Ein noch nicht identifizierter Erzwachener, ferner die Frau eines Universitätsprofessors und deren elfjähriges Kind wurden tödlich verletzt. Außerdem erlitten 16 Personen Verwundungen.

Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt. Allem Anschein nach handelt es sich um ein Attentat.

Der rasende Felsblock

Zwischen Filisur und Stuls (Schweiz) wurde die elektrische Lokomotive der Bahn Kur—Engadin von einem niedergehenden großen Felsstück getroffen und in die Tiefe geschleudert. Der Lokomotivführer wurde getötet.

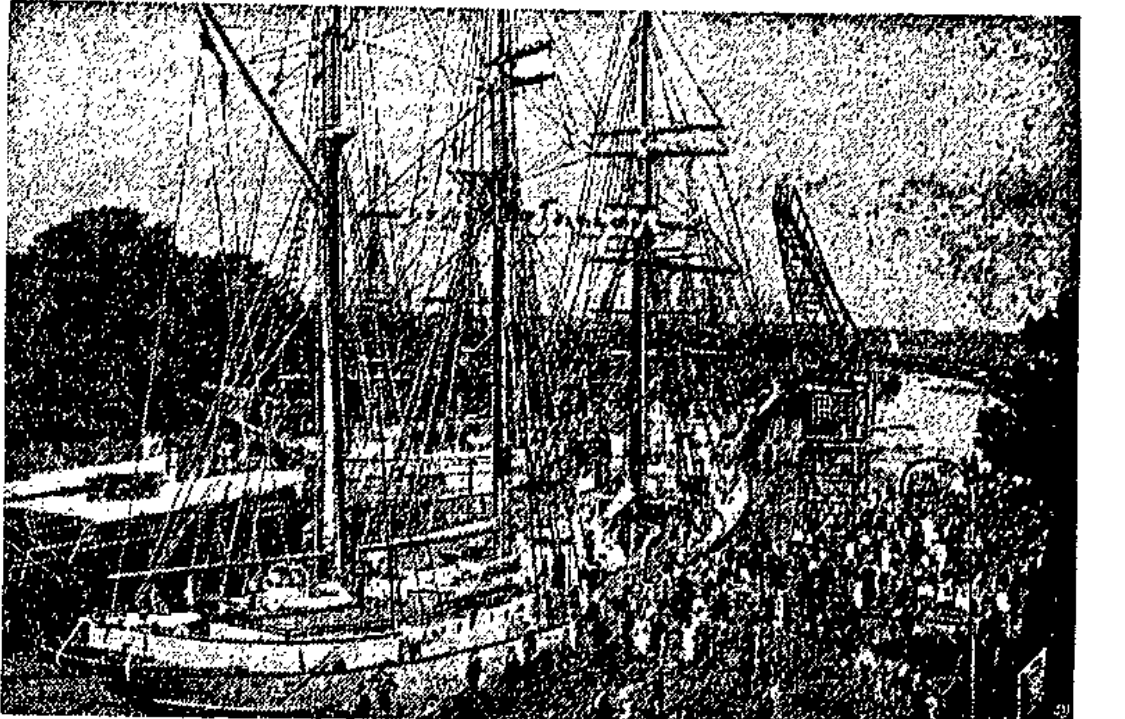
Bigeunerschlag. In Warburg (Westfalen) kam es zwischen Mitgliedern einer Bigeunersolonie zu einer wilden Prügelei, bei der die Beteiligten mit Steinen, Eisenstangen und Jaunklatten aufeinander einschlugen. Zehn Personen wurden verletzt, ein Bigeuner wurde getötet.

Der große Zuhwarsch Paris—Straßburg ist von dem Franzosen G o d a r t gewonnen worden. Er legte die 603 Kilometer lange Strecke in 72 Stunden 20 Minuten zurück.

Gold auf Nowaja Semlja? Zwei russische Geologen haben auf der Eismeerinsel Nowaja Semlja Goldvorkommen entdeckt. Die Nachforschungen werden in vergrößertem Rahmen fortgesetzt werden.

Töblicher Wespenstich. Auf dem Bahnhof Commeny (England) wurde ein Zugführer von einer Wespe ins linke Ohr gestochen. Wenige Stunden später starb der Beamte an einer durch den Wespenstich hervorgerufenen Gehirnblutung.

Ein „Wunder“verleger. Nachträglich stellt sich heraus, daß der Verleger des „Galspacher Anzeigers“, der während der Glanzzeit des Wunderdoktors Feilich recht gute Geschäfte machte, und nun nach dem Zusammenbruch des Unternehmens in Galspach gegen den Wunderdoktor auf Schadenersatz klagt, vorher der Verleger der „Sonntagsblätter Zeitung“ war, wo er sich an der fränken Therese Neumann gedruckt machen wollte. —



dorf (Bezirk Chemnitz) zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

Der Verurteilte hatte einen ehemaligen Wirtschaftsgehilfen gedungen, einen Kinobesther aus Meerane zu ermorden. Durch den Mord wollte sich Werner in den Besitz einer Summe von

Schwedischer Besuch in Kolberg

Auf der Reede von Kolberg sind die schwedischen Schulschiffe „Majaden“ und „Saramas“ zu Besuch eingetroffen.

Kleine Chronik

Sebung der „St. Philibert“ gelungen

Paris, 4. August. Die Sebung des Wracks des vor der Loiremündung untergegangenen Dampfers St. Philibert ist am Montag gelungen.

Bereits am Sonnabend war das Wrack von dem deutschen Pontondampfer Kraft von der Unglücksstelle 5 Kilometer in Richtung auf die Küste transportiert und auf eine Felsenbank aufgesetzt worden. Am Sonntag wurde ein zweiter Pontondampfer Wille zur Unterstützung herangezogen. Ihm wurde ein Ende der Stahltrassen übergeben, die an dem Bug des Schiffes gelegt waren, so daß der gesunkene Dampfer nun zwischen den beiden deutschen Hebebooten ruhte. Durch die Entleerung der Wassertrassen wurde das Wrack dann am Montag so weit gehoben, daß die Kommandobrücke etwa einen Meter aus dem Wasser ragte. Der Bugdampfer Simson nahm das Ganze ins Schlepptau und brachte es 16 Kilometer bis auf 300 Meter an den Strand heran. Eine große Zuschauermenge wohnte auf der Mole an der Loiremündung dem Vorgang bei.

Am Dienstagabend soll das Wrack noch höher gehoben und mit Hilfe besonderer Pumpen seines Wassers und Sandinhalts entleert werden. Der Leiter des deutschen Bergungscommandos hofft dann, das Wrack schwimmfähig zu machen und es entweder in den Hafen von St. Nazaire oder an den Strand setzen zu können.

Anstiftung zum Mord

Chemnitz, 4. August. Das Schöffengericht Zwida u verurteilte am Montag den Bürgermeister Werner aus Herm-

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank.

Copyright Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61

(41. Fortsetzung.)

Die Nacht über sitzt Marie in der Stube am Tisch. Sie denkt hin und her.

Wäre es nicht das Beste, überhaupt zu fliehen? Zu fliehen aus dieser Stadt? Aber wohin dann? Wohin? Hier ist noch Verdienst, Arbeit, wenn man danach hegt, Arbeit, die sich bezahlt macht, wenn man schuftet. Wo soll sie hin, wohin?

Gegen Morgen beruhigt sich die Empörung der Gedanken. Was soll sie anders, als bleiben, hier bleiben und aushalten, kämpfen, weiterkämpfen und sich nicht unterkriegen lassen. Hier ist Mariens Front, hier kennt sich Marie aus und hier kann sie kämpfen.

Sie hat auch darüber nachgedacht, Friß und seinen Einbruch dem Kommissar zur Anzeige zu bringen. Zwei- oder dreimal doch leicht hat sie gegweifelt, daß Friß es war; zum Ende siegte die Gewißheit, die ihr hart und unanfechtbar beweist, daß nur er gewesen sein kann. Wer sollte es anders gewesen sein? Wie leicht hat er schon damals, als sie ihn zum erstenmal unten übernachtet hat, den Plan fertig gehabt?

Marie sitzt und denkt darüber nach. Was ist das für ein Mann? Wer ist er? Nützlich! Marie ist er offenbar und ohne Geheimnis; aber auch Offenbarung und Klarheit können rätselhaft sein.

Marie wird ihn nicht anzeigen. Dieser Besuch, so sagt sich Marie, wird wohl sein letzter Besuch gewesen sein, die traurige Abschiedsgebärde seines zu sinnloser Weisheit gesteigerten Trostes, seines Widerspruches in seinem armen Ich.

Der Verlust ist bitter, doch zu ertragen. Der laufende Verleihen reicht aus, den Lebensunterhalt ohne Einschränkung zu bestreiten. Die Reparatur des Türschlosses und der Schranktür wingen allerdings Marie, sich Vorstoß geben zu lassen. So ist in Sparen vorläufig nicht wieder zu denken. Das bedrückt Marie um der Kinder willen, die es Weihnächten werden spüren müssen.

Marie tritt weiter das Schöpfrad ihrer Tratschale, Tag für Tag im gleichen Gleichschritt. Die Granate muß wohl getroffen, aber nicht zerschmettert.

Wie Marie es angenommen hat, bleiben sie ungestört. Die Witzige des Mannes scheint ausgelöscht. Wochen vergehen.

Spätabend. Marie sitzt mit den Kindern um den Tisch. Sie spielen Mühle. Es klingelt.

Marie hebt fragend den Kopf. Wer kann jetzt zu ihnen kommen? Wieder Klingeln, schrill und lang anhaltend. Unklare, unglückliche hehreracht Marie, Finger auf den Mund: Sie schweigen. Die Kinder wissen nicht, warum?, und sitzen verärgelt. Marie

flüstert: „Nicht aufmachen!“ Wieder Klingeln. Marie überlegt. Hastiger Entschluß: Sie schiebt die Kinder in die Küche, steht auf, überlegt. Soll sie aufmachen? Vielleicht ist er es doch nicht? Marie schwankt.

Da dringt ein leises, feines, schwebendes, ächzendes Geräusch in ihre Ohren. Marie springt zur Tür, öffnet sie leise.

Kalt, erschreckend, wie ein langes, dreifingiges, papier-scharfes Brotmesser dringt das in Marie: Das Schloß der Korridortür dreht sich schnurrend und leise knackend um, die Tür öffnet sich spaltbreit, eine schreckliche Hand greift durch den Spalt, faßt zum Lichtknipser, dreht um.

Marie schreit auf, springt zur Tür, drückt sie mit ihrem Leibe zu.

Ein anderer Körper drückt dagegen, die Tür fliegt auf, Marie, lautlose Rührung, lehnt an der Wand.

Im Korridor steht Friß, glockt Marie an, grinst und lallt ange-trunken. Marie weicht zurück, langsam Schritt nach Schritt rückwärts in die Stube. Marie ist hilflos geworden: Den Gedanken, aufzuschreien und um Hilfe zu rufen, hat sie vergessen. Entsetzlich dieser Mann, der schwankend ihr nachdrängt, entsetzlich die rot unterlaufenen Augen und ihr klackerndes Kloben, bedäunend diese eckelhafte Wolke, die er aus sich herausstößt, ruckweise und zitternd.

Marie klammert sich an den Tisch. Friß versucht, ihn zu um-torkeln. Seine Hände greifen nach Marie, die erst jetzt die Läh-mung in der Kehle löst und gelend aufschreit.

Marie flüchtet um den Tisch in die linke Ecke, die die Tür zur Küche zu erreichen, die Trube aufgerissen hat. Die Tür, das ist die Rettung. Marie springt.

Jetzt blüht es in seinen verglasten Augen auf, der verfluchte Widerpruch, ein Aua schwingt sich durch seinen Körper, den er mit Kraft herumwirft auf Marie zu, die über sein Bein stolpert und kurz vor der Rükchentür hinfällt. Geduckt wie Hunde vor Bettstüben-hieben hocken die Kinder, aus ratlosen Augen wimmernd, in der Küche.

Abgrund öffnet sich unter Marie. Sie sieht über sich die blut-unterlaufenen Augen des Mannes. Wahnsinn, der hier werden will! Marie weiß jetzt, um was es geht. Ihre Kraft steigt ins Niefenmaß, steigt sich von Sekunde zu Sekunde ins Gigantische. Ihre Körper wälzen sich über den Boden. Ihre Hände suchen zu hegen und leuchten; weißer Schaum steht vor dem Atme-mund des Mannes. Die Woren in Mariens Gesicht pressen kalte, dicke Tropfen heraus; ihre Zähne suchen zu fassen; ihr Mund zischt in die Frage, die sich in ihre Haare verbeißt; ihre Zähne schlagen in die Hände, die wie Fanger sind.

Der Körper über ihr wird zum Granitblock. Sie fühlt, wie er preßt und auseinanderdrückt und ihre Kraft lodert und ihre Muskeln löst.

Der Kampf ist ungleich. Mariens Ohnmacht ist ihre Niederlage. Trude steht in der Tür, aeländiges Gehirn, das dem Mund

nicht mehr befehlen kann, hört die Mutter wie aus tiefster Unterirdichkeit stöhnen und ist hilflos. Gerd wie in den Korridor ge-flüchtet und rast jetzt zu den Nachbarn, Hilfe holen. Die andern, zusammengeballte Angstklumpen, haben sich in die Ofenecke ge-drängt und wimmern und stieren unwissend und ratlos durch die Rükchentür in das Gauenwolle.

Erst als der Vater, Schaum vor dem Munde, zusammen-schnell und sich schlängelnd über den Boden wälzt, ihr zu, kann Trude aufschreien. Sie springt ans aufgerissene Fenster und schrillt Hilferuf auf Hilferuf in den Hof.

Endlich Menschen. Die Nachbarn, die mit Gerd hereinstürzen. Sie paden den Mann, der sich langsam lockert, tragen ihn auf das Sofa. Einer stürzt fort, ans Telephon, die Rettungsstation zu alarmieren. Dünne Antwort tropfend auf den Ueberfall der Fragen geben Trude und Gerd Auskunft. Scheu und verlegen, erschüttert und voll Mitleid sieht man auf Marie.

Die sitzt am Tische: leeres ausgebranntes Gesicht, wahnsinn-nah, erkaltete, steinerne Starrheit, Verschlossenheit der Ohren und Augen und des Mundes, auf nichts erwidende Gefühlosigkeit des Herzes; nur die Zunge im angekorkten Gaumen sucht kampff-haft sich zu lockern. Trodner Gelb sitzt darauf und würgt.

So hocht Marie: entfernt von allem, unnahbar den Fragen und Trostworten, nur Leere und Schweigen. So ist sie: maßlos erschreckend, wie verächnete Ebene ohne Ende und ohne Baum oder Strauch, weiße grenzenlose Schneewüste ohne Rettung und ohne Halt, tonloses weiches Schweigen ohne Echo.

Sie bleibt bewegungslos und willenlos. Sie läßt sich aus-ziehen und ins Bett legen; sie bleibt Starrheit und Fernsein. Sie hört und sieht und fühlt nicht, wie man Friß fortträgt in den Krankenwagen, der gekommen ist. Es ist ihr unbewußt, daß ein Arzt sie untersucht und auf sie eintredet. Sie hat auf die Fragen eines Polizeibeamten keine Antwort, denn sie weiß nichts von ihm.

Der Arzt, jachlich, überaus wichtig, entwirrend und klar an-ordnend, macht eine Injektion.

Jetzt, deutlich verfolgbar, lodert sich die Starrheit in Mariens Gesicht. Es wendet sich langsam, die Lähmung der Muskeln lösend, zur Seite. Marie schläft.

Marie hat diese Nacht hindurch und den darauffolgenden Tag ohne Unterbrechung geschlafen. Ihr Schlaf war Leere, auch im Traumerleben, und regungslos fast, wie leise atmender Tod.

Am anderen Morgen will Marie aufstehen. Es geht nicht. Die Beine versagen. Von den Kniekehlen bis zum Unterleib fesselt, kaum daß Marie sich bewegt, unerhörter Schmerz die Mus-keln; dabei antworten sie auf kein Kommando, das Mariens Gehirn ihnen zuruft. Schred befällt Marie, die in jedem Ringkampf nur schmer die Angstgebanken aus sich herauswirft. Nur das ist nicht zu vertreiben: Vorläufig ist an Aufstehen nicht zu denken, also auch nicht an Verdienen; aber Verdienen muß sein, so oder so, sonst — was kommt sonst? Diese Angst wird Marie nicht los. (Fortsetzung folgt.)

Friedensfundgebung des Reichsbanners

Machtvolle Kundgebung für die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland - Ein französischer Kriegsteilnehmer spricht zu Reichsbannerkameraden

Im Anschluß an den Kongreß der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Kriegsteilnehmerverbände (Ciamag), der kürzlich in Prag stattfand, weilten französische Kriegsteilnehmer als Vertreter ihrer Verbände in Deutschland. Sie kamen am Montag auf Grund einer Einladung des Reichsbanners nach Magdeburg, um hier eine Aussprache zu pflegen mit Führern des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Die Ortsgruppe Magdeburg des Reichsbanners nahm die Gelegenheit wahr, einen Vertreter der französischen Frontsoldaten in einer großen öffentlichen Kundgebung zu Worte kommen zu lassen.

Die Kundgebung fand am Montagabend im großen Saale des „Kristallpalastes“ statt. Sie war außerordentlich gut besucht. Eifrig begrüßt wurde der französische Redner des Abends, Abbe Secret, ein Vorstandsmitglied der Union federale, einer französischen Kriegsteilnehmerorganisation. Der Vorsitzende des Magdeburger Reichsbanners, Höltermann, erinnerte in seiner Eröffnungsansprache daran, daß mit dem 3. August 1914, an dem die feindlichen Heere in Europa sich in Marsch setzten,

das Unheil begann, unter dem wir heute noch leiden. Als erster Redner sprach der Bundesführer des Reichsbanners, Krohn, über seine Erlebnisse und Eindrücke auf der Tagung der Ciamag in Prag und über die Bedeutung dieser Organisation. Eine wesentliche Aufgabe der Ciamag sei die internationale Regelung und Befriedung von Versorgungsfragen für die Kriegsteilnehmer. In Prag sei diese Frage jedoch zurückgetreten unter dem Eindruck der Krise, die über Deutschland und über Europa heringebrochen ist. Das Mißtrauen zwischen den Völkern ist wieder gewachsen, die Entfremdung größer geworden. Nicht zuletzt haben dazu die Nazimächten, die Stahlhelmaufmärsche und eine gewissenlose Presse beigetragen.

Deutschlands Republikaner wollen allen Völkern die Hand zur Verständigung reichen, in erster Linie aber den Franzosen. Als das Reichsbanner daher in Prag die Franzosen nach Deutschland eingeladen hatte, geschah das unter einmütigem Jubel aller Vertreter. Der Einladung sei auch ein Vertreter der Union nationale, Galant, eines anderen französischen Kriegsteilnehmerbundes, gefolgt. Als der Redner mitteilte, daß Galant im Saal anwesend sei und in der Menge sitze, um einen Eindruck von der Veranstaltung zu gewinnen, wurde brausender Beifall laut, der erst endete, als Galant sich zum Gruß erhob.

Krohn berichtete weiter, daß auf der Prager Tagung in allen bedeutsamen Fragen Einmütigkeit geherrscht habe, daß nur die Vertreter Polens aus ihren besonderen staatlichen Verhältnissen heraus Bedenken gegen eine Entschließung hatten. Diese Entschließung betraf die Aenderung der internationalen Verträge. Während die Konferenz eine Aenderung der Verträge bei beiderseitigem Einverständnis der Beteiligten für möglich hielt, waren die Polen gegen solche Aenderungen. Krohn betonte, daß diese Stellungnahme der Polen, denen sich nur ein tschechischer Vertreter angeschlossen, verständlich erscheine, wenn man bedenke, daß Polen ein unglückliches Volk sei, das schwer um seine Existenz ringen müsse, und das infolge seiner geographischen Lage es schwieriger habe, in internationalen Fragen großzügiger zu sein.

Eine weitere Entschließung der Prager Tagung befürwortet eine Kreditaktion für Deutschland, für die allerdings eine Garantie zu geben sei in einer Friedensaktion und in der Erhaltung der Demokratie in Deutschland. Einstimmig wurde in Prag auch die Hoffnung ausgesprochen, daß die geplante internationale Abrüstungskonferenz im nächsten Jahr in Genf von Erfolg gekrönt sein möge. Eine gemeinsame Entschließung der französischen und der deutschen Delegation betont, daß eine

Einigung zwischen Frankreich und Deutschland unerlässlich sei. Der Redner schloß mit einem Gruß an die Vertreter Frankreichs. Die ganze Versammlung versicherte ihnen, daß sie im Kampfe für Völkerverständigung, Frieden und Glück nicht nachlassen werden und daß alles Tun stehen werde unter der Parole „Nie wieder Krieg!“

Dann sprach, lebhaft begrüßt, Abbe Secret in deutscher Sprache zu der städtischen Versammlung. Er dankte zunächst für den freundschaftlichen Empfang, der ihn erschüttert habe, und sprach dann über die Friedensaktion der französischen Kriegsteilnehmerverbände. Alle organisierten Kriegsteilnehmer in Frankreich erstreben einen dauernden Frieden auf der Grundlage der Gleichheit der Länder. Sie kämpfen für die internationale Abrüstung auf der Garantie der Sicherheit, d. h. die materielle Abrüstung müsse die moralische zur Grundlage haben. Starke Kräfte hätten diese Arbeit behindert. Nicht zuletzt seien das die Auswirkungen der Aufmärsche von Stahlhelm- und Hitlerleuten in Deutschland, von denen die Zeitungen in großer Aufmachung berichteten, während die über große Veranstaltungen des Reichsbanners schwiegen. Das alles geschehe, um das Vertrauen zwischen den Völkern abzulösen.

Der Redner erörterte dann die Frage, welches ist die Auffassung der französischen Kriegsteilnehmer und des französischen Volkes über Deutschland?

Das französische Volk sei in seiner Zusammenfassung in der Mehr-

Sie können uns ...
Laßt euch nicht in Verwirrung bringen:
Beim Volksentscheid — Götz Berllinghen! —

heit ein Volk der Arbeiter und kleinen Bürger, die ein sehr sparsames Leben führen, um für ihr Alter zu sorgen, da es in Frankreich noch keine gute soziale Fürsorge gebe. In den Verbänden der Kriegsteilnehmer Frankreichs seien 8 Millionen Kriegsteilnehmer organisiert. Die Kriegsteilnehmer und das französische Volk seien bereit nicht nur zur Verständigung, sondern auch zur Mitarbeit am Frieden, der gegründet ist auf Vertrauen, das durch die Tat bewiesen sei.

Das französische Volk wolle auch dem deutschen Volke helfen. Bei vorhandenem Vertrauen würde es von seinen Ersparnissen geben, ohne Vertrauen aber gäbe es keinen Pfennig, das französische Volk sei überzeugt von der Lichtigkeit des deutschen Volkes. Helfen wolle es aber nur der Lichtigkeit des deutschen Volkes, Helfen wolle es aber nur der deutschen Republik, nicht der deutschen Scheinrepublik.

Die Wahlen vom 14. September wirkten in Frankreich wie ein Donnerhall. Der einfache Franzose, der aus seinen Ersparnissen das Geld geben soll, mit dem Deutschland geholfen werden soll, sagt: „Man hat mich schon oft um mein Geld gebracht, das ich fremden Völkern gab (Rußland usw.), jetzt verlangt man es für Deutschland. Ich möchte es schon geben, aber bin ich sicher, daß ich es nicht für einen neuen Krieg gebe? Für die Republikaner ja, aber für die Herren Selbte und Hitler? Nein! Der einfache Mann in Frankreich kennt Deutschland nicht.“

Er zweifelt, daß die Deutschen echte Republikaner sind. Wir französischen Kriegsteilnehmer wissen, daß in Reichsbanner echte Republikaner sind, denn die Reichsbanner-

kameraden haben es durch ihr Blut bewiesen. Ein Glaube, der so bewiesen wurde, ist sicher echt. Eine Belehrung der ganzen nationalen Meinung Frankreichs aber ist eine schwere Arbeit, bei der wir auch die Hilfe Deutschlands gebrauchen. Diese Hilfe ist nützlich für die Verständigung zwischen den beiden Ländern, sie ist aber auch nützlich für die gesamte Zivilisation. Denn die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich ist der Angelpunkt des Friedens.

Was meint nun Frankreich von den internationalen Verträgen? Es erwartet eine loyale Innehaltung. Verträge aber sind nicht ewig. Eine Anpassung an veränderte Verhältnisse auf der Grundlage gemeinsamer Verständigung muß möglich sein. Die Verträge dürfen jedoch nicht geändert werden durch den Krieg, sondern durch freundliche Verhandlung und vor allem durch den Völkerverbund.

Um die Verständigung zwischen den Völkern zu fördern, wollen die französischen Kriegsteilnehmerverbände dafür sorgen, daß die Arbeit des Reichsbanners in Frankreich und die der französischen Friedensfreunde in Deutschland bekannt wird.

Wenn alle Kriegsteilnehmer für den Frieden eintreten, dann wird der Krieg praktisch und moralisch nicht möglich sein.

Welche Mittel können für die Friedensarbeit angewandt werden? Es soll ein internationaler PresseDienst geschaffen werden, der die Kriegsteilnehmer aller Länder über die Arbeit ihrer Organisationen unterrichtet. Es müssen persönliche Beziehungen zwischen den Völkern geknüpft werden. Franzosen sollen nach Deutschland, Deutsche nach Frankreich kommen. Die Verbände werden solche Reisen organisieren. Es soll auch eine Friedensklasse geschaffen werden. Die französischen Verbände haben bereits eine solche Klasse gestiftet.

Schließlich aber muß als wichtigstes Mittel die Jugenderziehung für den Frieden in Angriff genommen werden. Mit der Jugend für den Krieg, dann kommt er, ist sie für den Frieden, dann bleibt er uns erhalten. Die Söhne der Kriegsteilnehmer zu organisieren sind wir in Frankreich im Begriff. Wir wollen bei der Jugend den Geist der Pflicht bilden. Die Jugend muß lernen, daß sie nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten hat. Die oberste Pflicht ist, den Opfergeist und den Friedensgeist zu bilden. Zu dieser Arbeit gehört Geduld, und die muß auch geübt werden.

In den Herzen der Jugend wollen wir aber auch

eine neue Auffassung des Ruhms bilden. Man hat gesagt, besonders in Deutschland, der Ruhm des Krieges sei in Gefahr. Dieser Kriegsrühm bedeutet Tod und Leid und Verzweiflung. Dieser Ruhm ist wert, daß er kaputt geht. Wir wollen jetzt und immer den Ruhm des Friedens und der Wohlfahrt und der Bruderliebe ver- künden!

Brausender Beifall folgte den Ausführungen des französischen Redners. Die Sudenburger Reichsbannerkapelle intonierte die Internationale und anschließend das Deutschlandlied. Stehend hörten die Versammelten zu oder sangen sie die Verse mit.

Der Vorsitzende Höltermann richtete noch einen Hinweis auf den schwarzweißen-kommunistischen Volksentscheid, dessen Ergebnis das Vertrauen des Auslands zu Deutschland im guten oder im schlechten beeinflussen werde. Aber möge der Volksentscheid ausgehen wie er wolle, Republik und Demokratie werden in Deutschland nicht untergehen. Die Kriegsteilnehmer haben schon Schlimmeres überstanden. Sie haben bewiesen, daß sie für Deutschland zu kämpfen vermögen. Sie lassen sich den neuen Staat nicht rauben von wildgewordenen Spießhähnen. Härter als das Wort bindet das Blut, das sie zu offenem bereit sind für die Ideale, die sie aus dem Schützengraben mit nach Hause gebracht haben.

Der Vorsitzende schloß die Kundgebung mit dreifachem Heil auf Deutschland, Frankreich und auf ein im Frieden geeinigtes Europa. Die Versammelten stimmten in den Ruf machtvoll ein. Die Kundgebung nahm damit ein eindrucksvolles Ende. Die französischen Gäste werden durch diese Kundgebung überzeugt sein, daß es in Deutschland nicht nur stahlhelmerisch-nationalsozialistische Kriegsbeher gibt, sondern breite Volksmassen, die den Frieden und eine Verständigung mit Frankreich erstreben. —

DIE NEUE MARKE

— 10 Stück für 40 Rpf. —

ist von einer Qualität, die der Raucher sofort als hervorragend gut anerkennen wird.

Jeder Schachtel sind Bilder von Filmstars beigelegt.

Überzeugen Sie sich selbst!

AZET-ZIGARETTEN • 4 Rpf.
Zu haben in 10er-, 25er- und 50er-Packung

Die Zigarette
des Tages!

AZ

Ein Genieß von A-Z
Selbstverständlich frisch!

43

Aus Mitteldeutschland

Auf eine Eisenspitze gesprungen

Eine Frau bei Erntearbeiten schwer verunglückt.

Eine Arbeiterin in Kobbeisdorf (Kreis Barchin), die gleich von der Danse auf die Getreidefurche sprang, geriet dabei auf die senkrechten Spitzen des Labezugs. Mit lebensgefährlichen Verletzungen, Zerreißung des Mastdarms und Verletzung des Bauchfells, wurde sie ins Krankenhaus gebracht. —

Den Nebenbuhler totergestochen

Der Mörder und die Geliebte verhaftet.

Eine blutige Eifersuchtsstat ereignete sich in dem Dorfe Ruhlfhausen bei Sandau a. d. Elbe. Dort wurde ein Dienstmädchen von zwei landwirtschaftlichen Arbeitern umworben. Der eine, der 24jährige Erich Kossel, erhielt von seinem Nebenbuhler einen berart schweren Stich in den Leib, daß er bald darauf verstarb. Der Täter sowohl als auch das Dienstmädchen wurden verhaftet. —

Ein spaßiger Sechspeller

Zu einem Wirt in Rohlau kam eines Abends ein junger Mann, der etwas zu essen verlangte und ein Bett zum Schlafen. Da gerade keine andern Gäste da waren, unterhielt sich der Wirt mit dem jungen Mann und mußte feststellen, daß er noch lange keinen so lustigen Menschen beobachtet hatte. Der erzählte eine Schmutzgeschichte nach der andern, bis der Wirt sich den Bauch hielt.

Am andern Morgen bestellte der junge Mann ein ordentliches Frühstück, Tinte und Feder und Papier, und schrieb einen Brief. Auf einmal fragte er den Wirt, ob er vielleicht mal etwas Späßiges lesen möchte. Der hatte natürlich nichts dagegen, setzte die Brille auf und begann den Brief zu lesen, den der junge Mann soeben geschrieben hatte. Er lautete:

Mein lieber Paul! Ich sitze hier in Rohlau bei einem sehr netten Wirt, habe gut gegessen und ausgeglichen geschlafen. Dann habe ich diesen Brief an dich geschrieben, den der Wirt eben liest. Ich möchte nur noch ein dummes Gesicht sehen, wenn er zu Ende kommt und merkt, daß ich über alle Berge bin...

Bei diesen Worten guckte der Wirt auf, und der junge Mann war tatsächlich nicht mehr da. Der Trick, des Wirtes Neugier zu befriedigen, um sich ohne Vergütung aus dem Staube zu machen, war geglückt. Den „späßigen“ Brief aber wird sich der Wirt nicht hinter den Spiegel stecken. —

Eine Schafherde vom Zuge überfahren

53 Schafe getötet.

Gestern abend raste der D-Zug in Richtung Halle in Pöschleben (Saalkreis) am Bahnübergang in der Bernstorfer Straße zwischen einer Schafherde aus Mittelleben. 53 Schafe, ein Viertel des Bestandes, wurden jermalm oder so schwer verletzt, daß sie auf der Stelle abgeschlachtet werden mußten. Die Schranke ist seit der Inflation von abends 6 Uhr bis morgens 6 Uhr geschlossen, auch befindet sich an der Schranke kein Gitter, so daß abends schon einmal ein Kind getötet worden ist. —

Die Eifersuchtsstat in Eilenburg

Zu der entsetzlichen Eilenburger Eifersuchtsstat, über die wir berichteten, erfahren wir noch folgendes: Der Arbeiter Kopsch hat mit der schwerverletzten Witwe Seidel ein Liebesverhältnis unterhalten, das aber in die Brüche ging, als Kopsch von der Seidel in eine eigne Wohnung wegzog. Als nun gar die Seidel zu einem andern Mann in Beziehungen trat, den sie auch zu heiraten gedachte, kannte die Eifersucht des Kopsch keine Grenzen. Kopsch hatte auch zu andern Personen bereits früher gedauert, daß er der Seidel und sich etwas antun werde. In der letzten Zeit war es zwischen den früheren Liebesleuten, die auch jetzt dicht beieinander wohnten, von Fenster zu Fenster oft zu Pankereien gekommen.

Als Sonnabend früh Kopsch die Frau Seidel im Hof arbeiten sah, gab er aus einem Fessling einen Schuß auf die Frau ab, der diese schwer verletzte. Kopsch selbst jagte sich sofort darauf einen Nebelverschuß in die Schläfe. Seiner Tochter, die von Frau Seidel erzogen worden ist, hat er offenbar schon am Freitagabend Gift in das Abendessen getan, dem sie bereits in der Nacht erlegen ist.

Ein Postauto explodiert

Auf der Eisenroder Chaussee, unweit Schiltbau (Kreis Torgau), geriet die Postpost aus unerklärlicher Ursache in Brand. Es gab eine Explosion, und in kurzer Zeit stand der Vorderteil des Wagens in Flammen. Der Chauffeur erlitt schwere Brandwunden und wurde dem Kreiskrankenhaus Torgau zugeführt. Der einzige Fahrgast konnte von zu Hilfe eilenden Passanten gerettet werden, ebenso die Postkassen. —

Eine gemeine Tat

Ein Taubstumme beraubt.

In der Nähe der Gastwirtschaft Bäumchen bei Mersburg wurden zwei Taubstumme von einem etwa 23jährigen Mann angegriffen. Beim Wechseln entriß der Bürsche dem einen Taubstummen die Geldbörse mit 6 Mark Inhalt und entkam. —

Wie man sich Geld macht

Straßenhandel mit gefälschten Eintrittskarten.

Am Sonntagmittag wurde bei verschiedenen Besuchern der Stadtbahn in Halle festgestellt, daß sie gefälschte Eintrittskarten besaßen, die sie im Straßenhandel gekauft hatten. Die Benachteiligten, eine ganze Anzahl, mußten wohl oder übel noch einmal Eintrittsgeld bezahlen. Der Urheber der Fälschung ist ein Drucker aus Halle, dem die Polizei auf den Fersen ist. —

Mit dem Fuß in das Getriebe

Beim Reinigen einer Drehscheibe geriet in der Fabrik der Grobwerkzeugfabrik Deutscher Konsumvereine in Stendal der Arbeiter Bruno Fraitz mit dem linken Fuß in das Getriebe. Es wurden ihm drei Fehen abgequetscht. Arbeiterjamarter leisteten die erste Hilfe und brachten auch den Verletzten ins Krankenhaus. —

Beide Weine verbrüht

In der Fabrik der Grobwerkzeugfabrik Deutscher Konsumvereine in Stendal wurden der Arbeiterin Frieda Obgartel durch Umschlagen eines nichtangehobenen Kessels in der Küche beide Weine mit siedendem Wasser bis zu den Knien hinaus verbrüht. —

Auf einem Gut Versicherungsbeiträge unterschlagen

Der Gutsvorwalter H. aus Klein-Wöllkau bei Delitzsch wurde vom Torgauer Schöffengericht zu 3 Monaten 1 Woche Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte, der auf dem Gut beschäftigt war und auch gleichzeitig die Geschäfte des Amtsvorstehers führte, hatte im Laufe der Zeit Invaliden-Versicherungsbeiträge im Gesamtwert von 3000 Mark unterschlagen, die sein Arbeitgeber nachzahlen mußte. Als dieser ihn dann durch einen Rechtsanwalt zur Erstattung des Betrags auffordern ließ, drohte er mit Anzeigerstattung gegen den Gutsvorwalter wegen falscher Steuerbuchführung, so daß gegen ihn Anzeige wegen Unterschlagung und verdächtig Erpressung erhoben wurde. —

Wie Schmoof erschlagen wurde

Die Mutter als Hauptbelastungszeugin - Für Feindt 15 Jahre Zuchthaus

Am 21. Dezember 1930 wurde der Händler Schmoof gegen 8 Uhr abends auf der Landstraße von Werben nach Wenden erschlagen und beraubt und im Blute liegend aufgefunden. Mehrere Monate lang war die Tat in tiefes Dunkel gehüllt. Schließlich fiel der Verdacht auf die Arbeiter Heinrich und Willi Feindt sowie Otto Jonas aus Werben. Sie wurden festgenommen und dem Stendaler Untersuchungsrichter zugeführt, dem alle ein Geständnis ablegten. Dieses wurde aber nur von Otto Jonas aufrechterhalten.

Den Vorsitz der Schmutzgerichtshandlung führte Landgerichtspräsident Dr. Nothe. Die Anklage wurde durch Staatsanwaltschaftsrat Ledderboge vertreten. Fünf Sachverständige und 38 Zeugen waren geladen. Die Verteidigung lag in den Händen von Gerichtsassessor Beech (für Dr. Zuschlag), Dr. Müller und Triebel. Beweismittel lagen auf dem Zeugentisch, u. a. der Eisenstab, mit dem Schmoof erschlagen sein soll.

Pünktlich um 8.30 Uhr wird die Schmutzgerichtshandlung unter ungeheurem Andrang eröffnet.

Die Personalien der Angeklagten sind: Heinrich Feindt, am 23. April 1898 in Werben geboren, verheiratet und Vater von vier Kindern, ist ganz gering vorbestraft. Er lernte Schuhmacher, war Schiffer und Gelegenheitsarbeiter. Otto Jonas, am 19. Mai 1899 in Wiefede geboren, verheiratet, ohne Kinder, nicht vorbestraft. Willi Feindt, am 21. September 1912 in Werben geboren, ledig, ebenfalls nicht vorbestraft. Die Anklage wirft den dreien vor, sich des gemeinschaftlichen Mordes an Schmoof und Feindt außerdem, sich des Totschlags schuldig gemacht zu haben.

Die Aussagen der Angeklagten

Heinrich Feindt sagt aus, daß sich die drei an jenem Abend bei ihm zu Hause versammelt hätten, um nach dem Quibbeschen Gutshof in Wenden zu gehen und Weizen zu stehlen. Unterwegs hätten sie Schmoof auf der Chaussee im Sommerweg gefunden. Er soll dort etwas von berauben gesagt haben, er, H. F., wollte aber nichts davon wissen. Sie hätten Schmoof liegen lassen und seien Weizen stehlen gegangen. Morgens um 4 Uhr waren sie wieder zu Hause. Den Totschlag hätte er nicht begangen. — H. F. wurden seine früheren Geständnisse vorgehalten, in denen er etwas ganz anderes gesagt hatte, doch er konnte sich „auf nichts bestimmen“.

Otto Jonas hält sein früheres Geständnis aufrecht. Er und H. F. hätten mal darüber geredet, den Schmoof zu überfallen und zu berauben. An jenem Abend hätten sie das aber nicht vorgehabt, sondern hätten

nur Weizen stehlen wollen,

damit sie Geld in die Finger kriegen. Willi F. ging auch mit. Unterwegs sei ihnen ein Radfahrer entgegengelommen, in dem H. F. Schmoof erkannt hätte. H. F. sei zurückgesprungen und hätte Schmoof über den Schädel geschlagen. Schmoof hätte sich aber aufgerichtet und gefragt, was das bedeuten sollte. Er, Schmoof, hätte ihm doch nichts getan. H. F. hätte noch mehrere Male zuge schlagen, so daß Sch. bewußtlos zusammengebrochen sei. H. F. hätte ihn dann ausgeraubt und quer über den Weg gelegt, das Fahrrad daneben. Dann seien sie schnell weggegangen. Am andern Tage hätte ihm H. F.

100 Mark Schweigegehalt gegeben.

Willi F. hätte 50 Mark bekommen. Willi Feindt, der man wegen Stotterns nicht gut verstehen kann, beschwert sich über die Unteruchungsweise. Sonst bestreitet er alles, was ihm zur Last gelegt wird. Auch die 50 Mark will er nicht bekommen haben.

Der Vorsitzende hält Heinrich Feindt die Aussagen des Jonas vor. H. F. ruft erregt: „Das stimmt ja alles nicht!“ Jonas lächelt über diese Bemerkung und erklärt nochmals, daß seine Behauptung richtig sei. Der Vorsitzende verliest dann noch einige Passagen, die im Bericht geschrieben sind, abgefangen worden sind.

Die Zeugenbernehmung

Kriminalassistent Buch (Magdeburg), der Nicht in das Dunkel gebracht hat, berichtet von der Vernehmung des Angeklagten H. F. Er hätte H. F. zweimal am Tage (3 und 4 Stunden) verhört. Ohne irgendeine Drohung oder ein Verprechen hätte dann H. F. sein Geständnis abgelegt, in dem er sich beschuldigt, der Täter zu sein. Kriminalkommissar Bluhm (Magdeburg) schildert desgleichen die Vernehmung, ebenso Untersuchungsrichter Bohring. Daß nicht unendlich vorgegangen worden sei, bezeugen auch die Strafanstaltswachmeister Danfert und Tesch.

Landjäger Jakob (Werben) wurde von dem Zeugen Bergmann gerufen, auf der Chaussee sei ein Unglücksfall gewesen. Er eilte sofort hin und fand Schmoof

in seinem Blute liegend noch lebend

vor. Er veranlaßte dann die Herbeiführung von Dr. Behowski, der für die Ueberführung ins Krankenhaus Seehausen sorgte, wo Schmoof noch in derselben Nacht seinen erlittenen Verletzungen erlag.

Zeuge Bergmann hatte den Ueberfallenen gefunden. Er legte ihn auf die Seite, damit das Blut zum Stillstand käme. Dann benachrichtigte er sofort den Landjäger. Zeugin Jahne fuhr gegen 8 Uhr die Chaussee entlang und bemerkte auch, daß da jemand lag. Sie dachte aber, da wäre einer besoffen und fuhr weiter. Zeuge Lemme hat die Angeklagten gesehen und später auch Schmoof. Er leistete noch Hilfe. Die Zeuginnen Carlipp, Rückborn und Schulz können nur angeben, was sie von H. F. bzw. von Frau Carlipp gehört haben. Hierbei bestreitet H. F. jemals Aeußerungen getan zu haben, doch behaupten die Zeuginnen dies mit aller Bestimmtheit.

Als Hauptbelastungszeugin tritt dann die Mutter des H. F. auf. Sie berichtet vom Tage der Verhaftung des H. F.: „Er kam zu mir herauf und rief atemlos: „Mutter, ich heb den Schmoof bobschloan, und von dem Weiten, da hol bin Mut.“

Vor den Augen seiner Braut

Vor den Augen seiner Braut erkrankte der Klempner und Installateur Ernst Wiebe aus Tangerhütte. Wiebe war mit Fräulein Peters aus Wickholz nach Ringfurt zum Baden in der Elbe gefahren. Da Wiebe ein guter Schwimmer war, nimmt man an, daß er einen Herzschlag bekommen hat. —

Erst baden - dann arbeiten

In Ermalsleben bei Ufersleben ereignet sich ein Vorfall, der heftig belacht wurde. Als ein Milchhändler aus Ermalsleben mit seinem Pferd begannen die Elbe durchfahren wollte, bekam das Pferd plötzlich Luft, ein erfrischendes Bad zu nehmen. Es warf sich einfach ins Wasser, wälzte sich hin und her, trampelte mit den Beinen — ohne sich darum zu kümmern, daß inzwischen die Wagenjöhren längst in Trümmer gegangen waren und daß für den Milchhändler mitfam seiner Tochter ebenfalls Gefahr bestand, ins Wasser geworfen zu werden. Erst als das Pferd sein Bad beendet hatte, erhob es sich wieder und zog den Wagen zunächst einmal an Land. Daß das Tier nachher wegen der Befriedigung eines hygienischen Bedürfnisses noch Krügel bekam, wird das Pferd wohl kaum verstanden haben. Nebenbei: wir auch nicht! —

Hier springt H. F. auf und sagt, er habe nur gerufen: „Mutter, ich heb den Schmoof bobschloan!“ Die Mutter erklärt aber bestimmt, daß H. F. das gesagt habe, was sie berichtet hat.

Sie erzählt dann noch, daß ihr Sohn ein guter Mensch bis vor seiner Ehe gewesen sei. Dann haben sie sich nicht mehr richtig verstanden. Er habe sie auch mehreremal tätlich angegriffen. Sie hat sich den Zeugen vom als Schuß in ihre Wohnung genommen, der die Aussage der Mutter unterstützt. Dem Zeugen Plage, der H. F. zur Vernehmung holte, erzählte die Mutter sofort, was ihr Sohn zu ihr gesagt hatte.

Anna Feindt, die Ehefrau des Heinrich,

welch von der ganzen Sache nichts. Sie schildert Heinrich als einen guten Gatten und Versorger seiner Kinder.

Es werden dann noch mehrere Zeugen vernommen, die H. F. angegeben hatte, als Täter in Frage kommend. Alle sagten unter Eid aus, daß sie nicht die Tat begangen hätten, was dann auch durch wiederum andre Zeugen unterstützt wird. Danach werden noch mehrere Zeugen vernommen, die dem Angeklagten Willi Feindt ein gutes Zeugnis ausstellen. Es sind dies die früheren Arbeitgeber und der Vormund Willis.

Urteile der Sachverständigen

Kreismedizinalrat Dr. Sage (Osterburg) führt aus, daß sich am Schädel des Verletzten mehrere große Wunden befanden. Die größte war 8 Zentimeter lang und 1 Zentimeter breit. Sie hatte einen Bluterguß zur Folge, durch den der Tod herbeigeführt worden ist. Auch die andern Verletzungen könnten eventuell tödlich gewesen sein. Die Verletzungen rühren von einem halb stumpfen Gegenstand her, der Eisenstange. Die Schläge seien mit großer Wucht geführt.

Dr. Egeh hatte als Zeitsind bei der Obduktion der Leiche dem Gutachten Dr. Sages nichts hinzuzufügen.

Dr. Steiner, der behandelnde Krankenhausarzt, hatte gleich bei der Entlassung erkannt, daß es sich um einen Unfall, sondern um eine Gewalttat handelte. Er

gelgte dann den Schädel Schmoofs, an dem die Schläge gut zu sehen waren. Er hält es für sicher, daß die Verletzungen von der Eisenstange herrühren. Hier bricht der H. F. in heftiges Schluchzen aus und beteuert seine Unschuld.

Dr. Zahn: Es bestehen keinerlei Zweifel über die Zurechnungsfähigkeit des H. F. Die Tat ist bei vollem Bewußtsein begangen worden, so daß der § 51 keine Anwendung finden kann. Dr. Weloski war durch einen Trauerfall am Erscheinen verhindert.

Plädoyer des Staatsanwalts

Durch die Geständnisse der Angeklagten und durch die Beweisführung sei die Schuldfrage hinreichend geklärt. Das Geständnis des Jonas gebe den Tatbestand, daß Heinrich Feindt derjenige sei, der die Schläge ausgeführt habe. Die Anklage lautete auf schweren Raub in Tateinheit mit Totschlag. Dies treffe bei H. F. zu. Wenn jemand so kaltsblütig wie H. F. mit einer Eisenstange drauflos schlägt, und mit dieser Ueberlegung, so sei eher noch Mord anzunehmen. Betreffend sei unmittelbar Willi F., der den Raub gemeinsam mit H. F. ausgeführt habe. Jonas habe Geld bekommen, also den Raub begünstigt. Das Strafmaß liege zwischen 10 und 15 Jahren Zuchthaus bzw.

Lebenslänglichem Zuchthaus und Ehrenrechtsverlust.

Milbernde Umstände könnten bei dieser gemeinen Tat nicht in Frage kommen. Auch Jonas könne, trotz seines Geständnisses, diese nicht in Anspruch nehmen. Der Staatsanwalt beantragte daher gegen H. F. lebenslängliches Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen W. F. 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, und gegen O. J. 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Die Verteidiger

Gerichtsassessor Beech vertritt Heinrich F. Er macht die Beschworenen auf die vielen Entlastungspunkte aufmerksam. Totschlag könne auch nicht angenommen werden, da die Ueberlegung der Tat nicht vorhanden sei. Er bittet um milde Strafe und Anrechnung der Untersuchungshaft.

Nachstammwalt Triefel führt aus, daß das Geständnis des F. wahr sei. Ebenso habe F. mit der Tat nichts zu tun haben wollen, denn er habe sich abseits gehalten. Wenn er Geld genommen hat, so ist das nur darauf zurückzuführen, daß er in Not war. Er hätte nichts zu essen gehabt. Von Gemeinschaftlichkeit könne keine Rede sein. Auch milbernde Umstände seien ihm zuzubilligen.

Nachstammwalt Dr. Müller: Willi F. habe bestimmt nur unter dem Einfluß seines Onkels, H. F., gestanden. Er habe eben mitmachen und schweigen müssen. Beim Weggang habe er bestimmt keine Ahnung vom Ueberfall gehabt. Beihilfe müsse deshalb abgelehnt werden. Milde Strafe sei die beste Sühne, da er noch jung ist und sich bessern kann.

Nach zweifündiger Beratung verurteilte das Gericht dann folgendes

Urteil:

Der Angeklagte Heinrich Feindt wird wegen schweren Raubes in Tateinheit mit Totschlag zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Otto Jonas wird wegen schwerer Heherei zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren und 8 Jahren Ehrverlust, Willi Feindt wegen Beihilfe zum schweren Raub zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren und 4 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Untersuchungshaft in Höhe von einem Monat wird angerechnet.

Das Gericht war fest von der Schuld der Angeklagten überzeugt und mußte wegen der Schwere der Tat so schwere Strafen verhängen. W. W.

Beim Kornabladen verunglückt

Die Ehefrau des Hüttenarbeiters Lutter aus Tangerhütte war beim Landwirt Pfasche in Kobbe mit dem Abladen von Korn beschäftigt. Als sie den beladenen Wagen auf der Tenne besteigen wollte, rutschte die Leiter aus und Frau L. stürzte rückwärts auf die zementierte Tenne. Ein Arzt war schnell zur Stelle. Er mußte leider schwere Querschnungen und Muskelzerrungen feststellen. —

Attentat gegen Schaufensterscheiben. In der Sangerhäuser Straße in Gisleben geriet ein Unbekannter mit einem Glasmesser sämtliche Schaufensterscheiben eines Geschäftes. —

Beim Sturze vom Fahrrad das Genid gebrochen. Der Förster Schmalz aus Bachra bei Müllbach geriet am Ausgang des Dorfes Schafau mit seinem Rad in ein Schlagloch. Er stürzte, brach sich dabei das Genid und war sofort tot. —

In den Keller gestürzt. Einen Rippenbruch erlitt die Ehefrau des Landwirts Ungewer in Wellinggen, als sie beim Hinabsteigen in den Keller auf der Treppe ausrutschte und diese hinabstürzte. Ein Langerhütter Arzt war sofort zur Stelle und leistete die erste Hilfe. —

Allelei aus der Heimat

Der Landgerichtspräsident in Halberstadt berichtet

Der Landgerichtspräsident in Halberstadt schickt uns folgende Besichtigung des Aufbaues: „Nach ein unterständliches Halberstädter Urteil“ in Nr. 171 der „Vollstimme“ vom 25. Juli 1931:

1. Unrichtig ist, daß mehrere Zeugen befunden hätten, sie seien mit dem Angeklagten Mäuz gemeinsam vom Gewerkschaftshaus nach Hause gegangen. Dies hat nur ein Zeuge befunden, der seine Aussage aber zum Teil berichtigen mußte; die übrigen Zeugen sind nur einen Teil des Weges mit Mäuz zusammengegangen.

2. Unrichtig ist, daß mehrere Zeugen befunden hätten, sie seien mit Oberbed gemeinsam vom Gewerkschaftshaus ununterbrochen nach Hause gegangen. Soweit die Zeugen nicht die Aussage verweigert haben, haben sie befunden, daß sie selbst oder Oberbed sich an der Erde, wo die Schlägerei stattfand, für kurze Zeit getrennt hätten.

3. Unrichtig ist, daß nur einige 15. bis 18jährige Burschen etwas von der Teilnahme der Angeklagten an der Schlägerei befunden hätten. Von den sieben Zeugen, die etwas über eine Teilnahme der Angeklagten ausgesagt haben, waren nur zwei 16 Jahre alt, vier 19 bis 23 Jahre alt, einer 38 Jahre alt.

4. In den Aussagen der Belastungszeugen waren keine Widersprüche vorhanden. Insbesondere hat keiner der Zeugen behauptet, daß Mäuz auf dem Weg einen Stuhl bei sich gehabt hätte.

5. Unrichtig ist, daß die zuletzt gehölte Zeugin nichts von einer Beteiligung der Angeklagten gesehen hätte. Sie hat vielmehr befunden, daß sich Oberbed in dem schlagenden Menschenmüchel befunden hat.“

Der Egelner Magistrat gegen Verfassungsfeier

Der Magistrat Egelns hat den Antrag des Reichsbanners und der drei republikanischen Parteien wegen Abhaltung einer Verfassungsfeier abgelehnt und dadurch erneut seine reaktionäre Einstellung unter Beweis gestellt. Anscheinend gefällt sich der Magistrat darin, immer neuen Konfliktstoff anzuhäufen und zu seinem Teil dazu beizutragen, daß unsere Stadt der Väterlichkeit preisgegeben wird. Oder sehen die bürgerlichen Mitglieder des Magistrats das Dritte Reich der Nazis bereits in greifbarer Nähe?

Der provozierende Beschluß wird alle Republikaner anspornen, dafür zu sorgen, daß die Verfassungsfeier des Reichsbanners eine machtvolle Demonstration für die Republik und gegen den reaktionären Magistrat wird.

Die Aufsichtsbehörde mußte sich den Magistrat in Egelns wegen seiner verfassungsfeindlichen Haltung einmal ordentlich vorbinden und einfach eine amtliche Verfassungsfeier anordnen. Aus staatspolitischen Gründen wäre bei den Republikanern solcher „Eingriff“ in die Selbstverwaltung eher zu verstehen und zu billigen als mancher andre, der schon böses Blut gemacht hat.

Schmerzlichen. Genosse August Wagner wurde am Sonntag zu Grabe getragen. Der so früh verstorbene Genosse stand im 28. Lebensjahr; eine längere Krankheit hat dem Leben des blühenden Menschen ein Ende bereitet. Landarbeiter, Parteigenossen und Arbeiterpartei begleiteten ihn zur letzten Ruhestätte. Sie werden ihn und sein Wirken nicht vergessen.

Die Not der Gemeinde Althaldensleben

In der Gemeindevertreter-Sitzung, die von zahlreichen Zuhörern besucht war, gab der Gemeindevorsteher, Genosse Scheiba, einen Überblick über die allgemeine finanzielle Lage der Gemeinde, die zurzeit, trotzdem der Etat ordnungsgemäß erledigt ist, recht unerfreulich ist. Hervorgerufen sind diese Schwierigkeiten durch die schwere Wirtschaftskrise, die sich von Tag zu Tag katastrophaler auswirkt und auch das Erliegen einiger Betriebe. So hat die Gemeinde augenblicklich Schulden von 85 015 Mark, davon 28 000 Mark rückständige Steuern und 1600 Mark Mieten und Vergleichen.

Um den Nebelständen abzuwehren, sieht sich die Verwaltung gezwungen, ganz energisch durchzugreifen, damit nicht alles zum Erliegen kommt. Die Vertreter und die Einwohner werden vom Gemeindevorsteher aufgefordert, in dieser Beziehung mitzuarbeiten.

In einem Schreiben des 6. Magdeburger Turnzuges wird der Gemeinde für Ueberlassung der Wadanital zu einem Lehrgang der Dank ausgesprochen. Zu dem Bericht der Regierung (Abteilung für Kirchen- und Schulwesen) wegen Abtrennung der niederen Küsterdienste vom Kirchenschulamt nahm die Vertretung nochmals Stellung. Die Gemeinde sieht sich nicht veranlaßt, in der schweren Zeit unnötige Lasten zu übernehmen; diese sollen von der Kirchengemeinde getragen werden. Der Vorsteher wurde ermächtigt, in dieser Sache nochmals bei der Regierung vorzulegen zu werden.

Der Antrag der Wassergenossenschaft Siedlung auf Uebernahme von 60 Mark Inkosten auf die Gemeinde, welche entstanden sind durch Mehrverbrauch an Strom in der Zeit, als die Mieter der Gemeindehäuser ihr Wasser dort holen mußten, wurde in der Weise geregelt, daß die Gemeinde die Rechnung begleichen wird, daß die Bezahlung aber in einer für die Gemeinde besten Zeit erfolgen soll.

Zu dem Schreiben der Landjägerei wegen Erneuerung der Schreibe in den Forstweiden, beschloß die Vertretung, erst eine Besichtigung vorzunehmen und dann die Reparatur ausführen zu lassen. Der Antrag des Siedlers Post auf Uebernahme anteiliger Kosten von rund 79 Mark für die von ihm gezogene Grenzmauer wurde abgelehnt.

Zur Verpachtung von Gemeindeflächen beschloß die Vertretung: der Gemeindevorsteher soll sich mit den bisherigen Pächtern in Verbindung setzen und neue Pachtverträge abschließen zu den bisherigen Pachtrenten und mit einjähriger Kündigung. Die Obstinanz im früheren Pachtverträge soll im ganzen verpachtet werden.

Bürgerliche gegen den sozialdemokratischen Vorsteher.

Der Antrag des Haus- und Grundbesitzervereins auf Umwandlung der bisher hauptamtlichen Stelle des Gemeindevorstehers in eine ehrenamtliche rief eine längere Aussprache hervor. Begründet wurde der famose Antrag von dem Vorsitzenden des Haus- und Grundbesitzervereins, des Vertreters der Wirtschaftlichen Vereinigung, Rektor a. D. Schrader. Man sei zu dem Antrag gekommen nur zu dem Zweck, um angeblich 5000 Mark sparen zu können, darum wolle man die Stelle in eine ehrenamtliche umwandeln, um mit dem gesparten Gelde Not und Elend mildern zu können. In sich wäre das zu diskutieren, aber die Sache hat einen Haken und stimmt nicht ganz. In der Vorkriegszeit, wo die Stelle ehrenamtlich vertreten wurde, sind in den Jahren 1913 und 1914 laut Rechnung für den Posten des Gemeindevorsteher und Amtsvorstehers über 4000 Mark an Aufwandsentschädigung und dergleichen gezahlt worden. Heute werden beide Posten von einer Person verwaltet, und wie man unter den heutigen Verhältnissen 5000 Mark dabei sparen zu können glaubt, ist einfach ein Rätsel und ist praktisch nicht durchführbar.

Aber es geht ja um etwas anderes: am 1. Oktober läuft die Amtsperiode des Genossen Scheiba ab, und der sozialdemokratische Gemeindevorsteher ist den bürgerlichen Herren von jeher ein Dorn im Auge gewesen. Sätze ein Bürgerlicher an seiner Stelle, dann wäre niemals ein derartiger Antrag eingegangen und wenn die Not der Gemeinde noch so groß wäre.

Genosse Mathies vertrat den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion und verlangte eine präzise Begründung des Antrags und Vorschläge, wie die Sache praktisch durchgeführt werden soll. Vertreter Reibung (Liste Sachliche Arbeit) fühlte sich verpflichtet, in dieselbe Kerbe zu hauen wie der Vertreter Schrader. Die Sitzung wurde unterbrochen, um den einzelnen Fraktionen Gelegenheit zur Beratung zu geben. Nach Wiedereröffnung konnte kein Ausleich erzielt werden und Genosse

Die Landarbeiter ohne Mieterschutz

Ein unhaltbarer Zustand

Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 über Abbau und Beendigung der Wohnungszwangswirtschaft bestimmt im Artikel 4 unter anderem, daß in Gemeinden oder Gemeindefraktionen, in denen eine Inanspruchnahme von Räumen auf Grund des Wohnungsmangelgesetzes nicht stattfindet, die Zubilligung von Erklärungen unzulässig ist. Das Wohnungsmangelgesetz vom 11. Mai 1920, abgeändert am 20. Juli 1923, ist fast in allen Freistaaten für kleine Gemeinden außer Kraft gesetzt worden.

Durch die erwähnten Bestimmungen ist den Landarbeitern jetzt für den Fall der Verurteilung zur Wohnungsreinigung die Möglichkeit genommen, die Bestellung eines ausreichenden Erbsparraumes verlangen zu können. Wohin das führt, zeigte sich kürzlich mit aller Deutlichkeit in Hufscheld, Bezirk Lützen.

Dort wurde ein Landarbeiter durch den Gerichtsvollzieher auf die Straße gesetzt. Alle Bemühungen, dem Landarbeiter eine andere Wohnung zu verschaffen, scheiterten. Schließlich wurde ihm eine Unterkunft in der nicht bewohnten Meierei in Gradstraße zugewiesen. Ein anderer Landarbeiter wurde ebenfalls dort untergebracht. Beide Familien hängen nun schon seit Wochen in einem Raum und müssen zusehen, wie sie den kulturwidrigen Zustand aus eigener Kraft ändern können.

In Doderen in Schlesien wurde ein Landarbeiter im Weisfeld des Amtsvorstehers und Besitzers zwangsweise in einen Schweinestall

gesetzt. Der Besitzer bezeichnete den Raum als durchaus bewohnbar. In Robbitten (Ostpreußen) ist vom Gemeindevorsteher die Ermittlung einer Witwe bewirkt worden. Die Witwe wurde in einem Stall untergebracht, der weder Koch- noch Heizgelegenheit aufweist.

Wenn nun wenigstens die Landarbeiter die Gewißheit haben dürften, daß ihnen für den Fall der Nichtgewährung eines Erbsparraumes ein angemessener Wohnort für den Umzug und die Unterhaltungsbeschaffung gemäß § 22 des Mieterschutzgesetzes zugesprochen werden kann.

Aber diese Gewißheit haben sie nicht. Der Reichsarbeits-

minister erklärt in einem Schreiben an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, daß die Entscheidung darüber, inwiefern durch die Verordnung vom 1. Dezember 1930 auch die Möglichkeit besteht, dem Arbeitnehmer an Stelle von Erbsparraum eine Geldentschädigung zuzubilligen, die Gerichte zu treffen haben. Ferner heißt es in der Erklärung, daß von einer Auslegung der Bestimmung aus grundsätzlichen Erwägungen abgesehen werden müsse. Bisher haben die Gerichte, von Ausnahmen abgesehen, so entschieden, wie es zu erwarten war. Sie haben die Zubilligung einer Geldentschädigung abgelehnt.

Durch die heutige Rechtslage sind die Gutbesitzer beziehungsweise deren Vertreter in der Lage, alle unerwünschten ländlichen Arbeitnehmer, insbesondere die Funktionäre des Deutschen Landarbeitersverbandes und der Sozialdemokratischen Partei, sowie sie mit ihrer Wohnung vom Arbeitgeber abhängen, schwer zu schädigen. In der Tat ist auch eine

unerträgliches Häufung von Räumigungen

mit automatisch nachfolgenden Räumungsklagen seit Erlaß der eingangs erwähnten Verordnung eingetreten.

Wir glauben, daß der Wohnungsmangel in vielen kleinen Gemeinden bei weitem nicht so groß ist wie in den Städten. Wir bestreiten auch nicht, daß es eine ganze Reihe von Gemeinden gibt, in denen Wohnungen leerstehen. Was will das aber alles bedeuten, wenn unzählige, aus der Wohnung getriebene Landarbeiter, zum Teil in Folge der Abneigung der Wohnungsbesitzer gegen gekündigte Landarbeiter, nicht die Möglichkeit haben, in die leerstehenden Wohnungen hineinzufkommen?

Der heutige Zustand kann unmöglich länger bestehen bleiben. Es ist zu fordern, daß den Landarbeitern für den Fall, daß sie aus ihrer Wohnung gesetzt werden, wie früher das Recht zusteht, einen Erbsparraum verlangen zu dürfen. Das Beste ist eine Verfügung, die klar und deutlich bestimmt, daß der § 22 des Mieterschutzgesetzes von der Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 nicht betroffen wird, sondern in seiner alten Fassung weiterbesteht.

Matthies stellte den Antrag auf Vertagung des Antrags mit der Begründung, daß die Antragsteller verpflichtet werden, zu dieser Sitzung eine eingehende und klare Begründung des Antrags abzugeben und den Nachweis der praktischen Durchführbarkeit des Antrags zu erbringen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Althaldensleben. Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Am Sonnabendabend habete der 20jährige Arbeiter Otto Grahn im Kanal. Während des Badens erlitt er einen Krampfanfall und ging unter. Der zufällig anwesende Arbeiter Bischoff sprang ins Wasser und es gelang ihm, den O. zu retten und an Land zu bringen. Man beachte den Bewußtlosen in die erteilte Wohnung, wo er noch krank daniederliegt. Dieser Unfall sollte allen Badenden eine Warnung sein, da das ausgegaberte Kanalbett für die Badenden mannigfache Gefahren birgt und weil bei Unfällen nicht immer gleich Hilfe da ist.

Angern. Ein Kind unfittlich belästigt. Die 8jährige Tochter des Bahnarbeiters W. hütete auf dem Stoppelweide ganz dicht am Dorfe — in der Nachtweide — die Gänse. Ihre Mutter arbeitete nicht weit davon auf ihrem Acker. Pöblich trat ein 45jähriger Mann auf das Mädchen zu. Er „entblöhte“ sich und näherte sich so dem Kinde. Da jedoch der Verkehr auf der Straße zu lebhaft war, konnte er sein weiteres unfittliches Vorhaben nicht ausführen. Kurze Zeit darauf kam der Vater der kleinen W. hinzu und verfolgte den Mann, den er auch bald einholte. Da dieser sich zur Wehr setzte, bekam er eine leichte Tracht Prügel. Dann nahm man ihn mit zur Polizei. — Feldblitz. In den letzten Nächten und sogar am Tage wurden die Felder von Dieben heimlich gesucht, sie suchten sich immer die Feldstücke der kleinen Leute aus, die sowieso nicht viel haben.

Gommern. Unglücksfall. Am Sonntag wurde ein Schulmädchen, welches seine Großeltern besuchen wollte, auf der Chaussee von Gommern nach Danniglow von einem Motorradfahrer derart angefahren, daß die Kleine schwer verletzt liegen blieb, ohne daß sich der Fahrer um sie kümmerte. Die Verletzungen sind sehr erheblich. — Obstverachtung. Die städtische Pflanzensammlung auf dem Friedhof brachte in diesem Jahre 72 Mark Reicht gegenüber 20 Mark im Vorjahr. Für die Wepfel am Karlsruher Wege wurden 177 Mark geboten; im Vorjahr nur ganze 4 Mark. Es wäre zu empfehlen, daß die Verpachtung dieser Ällee im Interesse der kleinen Leute, welche keine Gärten besitzen, in Einzellosen erfolgt, dann würden mehr Einwohner in den Genuß von billigem Obst gelangen und die Stadt hätte noch höhere Einnahmen.

Prehien. Die wirtschaftlichen Verhältnisse werden in unserm Orte immer schlechter. Die Steinindustrie, auf die der größte Teil der arbeitenden Bevölkerung angewiesen ist, schläft fast ganz ein. Wenn die Unternehmer mal voll arbeiten lassen, und der Arbeiter denkt, er kann sich ein paar Groschen verdienen, dann wird schon wieder verkürzt gearbeitet oder alle werden entlassen. So haben die Däumlingchen Steinbrüche einen Teil der Belegschaften und die Kalksteiner die ganze Belegschaft entlassen. Zwei Familien haben sich schon gezwungen, ihre Scholle zu verlassen, um anderswo Arbeit zu finden. Mehrere Einwohner tragen sich mit dem Gedanken, irgendwo auf einem aufgeteilt Gut ihr Glück in der Landwirtschaft zu versuchen. Selbst die kleinen Landwirte klagen, daß sie in unserm Orte nicht mehr bestehen können. Der Acker liegt zu weit vom Dorf entfernt, und dann bringt er auch nicht das ein, was er bringen müßte.

Provinz-Chronik

Einbrecher im Bahnhofsgebäude Wörsdorf. Durch Einschlagen der Fensterhebel gelangten Diebe in das Dienstgebäude des Bahnhofs. Alle Schränke und Behälter wurden erbrochen und nach Wertgegenständen durchsucht. Wie zurzeit wohl überall, fanden die Täter auch die Kasse im Kassenraum leer. Unberührte Dinge mußten die Diebe oder der Dieb wieder abgeben. Spuren konnten noch nicht festgestellt werden.

Die Nazi-Kozi-„Einheitsfront“ macht immer weitere Fortschritte. Kommt da in Tangermünde ein Flugblatt verbreiter der Sozialdemokratischen Partei zu dem Schneidermeister Schillgallies, der als Stammer Stahlhelmsführer und Nazi bekannt ist, und legt ihm ein Flugblatt auf den Tisch. Herr Sch. sagt unserm Genossen, er solle das Blatt wieder mitnehmen. Unser Genosse erklärt dem Nazischneider, daß er das Blatt ruhig lesen solle, und daß es ihm nachher kein Nazi oder Stahlhelmer ansehen könne, daß er ein „marxistisches“ Flugblatt gelesen hätte. Der Schneidermeister ist zuerst überrascht von der Schlagerfertigkeit unsers Genossen, sagt dann aber mit etwas Pathos: „Wenn es von den Kommunisten wäre, ja, aber von Ihrer Partei nicht!“ Heil Moskau! Heil Hitler!

Ein breiter Einbruch wurde in Volzendorf berüht. Der Grundbesitzer H. Schulz kehrte sich mit seiner Familie auf dem Felde, während ein neunjähriger Sohn zu Hause geblieben war. Ein fremder Mann mit einer Kofferjacke betrat das Zimmer, befragte den Kleinen nach dem Aufenthalt der Eltern und erbrach dann die Kommode, in der sich 150 Mark befanden. Dieses Geld hatten die kleinen Leute erst für ein in Salzmedel verpacktes Schwein erhalten. Der Fremde hatte aber kein Glück, da er die 150 Mark nicht fand!

Der tödliche Unfall, dem der 87jährige Mottenführer M. H. R. aus Calbe zum Opfer fiel, hat sich dadurch ereignet, daß Rhode beim Abheben des Schlußzeichens zwischen die Räder von zwei Wagen geriet.

Arnstedt. Die Rehe abgeriffen. In Arnstedt ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Die Tochter M. des Schacharbeiters Koch aus Burgörner-Altdorf, die zu Besuch bei ihren Großeltern weilte, wollte sich auf das Hinterrad eines Fahrrads stellen und kam mit dem rechten Fuß in das Kettenrad. Das Kind rutschte ab und rief sich dabei die große Rehe ab. Die Gemeindefürsorge leitete die erste Hilfe, worauf die Kleine nach dem Heftest der Anaplastikrankenhaus übergeführt wurde. Es kann nicht genug davor gewarnt werden, das Fahrrad als Turngerät zu benutzen.

Die Pflicht ruft

Unterbezirke Wolmirstedt und Neuhalbensleben.

Öffentliche Versammlungen.

Mittwoch, den 6. August, 20 Uhr.
Reh bei Franke. Referent: Parteisekretär Schumacher.
Hilfenleben im „Vergnügen“. Referent: Generalsekretär Gebhardt (Magdeburg).
Mittwoch, den 6. August, 20 Uhr.
Mittwoch, den 6. August, 20 Uhr. Referent: Parteisekretär Peter (Magdeburg).
Mittwoch, den 6. August, 20 Uhr. Referent: Parteisekretär R. a. u. m. (Magdeburg).
Mittwoch, den 6. August, 20 Uhr.
Wolmirstedt in „Stadt Weg“. Freitag, den 7. August, 20 Uhr.
Mittwoch, den 6. August, 20 Uhr. Referent: Parteisekretär R. a. u. m. (Magdeburg).
Neuhalbensleben im „Schützenhaus“. Referent: Landtagsabgeordneter Brandenburg.
Sonnabend, den 8. August, 20 Uhr.
Bregenz bei Gartz. Referent: Landtagsabgeordneter Brandenburg.
Dienstag, den 6. August, 20 Uhr. Referent: Parteisekretär R. a. u. m. (Magdeburg).
Sozialdemokraten, sorgt für Schutz und guten Besuch der Versammlungen! Das Parteisekretariat.

Abendleben.

Arbeitsgemeinschaft. Am 7. August, 20.30 Uhr, Sitzung im Bischöflichen Hof. Dazu müssen die Funktionäre aller Gewerkschaften und Verbände, der Partei und des Reichsbanners, erscheinen. Gäste sind mitzubringen.

Burg.

Volkschor. Wiederbeginn der Übungsstunden am Mittwoch, dem 6. August, im Saal der beiden Abteilungen.
Sozialistische Arbeiterjugend. Funktionäre, Dienstag, 20 Uhr, Kreuzgang 14, Funktorenstraße. — Mittwoch Monatsversammlung im Pavillon der westlichen Schule. — Am Mittwoch ist letzter Meldebtag für „Frankfurt“.

Niegrupp.

Parteiversammlung heute, Dienstagabend, beim Gen. Baumgarten. — Arbeiter-Samariter-Kolonie. Am Donnerstag, dem 6. August, Monatsversammlung beim Genossen Baumgarten.

Dienstadt.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute, Dienstag, Sport auf dem Sportplatz; Donnerstag Mitgliederversammlung.

Otterleben.

Arbeiter-Wohlfahrt. Einen Anstieg mit Kindern veranstaltet am Donnerstag, dem 6. August, unsere Arbeiter-Wohlfahrt nach dem Jungborn. Alle Teilnehmer treffen sich 1 Uhr mittags an der Ecke zum Almarich. Auf dem Jungborn werden die Kinder mit Kaffee und Gebäck bewirtet. Spiele und sonstige Belustigungen werden veranstaltet. Um 7 Uhr abends marschieren dann alle Teilnehmer mit der Musik der freien Turner Vereinigung zurück. Alle Genossen und Genossinnen müssen dafür Sorge tragen, daß eine gute Beteiligung zustande kommt und müssen, wenn irgend möglich, sich selbst daran beteiligen. Als Aufwandsbeitrag werden von den Kindern 10 Pfennig erhoben. Die W.F. übernimmt die Leitung der Spiele und Tänze.

Märkte

Berliner Getreidebörse.

Die Stimmung an der Berliner Produktenbörse war am Montag mäßig schwach. Trotzdem das Angebot der Landwirtschaft in Weizen und Roggen weder groß noch dringlich ist, blieb die Aufnahmefähigkeit des Marktes weiter gering. Die rückläufige Bewegung der Preise letzte sich dabei fort. Weizen verlief 2 bis 4, Roggen 2 bis 3 Mark. Der Weizenmarkt war unübersichtlich. Trotz weiter nachgehender Preise konnten nur geringe Mengen abgesetzt werden. Für Weizen war die Tendenz etwas festiger, wenn es auch schwer war, die Forderungen der Landwirte durchzusetzen.
Notierungen am 3. August ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 192-194, Roggen 143-144, neue Wintergerste 135-146, Hafer 147-153, Weizenmehl 25-33,25, Roggenmehl 21-24,50, Weizenkleie 11-11,25, Roggenkleie 10,25-10,50.

Amtlüche Eiernotierungen.

Preisnotierungen für Eier, festgesetzt von der amtlichen Eiernotierungskommission am 3. August: Deutsche Eier: Einkeiler (vollständige geschwollene) über 65 Gramm 9½, über 60 Gramm 9, über 55 Gramm 8¼, über 48 Gramm 7¼; frische Eier über 58 Gramm 8, ausfortierte, kleine und Schmusger 6. Auslandsener: Dänen und Schweden über 60, 17er 9, 15½-16er 8½; Engländer 17er 8¼, 15½-16er 8-8¼; Holländer 68 Gramm 10, 60-62 Gramm 9-9¼, 57-58 Gramm 8¼-8¾; Rumänen 6¼-6¾; Ungarn und Ungolawen 6¼-7; Ästern große 6-6½, normale 5¼; Polen normale 6, abweichende 5-5½, kleine, Mittel- und Schmusger 5½. Die Preise verstehen sich in Pfennigen je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbesitzer und Eiergroßhändler ab Wagon oder Lager Berlin nach Berliner Wägen. Bitterung: heil; Tendenz: ruhig.

Amtlüche Kartoffelnotierungen.

Amtlüche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggonfest ab märkischen Stationen vom 3. August: Weiße Kartoffeln 1,90-2,20 Mt.; Denkmäler, Blau und Gelbkartoffeln (außer Vierentkloßeln) 2-2,40 Mt.; Deutsche Erntlinge 2,40-2,70 Mt.

Behördliche Mitteilungen

Gommern.

Die Zahlung der Sozial- und Arbeitslosenunterstützungen für August findet am Donnerstag, dem 6. August, und zwar von 16-17 Uhr in der Stadtkasse statt.

Sport & Spiel

Estlands Sportler in Magdeburg

Am Freitag, 20.30 Uhr, marschieren im Zirkusgebäude, Walter-Mathenau-Straße, Estlands Ringer und Boxer, die sich auf der Heimreise von der Olympia befinden, auf. Magdeburg hat seine in manchem Treffer besterprobte Sportler ausgewählt, die, gepaart mit den Estländer Genossen, Proben der Gleichwertigkeit ablegen sollen.

Magdeburgs Sportfreunde in Gemeinschaft mit allen Sportlern treffen sich im Zirkusgebäude, nicht allein um den Kämpfen zu folgen, sondern auch, um den Estländer Genossen ein gutes Beispiel der Solidarität zu geben.

Am Vorgen vertritt das Vantamgewicht der Olympiateilnehmer Lindowski (Magdeburg) gegen den Estländer Michael Keil, den mehrjährigen Meister seiner Klasse im Heimatland und viermaligen Sieger in internationalen Treffen. Ungeachtet dessen erwacht ihm in Lindowski, der schon oftmals Proben seiner Fähigkeit abgab und ganz knapp durch eine Unvorsichtigkeit den Olympiadesieg abgeben mußte, ein gleichwertiger Gegner. Artur Nutt (Estland), im Federgewicht Meister seiner Heimat seit 1929, hat den in seiner Technik unübertroffenen Müller (Magdeburg) als Partner. Besitzt sein Gegner keine ausgeprägte Technik und Kraftüberlegenheit, dann bleibt es fraglich, wem der Sieg zufällt. Nikolai Stepelow (Estland) den besten seiner Heimat im Leichtgewicht seit 2 Jahren, den zweimaligen Punktsieger in vier internationalen Kämpfen, hat man mit Hauke (Magdeburg) gepaart. Hauke, der erst kurze Zeit Boxer ist, hat eine besondere Veranlagung zu diesem Sport. Er wird seine Fähigkeit unter Beweis stellen. Nerei Stepelow (Estland), dreimaliger Träger des Meistertitels in seiner Heimat im Weltgewicht, hat den in der letzten Zeit emporgelommenen Wähling (Magdeburg) als Gegner. Angriffslustig und äußerst hart im Nehmen stellt er sich dem Estländer Genossen als beachtenswerten Partner.

Im Ringen bestreiten den Leichtgewichtskampf Richard Die (Estland) und Wiegmann (Magdeburg). Die ist seit 2 Jahren Inhaber des Meistertitels seiner Heimat, und doch muß er mit allen Finessen arbeiten, um den durch viele Kämpfe gegangenen Wiegmann auf die Schultern zu bringen. Alexander Pöhl (Estland) bringt mit seinen 107 absolvierten Kämpfen im Mittelgewicht reiche Erfahrung mit. Bischoff (Magdeburg) als sein Gegner hat in wenigen Kämpfen eine beachtenswerte Fähigkeit gezeigt, so daß Pöhl zweifelhaft als Sieger die Matte verlassen wird. Heinrich Jants (Estland) mit seinen 67 Kämpfen, darunter 8 internationale, außerdem Titelträger seiner Heimat, trifft im Halbschwergewicht auf Fiedler (Magdeburg). Neuester Jäger Wille und die immense Angriffslust Fiedlers werden dem Jants den Sieg nicht leicht machen. Johannes Wink (Estland) tritt mit seiner in 57 Kämpfen gesammelten Erfahrung gegen Wagner (Magdeburg) im Schwergewicht an. Dieses Zusammenreffen wird das spannendste des Abends sein. Winks hochentwickelte Technik wird kaum ausreichen, um den bärentartigen Wagner eine Niederlage beizubringen.

Im Rahmen der Box- und Ringkämpfe wird die Artistengruppe Magdeburgs neuartige Tricks zeigen. Ganz neu wird gegenüber den bisher gezeigten Jiu-Jitsu-Demonstrationen der zur Austragung gelangende Jiu-Jitsu-Kampf sein.

Olympiagäste in Deutschland

Die in ihre Heimat zurückreisenden Sportler trugen in verschiedenen Städten Deutschlands noch Spiele aus. Die

Kämpfe der Fußballspieler

nahmen folgenden Verlauf:

Bezirk Dessau gegen Estland 4 : 1 (2 : 1). Trotzdem die Estländer gegenüber ihren Spielen in Wien eine Formverbesserung aufwiesen, reichte es nicht zu einem Siege, da die Dessauer außerordentlich gut aufgelegt waren.

Bezirk Salzgungen gegen Dänemark 1 : 1. Die Salzunger Mannschaft bewies gegen die Ländermannschaft Dänemarks, daß sie mit zu den besten thuringischen Auswahlmannschaften zu zählen ist. Der Sieg ist ein großer Achtungserfolg, denn auch die Dänen zeigten gute Leistungen.

Vogtland i. Sa. gegen Estland 3 : 1 (1 : 1). Estlands Ländermannschaft traf die Vogtländer in guter Form an. Je länger das Spiel dauerte, um so mehr steigerte sich das Tempo und die Kampfbildigkeit. Die Auswahl des Vogtlandes gewann verdient.

Erzgebirge gegen Polen 1 : 1 (1 : 0). Die polnische Ländermannschaft hinterließ in Aue einen vorzüglichen Eindruck und lieferte mit der erzgebirgischen Auswahlmannschaft einen großen und begeisterten Kampf.

Leipzig gegen Norwegen 4 : 2 (1 : 2). Die sympathische norwegische Ländermannschaft zeigte gegen die Leipziger Auswahl vorbildliche Leistungen in Ballbehandlung, Köpfen und Kopfschneid und hätte bei etwas mehr Schußfreudigkeit ein verdienteres Unentschieden erzielt.

Bezirk Weissenfels gegen Norwegen 4 : 12 (2 : 9). Die norwegische Olympiamannschaft zeigte im 2. Gastspiel ihr ganzes Können und erregte bei den 6000 Zuschauern Bewunderung und stürmischen Beifall. Die Weissenfeller Bezirksmannschaft fehlte zwar dem ersten Erfolg der Norweger bald einen von sich entgegen, aber dann kam das bessere Können der Gäste entscheidend zur Geltung.

Kassel gegen Norwegen 0 : 2 (0 : 1). Die norwegische Ländermannschaft gab auch in Kassel eine überaus gute Gastrolle. Sie erwies sich den Kassellern im Feldspiel glatt überlegen.

Gute Leistungen der Leichtathleten.

Die sich auf der Rückreise von Wien befindenden norwegischen Leichtathleten starteten vor 2000 Zuschauern bei einem Abend-Sportfest in Feuerbach in Württemberg, wo sie zum Teil noch bessere Leistungen als in Wien erreichten. Disläus: Grippen (Norwegen) 40,41 Meter; Kugelstoßen: Naumann (Leipzig) 13,88 Meter; Weitsprung: Birger (Norwegen) 6,75 Meter, Geiger (Feuerbach) 6,54 Meter; Hochsprung: Helgesen (Norwegen) 1,80 Meter; 100 Meter: Hansen (Norwegen) 10,8 Sek., Trangel (Berlin) 11,2 Sek.; 200 Meter: Hansen (Norwegen) 22,8 Sek., Beller (Feuerbach) 23,4 Sek.; 400 Meter: Geiger (Feuerbach) 52,5 Sek.; 800 Meter: Schirbwan (Leipzig) 2 Min. 00,8 Sek., Vostal (Norwegen) 2 Min. 03,8 Sek.; 6000 Meter: Wagner (Leipzig) 15 Min. 48 Sek., Ostertag (München) 15 Min. 44,8 Sek.

Am 1. August waren die Norweger Gäste bei Forst 98. Es zeigte sich bei ihnen eine gewisse Ermüdung, trotzdem gab es spannende Kämpfe. Von den Ergebnissen nennen wir: 100-Meter-Lauf: Hansen (Norwegen) 11 Sek.; Hochsprung: Helgesen (Norwegen) 1,78 Meter; Speerwerfen: Olsen (Norwegen) 51,87 Meter;

Stabhochsprung: Deglar (Dresden) 3,80 Meter; Weitsprung: Birger (Norwegen) 6,50 Meter.

Der Abflughstart der norwegischen Leichtathleten sah sie wieder in Form. Hansen (Norwegen) lief die 100 Meter in 10,4 Sek. und die 400 Meter in 50 Sek. Im 100-Meter-Lauf wurde Hügel (Hamburg) zweiter in 11 Sek. 1500 Meter: Westphal (USG. Hamburg) 4 Min. 13,8 Sek.; 4mal 100 Meter: USG. Hamburg 45,7 Sek.; 8mal 200 Meter: Hamburger Sportklub 1 Min. 12,8 Sek.; Olympische Stafette: USG. Hamburg 8 Min. 45,5 Sek.; Norwegen 8 Min. 54,8 Sek.; Hochsprung: Helgesen 1,77 Meter; Weitsprung: Birger (Norwegen) 6,85 Meter, Weiß (Hamburg) 6,51 Meter.

Voglkämpfe.

Die Gastkämpfe der von Wien gekommenen norwegischen Arbeitersportler, seien es Fußballspieler, Leichtathleten oder die Boxer, zeigen, daß der von der kommunistischen Sportinternationale (KSI) zur Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale übergetretene Arbeitersportbund über vorzügliche Kräfte verfügt und daß durch den Austritt die KSI einen recht empfindlichen Verlust erlitten hat. Der Arbeiter-Sportklub Deutschlands hat mit der Verpflichtung der norwegischen Olympiaboxer einen sehr guten Beifall gemacht. Die Gäste erwiesen sich sehr kampfstark und hinterließen ebenso wie beim 2. Arbeiter-Olympia in Wien den besten Eindruck. Die Norweger siegten über Fürth nach Punkten mit 6 : 4, über Schweinfurt 8 : 2 und über Leipzig 6 : 4.

Leichtathletik

Der Kreislauf der Leichtathleten am 16. August findet nicht, wie wir berichteten, im Stadion „Neue Welt“, sondern auf dem Fichte-Sportplatz, Lübecker Straße, statt. Die Vorstehenden der Turnsparte der Arbeitergemeinschaft Magdeburg treffen sich am Donnerstag, 20 Uhr, bei W. Grunow, Braunschweigstraße, zu einer Sitzung.

Fußballspiele

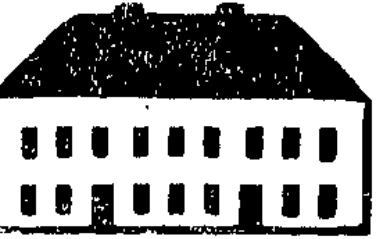
Turner Burg gegen Eintracht Wolmirstedt 4 : 3. Beide Mannschaften mit Erfolg lieferten sich einen flotten Kampf. Die Gäste gingen in Führung. Kurz darauf glichen die Turner aus und konnten bis Halbzeit den Führungstreffer anbringen. Nach Halbzeit drückten die Turner und schraubten das Resultat auf 4 : 1. Wegen unfairen Angehens des Gästeformars mußte der Halbsinfe der Turner den Platz verlassen. Die Gäste drückten nun auf und konnten auf 4 : 3 aufholen.

Regeltreffen in Wschersleben

Anlässlich der Sommerwette und Einweihung der vereins-eigenen Regelfeldbahn der Arbeiterregler Wscherslebens, waren dort Gäste aus Magdeburg, Braunschweig und Halberstadt. Das Wett-spiel brachte für Wschersleben 8819, Halberstadt 6285, Magdeburg 6222 und Braunschweig 8027 Pkt.

Für Spiel und Geselligkeit

druden wir Festordnungen, Einladungs- und Eintrittskarten, Tankarten usw. Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co., Magdeburg.



Der Baumarkt



Walter Bethmann

MAGDEBURG - S.
Braunschweiger Straße 101
Fernsprech-Anschluß 40468

Bauklempnerei, Installationen



Bauhütte Magdeburg

G. m. b. H.
Fernsprech-Anschlüsse Nr. 42462 und 40602

Ausführung von Hoch-, Tief-, Beton- und Straßenbauten / Neu- und Umbauten

Richard Körner

Öfen :: Ofenbau-Geschäft :: Herde

MAGDEBURG
Lüneburger Straße 39

PAUL GORGASS

FERNSPRECHER 671 UND 697

MAGDEBURG
OTTO-VON-GUERCKE-STRASSE 26

BAUGESCHÄFT

MAUEREI
ZIMMEREI
TISCHLEREI
EISENBETON
BETONARBEITEN

AUSFÜHRUNG VON SIEDLUNGSBAUTEN

Otto Grüttner

vormals C. Großpätzsch

MAGDEBURG

Otto-von-Guericke-Str. 4
Telephon Nr. 249 20

Klempnerei, Installationen für Gas-, Wasser- u. sanitäre Anlagen

Eugen Schwendowius

MAGDEBURG
Oranienstr. 10 - Fernruf 40747

Lichtpaus- und Plandruck-Anstalt

Sämtliche Zeichenmaterialien

Wilhelm Heinecke

BAUGESCHÄFT
Neuhaldensleben
Standaler Str. 11 - Fernsprecher 698

Ausführung sämtlicher Hoch- und Tiefbauten

Bauholz nach Liste

Hobeldielen nach Zimmerlängen

Rauhspund, Schalbretter, Einschub, Latten
Spundbohlen Kief. Stammware

C.W. NEUMANN A.G.

Dampfsäge-Hobelwerk, Holzgroßhandlung
Gegründet 1824 Magdeburg-Buckau Fern. 400 46/48

Blume & König

Magdeburg, Am Fuchsberg, Tel. 42420 u. 42421

Unternehmung für Hoch-, Tief- und Eisenbahnbau
Industrie- und Kanalbauten

Rudolf Heinemann

(Gustav Glessmann Nachflg.)

Verglasungen, Industrie- und Siedlungsbauten, Schaufensterscheiben, Kunst- u. Bilderglaserei, Reparatur-Werkstatt

MAGDEBURG - NEUSTADT
Lübecker Str. 32, Fernsprecher Nr. 231 96
Zweiggeschäft Barleben, Breiter Weg 36
Fernsprechn-Anschluß Nr. 59

Telephon- und Schwachstrom-Anlagen

jeder Art, in Kauf und Miete

H. FULD & CO.

Techn. Büro Magdeburg. Telephon 420 45-47
Telephon- und Telegraphenwerke. Aktien-Gesellschaft
Verwaltungsbezirk Mitteldeutschland

Kasten & Weiser

Schönebeck an der Elbe
Wilhelmstr. Lessingstr. 18



Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

Fr. Jahn

Straßen- und Tiefbaugeschäft
Magdeburg, Puttkamerstr. 14
Fernsprecher 40818 und 41662

Ausführung sämtl. ins Fach einschlagenden Arbeiten

Fahrbare Preßluft-Anlage

Alb. Willy Schüler

MAGDEBURG
Wallstraße 12 - Fernsprecher 223 34

Eisenkonstruktionen, Kunst- und Bauschlosserei

Scherengitter, Stahltore für Garagen

GROSSER SAISON-AUSVERKAUF

Ein Restpost. Haus-, Garten- u. Wanderkleider **jetzt von 85 Pl. an**
 Ein Posten
 Dam.-Pullover **jetzt Mk. 3.90 2.90 95 Pl.**
 Große Posten
 Sportkleider **weiß Trikolette, bis zu den größten Weiten . . . jetzt Mk. 3.90 1.90**
 Große Posten
 Frauen-Kleider **in Waschmusseline und Waschkunstseide, reizvolle Muster . . . jetzt Mk. 7.90 6.75 3.90**
 Große Posten
 Wollmusseline-Kleider **bis zu den größten Weiten . . . jetzt Mk. 19.75 13.75 9.75**
 Große Posten
 Jugendliche Damen-Mäntel **aus Stoffen englischer Art, teilweise ganz auf Futter früher bis Mk. 30.— jetzt Mk. 9.75 6.75 3.75**
 Große Posten
 elegante Damen-Mäntel **durchweg aus reinwollenen einfarbigen Modestoffen, ganz auf Futter, teils mit mod. Pelzgarntur jetzt Mk. 19.75 14.75 9.75**
 Große Posten
 Frauen-Mäntel **aus besten reinwollenen Herrenstoffen und Ripps, bis zu den größten Weiten früher bis Mk. 59.— jetzt Mk. 29.50 24.50 19.75**
 Ein Posten
 Damen-Hüte und -Kappen **früher bis Mk. 8.50 jetzt 50 Pl.**
 Ein Posten
 Damen-Hüte **aus gutem Geflecht, auch Filz, sowie Kappen aus Stroh, Samt und Filz . . . früher bis Mk. 10.— jetzt 1.50**
 Ein Posten
 Damen-Hüte **Exotengeflecht, Panama, Tagal, Kappen in allen modernen Geflechten, früher bis Mk. 12.— jetzt 2.90**

Waschkunstseide **schöne Druckmuster . . . jetzt Meter 45 38 Pl.**
 Toile **Waschkunstseide, uni gestreift . . . jetzt Meter 58 Pl.**
 Kleider-Tweed **neuste Sportmuster . . . jetzt Meter 95 58 Pl.**
 Wollmusseline **nur moderne Muster . . . jetzt Meter Mk. 1.45 1.05 75 Pl.**
 Crêpe Marocain **seine Kunstseide, mit kleinen Fehlern . . . jetzt Meter Mk. 1.75**
 Wäschetuch **mittelstark, ca. 80 cm breit jetzt Meter 25 Pl.**
 Lakenhaustuch **starkklüdig, halb gebleicht, 150 cm breit . . . jetzt Meter 85 Pl.**
 140 cm breit . . . jetzt Meter
 Linon **kräftige Qualität, Klassenbreite, ca. 80 cm . . . jetzt Meter 42 Pl.**
 Deckenbreite, ca. 120 cm . . . jetzt Meter **68 Pl.**
 Stubenhandtuch **Halbleinen, ca. 49x100, gestümt u. gebündert jetzt 65 Pl.**
 Wischtuch **karliert, Halbleinen, ca. 54x62 jetzt 20 Pl.**
 Paradekissenbezüge **mit Klöppelspitze und Einsatz, auch Sämnchen an 4 Seiten jetzt Mk. 2.45**
 Fertige Betttücher **Hauptuch mit verstärkter Mitte, Größe 150x230 jetzt Mk. 3.90**
 Fertige Linonbezüge **mit 2 Kissen, prima Qualität jetzt Mk. 4.50**

Damen-Mako-Schlüpfer **In vielen Farben jetzt 75 Pl.**
 Damen-Hemdosen **weiß, fein gewirkt, Windelform . . . jetzt 95 Pl.**
 Netzjacken **mit Knopflasche und verstärkter Schulter, weiß u. gelb . . . jetzt 95 Pl.**
 Einsatzhemden **kräft. Qualität, mit schönen Einsätzen jetzt Mk. 1.50**
 Herren-Makohosen **echt ägyptisch Mako, in guter Ausführung jetzt Mk. 1.75**
 Herren-Makohemden **echt ägyptisch Mako, in guter Ausführung jetzt Mk. 2.50**
 Damen-Hemden **aus festen Stoffen, mit Stickerei und Klöppelspitzen, mit Einsatz jetzt 75 Pl.**
 Damen-Nachthemden **haltbare Stoffe, mit Stickerei, Hohlkäumen oder farbig garniert jetzt Mk. 1.75**
 Damen-Hemden **Trägerform oder Vollschal, aus guten Stoffen, in schöner Verarbeitung, mit neuesten Stickereien und Spitzen jetzt Mk. 1.85**
 Damen-Nachthemden **aus feinen Stoffen, in schön. Ausfüh., mit feinen Stickerei u. Klöppelspitzen. jetzt Mk. 2.90**
 Damen-Schlafanzüge **aus farb. Batist, mit bunt besetzt jetzt Mk. 2.25**
 Kunstseidene Damen-Schlüpfer **alle schön. Farb., halfb. gestreifte Ware jetzt 95 Pl.**
 Kunstseidene Unterkleider **moderne Farben, mit Oxlon- oder Spitzen-Einsätzen verziert jetzt Mk. 1.95**

Damen-Strümpfe **Baumwolle, Doppelsohle und Hochferse, farbig jetzt Paar 35 Pl.**
 Damen-Strümpfe **ägyptisch Mako, in allen Farben jetzt Paar 65 Pl.**
 Damen-Strümpfe **künstl. Wascheide, feines Gewebe oder Seldenflor, in allen Modelfarben u. schwarz jetzt Paar 85 Pl.**
 Damen-Strümpfe **Flor, m. künstlicher Seide plattiert früher Mk. 2.95 jetzt Paar Mk. 1.35**
 Damen-Strümpfe **künstliche Wascheide, Ia. Qual, farbig u. schwarz jetzt Paar Mk. 1.45**
 Damen-Sportsöckchen **farbig jetzt Paar 28 Pl.**
 Damen-Sportsöckchen **weiß u. farb., mit bunt, Kante jetzt Paar 48 Pl.**
 Herrensocken **paspiert jetzt Paar 45 Pl.**
 Herrensocken **Flor mit künstlicher Seide, in reichhaltiger Ausmusterung jetzt Paar 95 Pl.**
 Kinderstrümpfe **Baumwolle schwarz, kleine Größe jetzt Paar 10 Pl.**
 Wochenendschürzen **für Damen, Nessel gezeichnet jetzt 68 Pl.**
 Mitteldecken **Hauptuch, in mod. Kreuz- und Spinnstichzeichnungen, 80 cm, rund jetzt 85 Pl. 60x60 cm jetzt 45 Pl.**
 Gezeichnete Kaffeedecken **180x180 cm, Hauptuch, in ganz modernen Zeichnungen jetzt Mk. 2.25**

SIEGFRIED GOHLEN

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN!

MAGDEBURG BREITENWEG 57-60



Endlich das politische Bilderbuch!

Unser Programm in Wort u. Bild

Das Programm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Beschl. zu Heidelberg am 18. September 1925)
 Preis 90 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg, Stendal
 Aschersleben